



Das Hochwasser vom Juni 2013

Dokumentation



Inhalt

Vorwort	4
Hydrologische Beschreibung	5
Impressionen vom Hochwasser	16
Pressespiegel	34

HINWEIS:

Alle im hydrologischen Teil angegebenen Daten haben **vorläufigen** Status. Eine endgültige Festlegung der Werte erfordert eine umfassende umfangreiche Überprüfung aller Informationen. Die geprüften Daten werden nach Abschluss für ausgewählte Messstellen im Deutschen Gewässerkundlichen Jahrbuch für das Donaugebiet veröffentlicht.

Vorwort

Nach den großen Hochwasserereignissen 1999, 2002 und 2005 stellt das Junihochwasser 2013 bereits das vierte große Katastrophenereignis in einem Zeitraum von weniger als 20 Jahren dar. An der Mangfall hat es speziell in Kolbermoor und Rosenheim 200 Millionen Euro Schäden hinterlassen, bayernweit sogar 1,3 Milliarden Euro.

Diese „Jahrhundertflut“ lenkte ein weiteres Mal die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Medien auf die Hochwasserproblematik.

Der vorliegende Bericht dokumentiert neben den Ursachen und Auswirkungen auch die Reaktionen der Öffentlichkeit und der Medien auf das Junihochwasser 2013 im Bereich des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim.

Er möchte aber auch dazu anregen, über die wahren Ursachen der Schäden und den weiteren Handlungsbedarf nachzudenken. Nicht nur in Passau, auch in unserem Amtsbezirk sind die 100-jährlichen Niederschläge und auch Abflüsse teilweise sogar weit überschritten worden. Die Hochwasser-Risikomanagement-Richtlinie der EU definiert das 100-jährliche Hochwasser (HQ100) nur noch als ein Ereignis mittlerer Wahrscheinlichkeit. Sie zwingt uns darüber hinaus zu denken und uns mit einem Extremereignis (HQextrem) zu befassen, einem Ereignis also, das der Bürger als „Weltun-

tergang“ empfinden wird. Niemand wird auf den vermessenen Gedanken kommen, sich darauf mit noch höheren Deichen und Mauern vorzubereiten. Und auch das Thema Starkniederschläge in besiedelten Gebieten rückt immer mehr in den Vordergrund.

Vielmehr wird es künftig darum gehen, die Risiken auf den Flächen hinter den neu gebauten oder sanierten Deichen so weit wie möglich zu reduzieren. Das heißt nicht, historisch gewachsene Bereiche rigoros abzusiedeln, vielmehr müssen wir in jedem Einzelfall ein abgestimmtes Maßnahmenpaket schnüren das Komponenten der baulichen und der Verhaltensvorsorge bis hin zur Elementarschadensversicherung für alle Gebäude enthält.

Manches ist dazu schon getan, wenn wir z.B. an die verbesserten Hochwasserprognosen oder an die vielfach gut vorbereiteten Katastrophenschutzeinheiten denken. Aber gerade die Kommunen mit ihrer Flächenhoheit können auf dem Handlungsfeld der Vorsorge noch viel tun, damit künftige Schäden – und die wird es trotz aller Deiche und Flutpolder geben – geringer ausfallen.

Nach dem Hochwasser ist vor dem Hochwasser. Und so bleibt zu hoffen, dass ein nachhaltiges Hochwasser-Risiko-Management auf Dauer die gesellschaftliche Bedeutung erlangt, die ihm gebührt.

1. Niederschlag

Das Hochwassergeschehen wurde durch ausgedehnte Tiefdrucksysteme über Mitteleuropa bestimmt. Dabei traten die Großwetterlagen „Trog Mitteleuropa (TRM)“ und „Tief Mitteleuropa (TM)“ auf. Diese blieben sehr lange stationär.

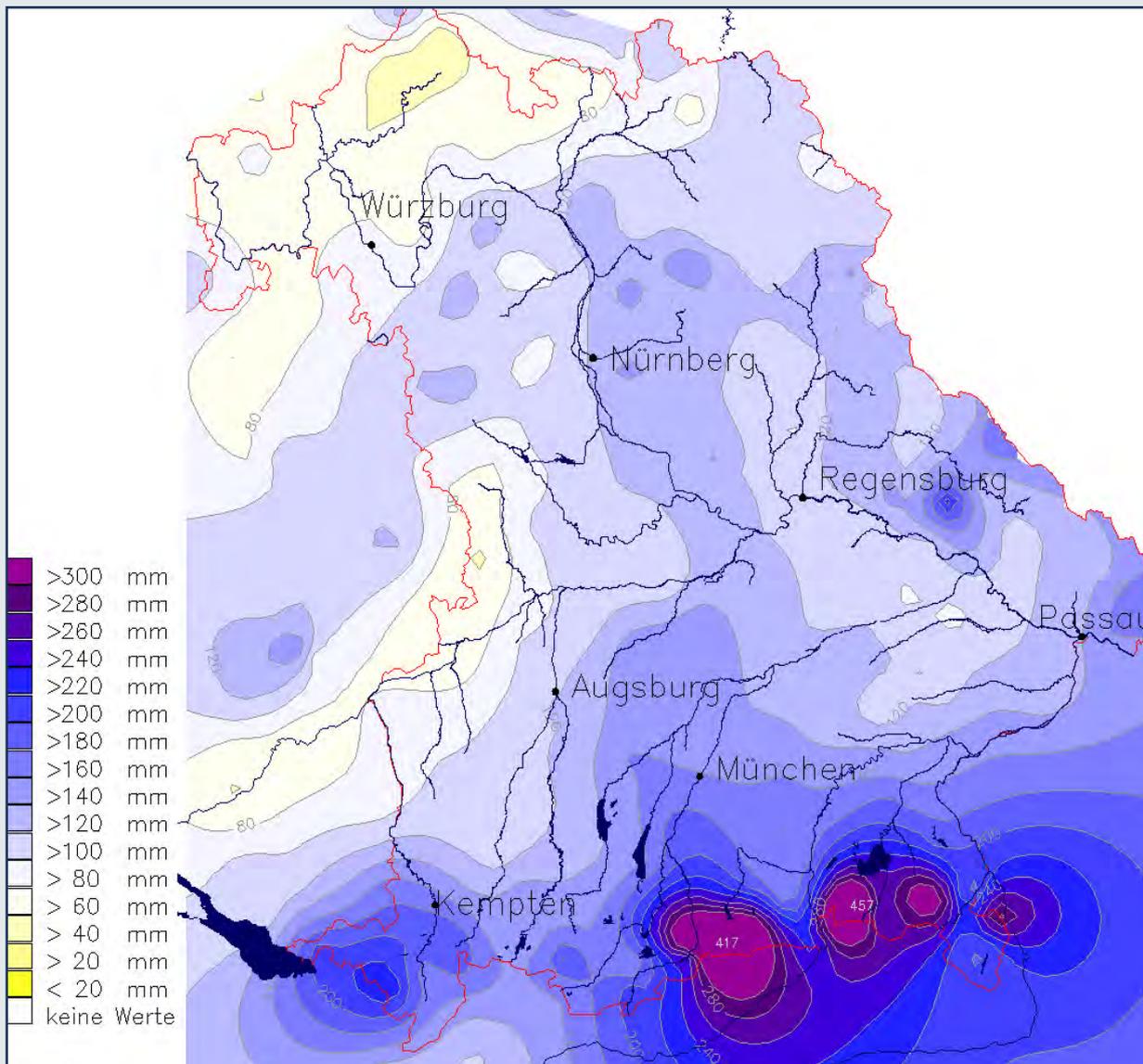
Auf der Trogvorderseite, im Raum Osteuropa, entstanden immer wieder Bodentiefdruckgebiete, die sich mit der Warmluft aus dem Mittelmeerraum intensivierten und langanhaltend west bis südwestwärts zogen.

Die klassische Vb-Wetterlage (Zugbahn eines Tiefs von der Adria nach Nordosten) trat bei diesem Hochwasserereignis nicht auf.

Für das Ereignis war die Gesamtsumme des Niederschlags über die 5 Tage vom 30.5. bis 3.6. verantwortlich, weniger die Höhe der ein-

zelnen Tagesniederschläge, wie das für die Hochwässer 1954 oder 1999 der Fall war, als zumeist höhere Tagessummen beobachtet worden sind. Die höchsten Gesamtniederschläge wurden an der Station Aschau-Stein registriert, wo mit 405 mm der deutschlandweite Rekord gemessen wurde.

Im Einzugsgebiet der Mangfall fielen die höchsten Niederschläge an der Station Kreuth, wo die 4-Tagessumme mit 373 mm höher ausfiel als 1954! Für den Großteil des Mangfalleinzugsgebietes waren die Mehr-Tages-Niederschläge deutlich geringer, aber mit einer Spannweite von 130 bis 380 mm in der Fläche hoch genug, um dieses außergewöhnliche Hochwasser zu verursachen. Die Regionen mit den höchsten Niederschlagssummen waren das obere Priental und der Raum Tegernsee.



▲ Niederschlagssumme vom 26.05.2013, 7:00 Uhr bis 03.06.2013, 7:00 Uhr MEZ

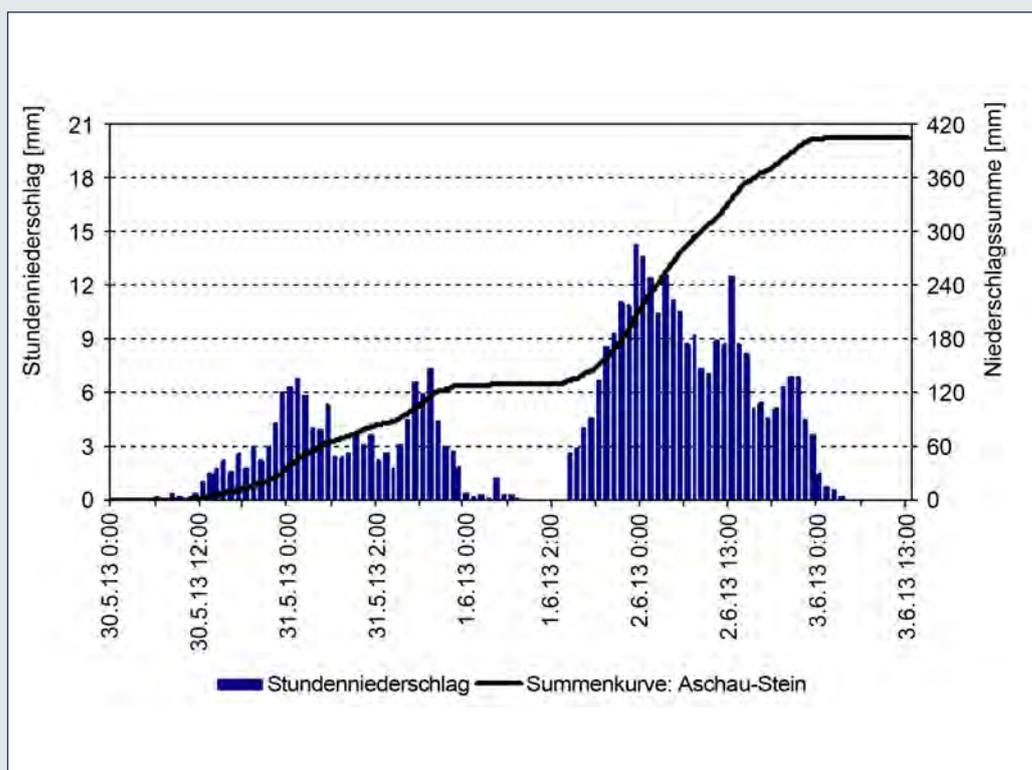
Die Jährlichkeiten der Niederschlagshöhen lagen für die Stationen Kreuth-Glashütte und Aschau-Stein bei 100 a (24-h-Summe) bzw. 500 a (72-h-Summe).

Weitere Stationen mit 100-jährlichen Niederschlagshöhen waren die Station Obere First-

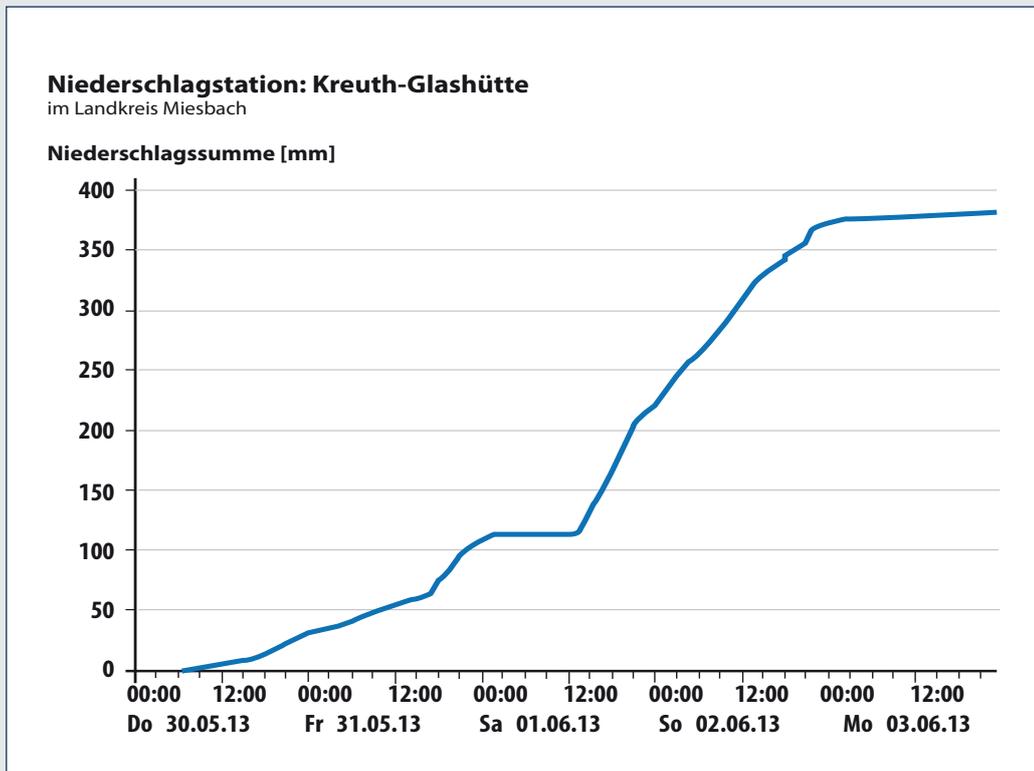
alm, Großhartpenning und Herrenchiemsee (72-h-Summe). An allen anderen Stationen wurden Jährlichkeiten von maximal 20 Jahren erreicht.

Station	Maximal. Tagesniederschlag 2013	4-Tagesniederschlag 30.5. - 2.6.2013	Tagesniederschlag 8.7.1954	4-Tagesniederschlag 7.7. - 10.7.1954
Aschau-Stein	170 (2.6.)	405	260	487
Kreuth-Glashütte	160 (2.6.)	373	94	257
Samerberg-Geisenkam	111 (2.6.)	260	110	251
Kiefersfelden-Gach	100 (2.6.)	217	118	251
Chiemsee-Herrenchiemsee	95 (2.6.)	223	133	254
Rosenheim	70 (2.6.)	159	82	220

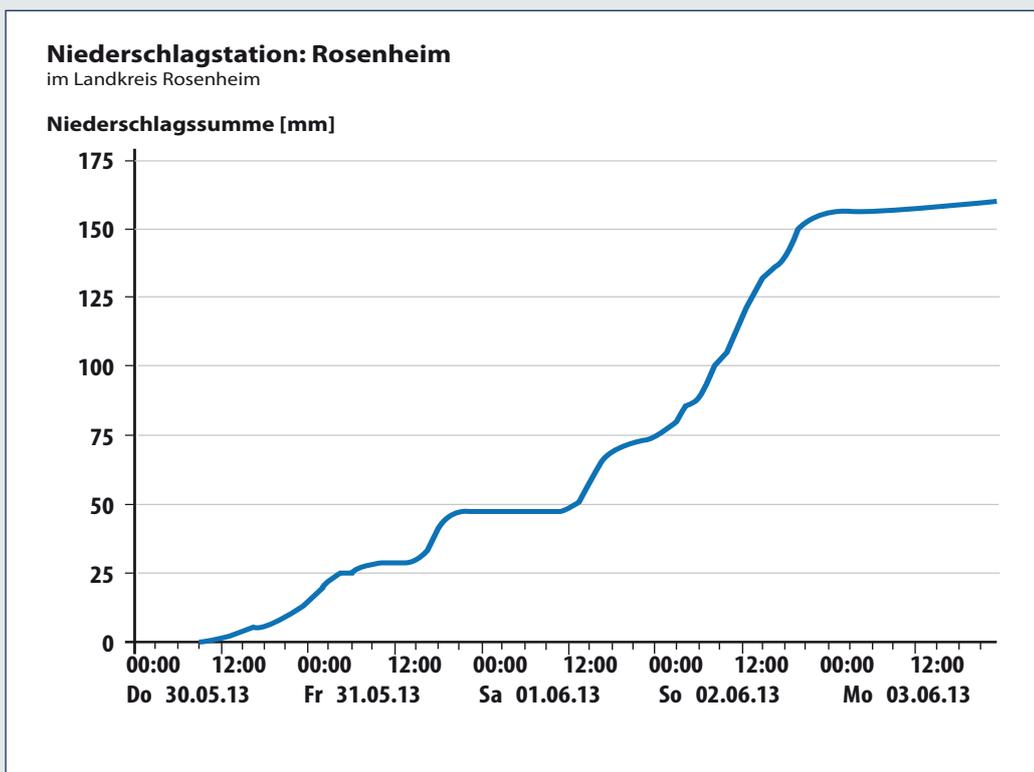
▲ Niederschlagsraten 2013 im Vergleich zu 1954 (Tagessummen: 7 Uhr bis 7 Uhr)



▲ Niederschlag an der Station Aschau-Stein



▲ *Summenkurve des Niederschlags an der Station Kreuth-Glashütte*



▲ *Summenkurve des Niederschlags an der Station Rosenheim*

2. Fließgewässer und Seen

Die überwiegend feucht-kalte Witterung im Frühjahr 2013 führte flächendeckend zu einer hohen Bodenvorfeuchte in ganz Bayern.

So fielen insbesondere im Vormonat Mai in Summe überdurchschnittliche Niederschläge, die über den ganzen Monat verteilt waren. Es wurden an den Niederschlagsstationen im Amtsbereich des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim nur 5-9 Maitage ohne Regen registriert.

Dies begünstigte eine intensive Abflussbildung vom 30.05. bis 03.06.2013.

Entsprechend hohe Abflüsse wurden registriert.

Ein Hauptcharakteristikum des Hochwassers 2013 war in weiten Bereichen (besonders in den Oberläufen) weniger die Höhe der Abflussscheitel, sondern die Abflussfülle bedingt durch die Länge des Niederschlagsereignisses. Die Wellenüberlagerungen in den Unterläufen führten dann, wie z.B. an der Mangfall zu extremen Abflüssen.

Daran konnte auch die mehrstündige Regenspauze am Samstag, den 1. Juni nichts ändern. Trotzdem war sie von nicht unerheblicher Bedeutung, da die Abflussscheitel bei durchgehendem Dauerregen noch höher ausgefallen wären.

Station	Q _{max} [m ³ /s] HW Juni 2013	Q _{max} [m ³ /s] HW Aug 2005	Q _{max} [m ³ /s] HW Mai 1999	HHQ [m ³ /s]
Schmerold Mangfall	133	107	111	133 (2013) (1928-2013)
Valley Mangfall	158	142	125	158 (2013) (1951-2013)
Feldolling Mangfall	287	240	254	287 (2013) (1951-2013)
Bad Aibling Mangfall	337	254	281	337 (2013) (1928-2013)
Rosenheim Mangfall	450	362	393	450 (2013) (1970-2013)
Aschau Prien	118	68	-	118 (2013) (2001-2013)
Prien Prien	146	62	98	160 (2002) (1950-2013)
Wasserburg Inn	2360	2940	2280	2940 (2005) (1965-2013)

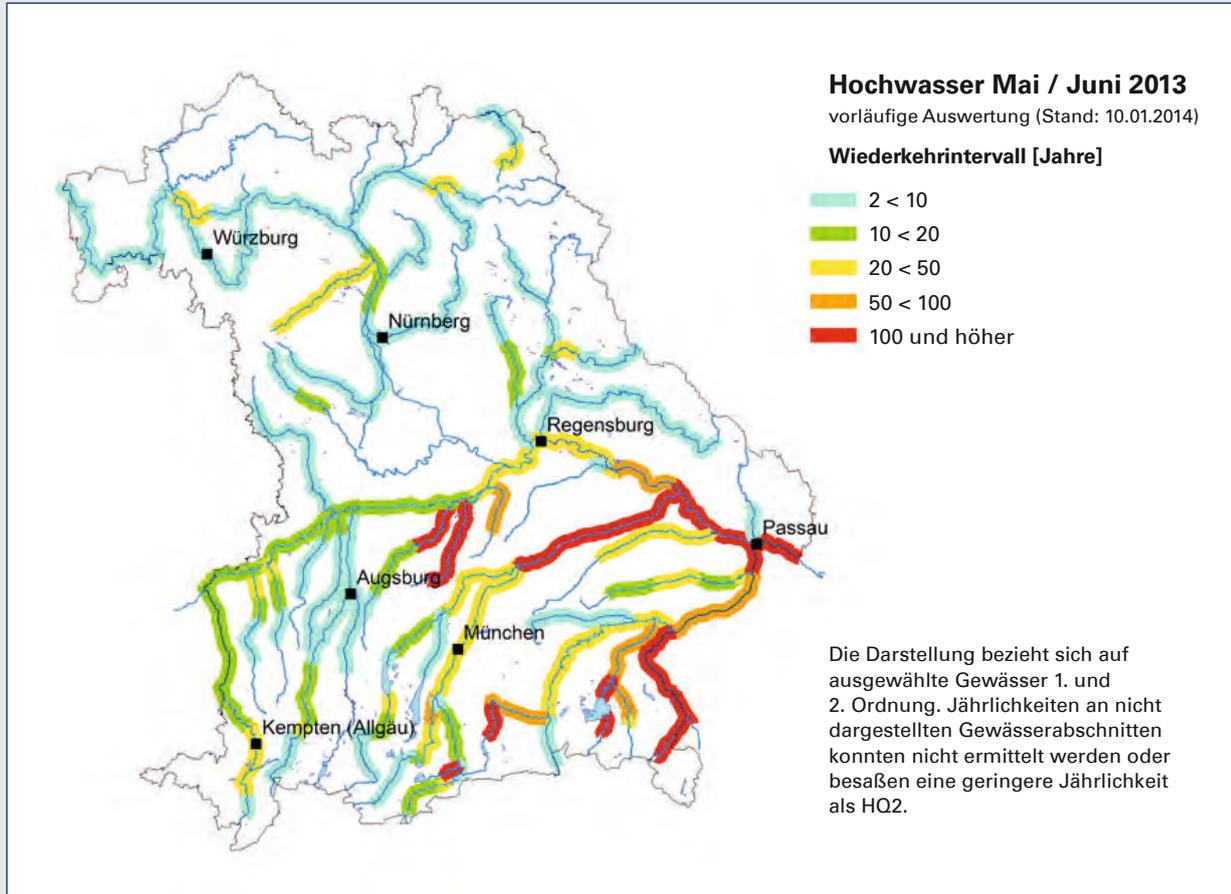
Inn: Moderates Hochwasser

Das Hochwasser am Inn entstand am Nordrand der Alpen und besonders auf bayerischem Gebiet.

Im alpinen Oberlauf des Inns blieb die Wasserführung moderat. Erst ab dem bayerisch-österreichischen Grenzbereich brachten die Zuflüsse außergewöhnlich viel Wasser, so

dass die Jährlichkeit des Hochwassers im bayerischen Innunterlauf zunahm.

Während in Oberaudorf der langjährige mittlere Hochwasserabfluss nur wenig überschritten wurde, entwickelte sich das Ereignis bis Mühlendorf zu einem 20-50-jährlichen Hochwasser.



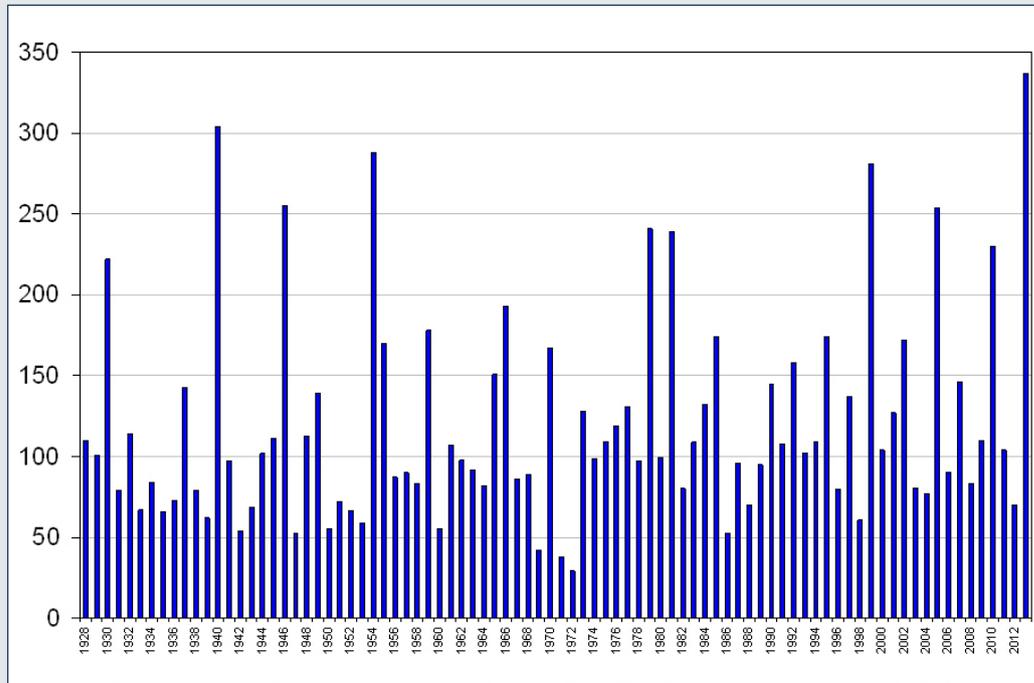
▲ Jährlichkeiten der Scheitelabflüsse an Gewässern 1. Ordnung beim Hochwasser Mai/Juni 2013

Mangfall: Höchstes Hochwasser seit 1899

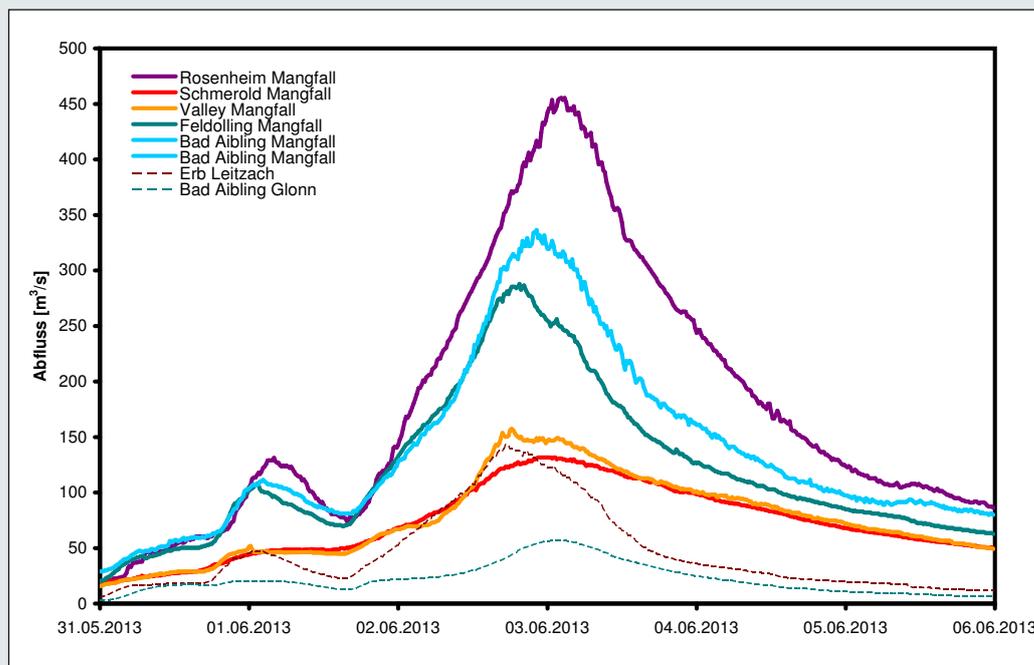
Das Untere Mangfalltal war beim Hochwasser im Juni 2013 massiv betroffen. Bei den größeren Hochwässern in den letzten 20 Jahren (1999, 2002, 2005 und 2010), die an anderen Orten im südbayerischen Raum zu massiven Schäden geführt haben, ist das Mangfalltal immer verschont geblieben.

Das Hochwasser 2013 an der Mangfall war das höchste Hochwasser seit 1899.

Die längste durchgehende Datenreihe liegt für den Pegel Bad Aibling Mangfall vor. Die nächst höheren Ereignisse wurden dort für die Hochwässer 1940 und 1954 beobachtet.



▲ Jahresmaxima des Abflusses am Pegel Bad Aibling/Mangfall



▲ Wellenablauf an der Mangfall und wichtigste Zuflüsse

Aktuell wird das Hochwasser im Oberlauf der Mangfall und an den größeren Zuflüssen Leitzach und Glonn mit einer Eintrittswahrscheinlichkeit von etwa 100 Jahren eingestuft.

Im Unterlauf liegt dieser Wert zwischen 50 und 100-jährlich, in Rosenheim wurde ein 100-jährlicher Abfluss knapp unterschritten.

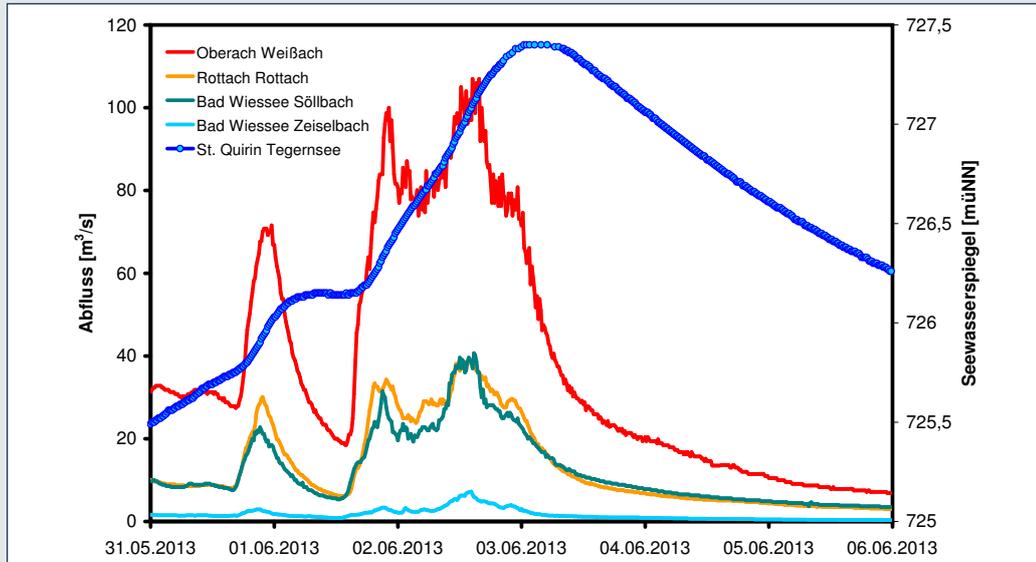
Tegernsee: Seepiegel höher als 100-jährliches Hochwasser

Am Tegernsee führten die lang anhaltenden Niederschläge zu einem Wasserstand von 246 cm, der deutlich über dem HW 100 von 232 cm lag. Dabei waren die Regenintensitäten nicht so hoch, dass die Wildbäche kritische Scheitelabflüsse überschritten.

Besonders an der Rottach wurde während des Hochwassers mit einem Deichbruch gerechnet, der aber auf Grund der moderaten Scheitelabflüsse glücklicherweise nicht eintrat. Entsprechend niedrig waren die Jährlichkeiten

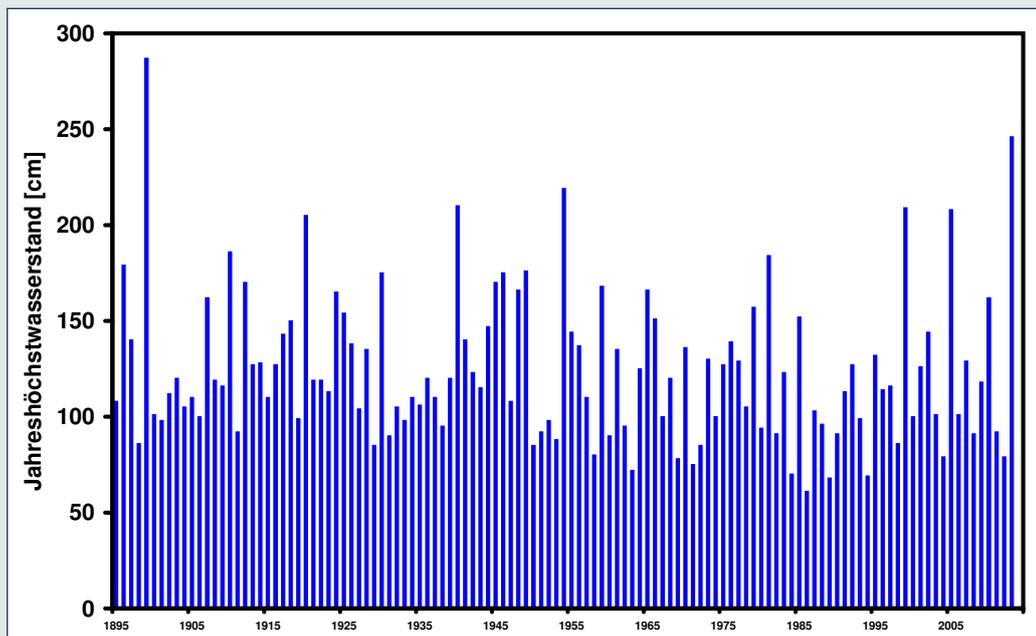
der Scheitelabflüsse an den vier beobachteten Zuflüssen. Diese bewegten sich zwischen HQ 5 und HQ 20.

Am Tegernsee waren im Uferbereich weite Flächen von Überflutung betroffen. Für einige Stunden musste in verschiedenen Ortsteilen sogar der Strom abgeschaltet werden. Die Überflutungen waren nur von relativ kurzer Dauer, da der Tegernsee verhältnismäßig schnell ausläuft.



▲ Wasserstand am Tegernsee (blau) und wichtigste Zuflüsse

Auch am Tegernsee war der Wasserstand der höchste seit 1899. Damals wurde ein Scheitel von 287 cm erreicht.

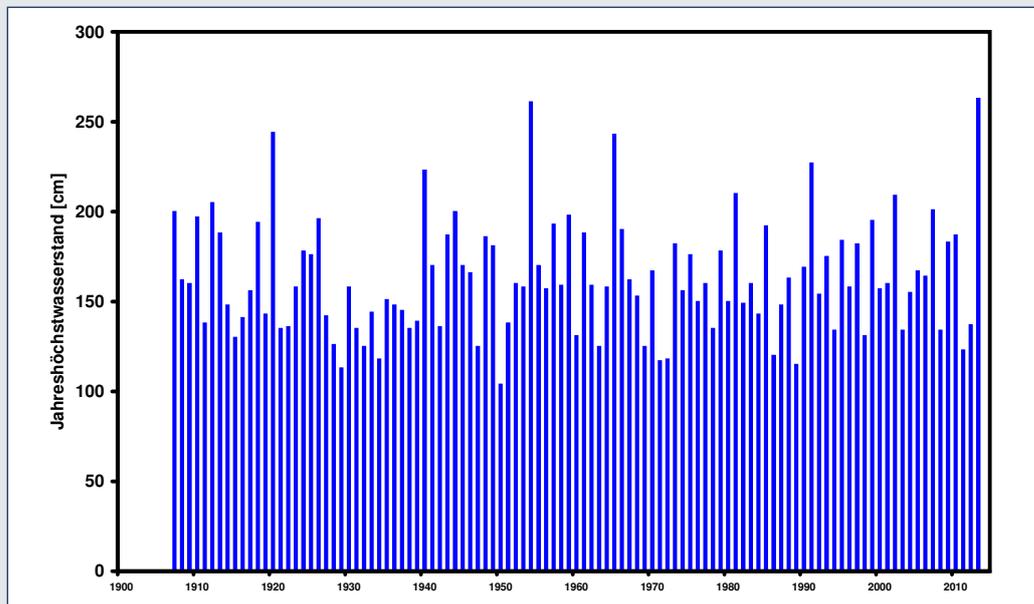


▲ Jahreshöchstwasserstände am Tegernsee seit 1895

Chiemsee: Seepiegel erreicht genau ein 100-jährliches Hochwasser

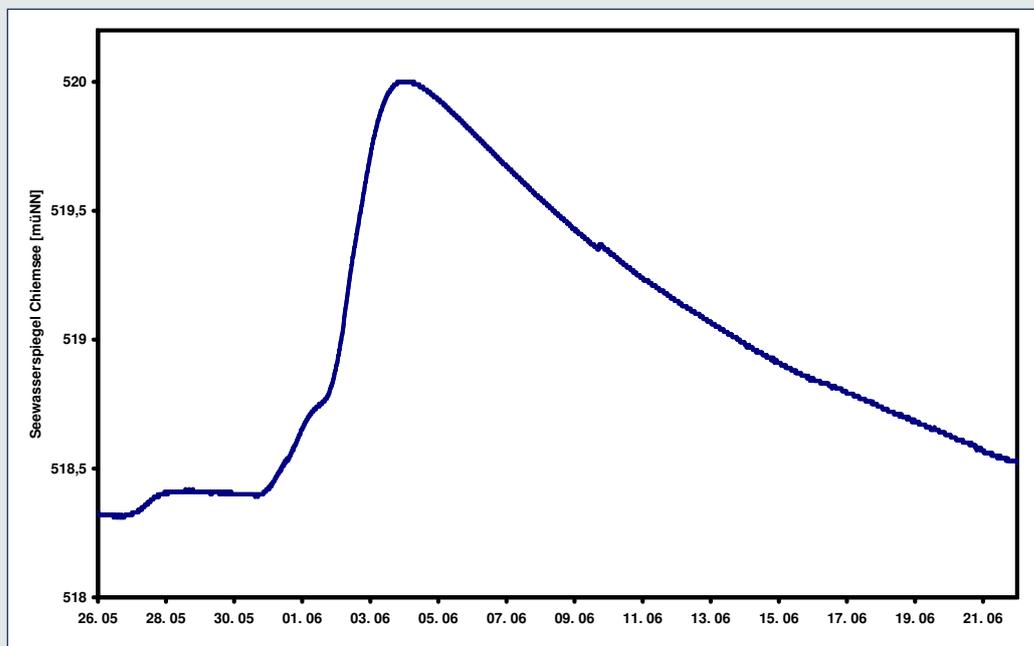
Am Chiemseepiegel Stock wurden extreme Wasserstände erreicht. Mit 263 cm stellte sich der höchste beobachtete Wert seit 1907 ein, d.h. im Zeitraum nach der Seeabsenkung kurz

nach der Jahrhundertwende. Im Jahre 1954 war der Scheitelwert 2 cm niedriger als 2013. Das aktuelle HW 100 liegt exakt bei 263 cm.



▲ *Jahreshöchststände des Chiemsees seit 1907*

Es kam zu relativ lang anhaltenden Überflutungen von Strassen und Siedlungsbereichen, da der Seewasserspiegel nur langsam sank.



▲ *Wasserstand des Chiemsees im Mai und Juni 2013*

An den anderen Gewässern im Amtsbezirk, die gewässerkundlich beobachtet werden, wie Attel, Murn, Isen und Rott traten zwar lokal Ausuferungen und Schäden auf. Die Jährlich-

keiten, die sich dort einstellten blieben unter einer Eintrittswahrscheinlichkeit von 1x/20 Jahren. Gleiches gilt für viele Wildbäche wie für die Tegernseezuläufe bereits erläutert.

3. Grundwasser: viele Messstellen verzeichnen neue Höchststände

Bedingt durch die sehr hohen Niederschläge und in der Folge zum Teil extremen Wasserständen in den Fließgewässern zeigte im Juni 2013 auch das Grundwasser eine deutliche Reaktion.

zahlreichen Fluss begleitenden Quartärgrundwasserleitern in vielen Fällen Anstiege der Grundwasserstände von 1 m und mehr innerhalb weniger Tage zu verzeichnen, in Einzelfällen sogar mehr als 6 m.

Die Grundwasserstände lagen auf Grund der überwiegend niederschlagreichen Vormonate bereits zu Beginn der eigentlichen Starkregenperiode ab 30.05.2013 zum Teil deutlich über den Mittelwerten. In Folge dessen waren in

Im Vergleich zu früheren Extremereignissen nimmt das aktuelle Hochwasser daher eine herausragende Stellung ein. An vielen langjährig beobachteten Messstellen wurden neue Grundwasserhöchststände erreicht.

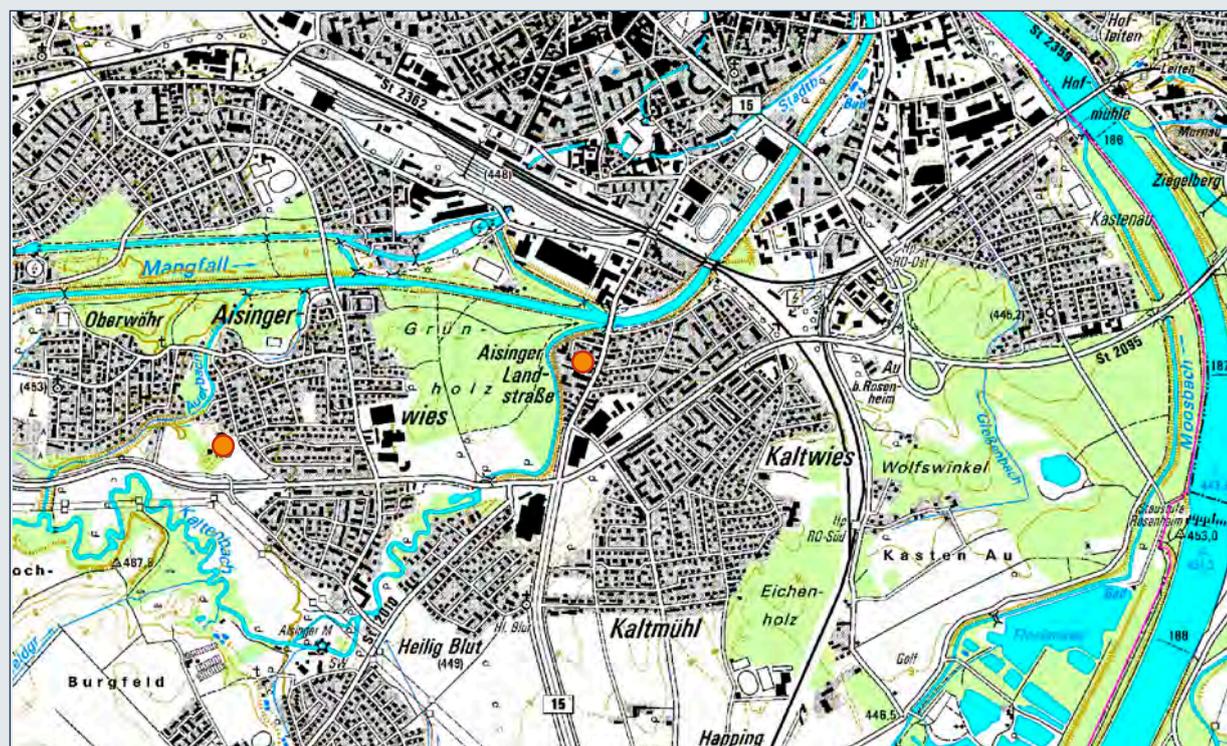
▼ Grundwassermessstellen mit Höchstwerten im Juni 2013 (ohne von Hochwasser überflutete Messstellen)

	Beobachtete Messstellen*	Anzahl von Messstellen mit Allzeithoch im Juni 2013*
Beobachtung weniger als 10 a	41	36 [88 %]
Beobachtung mehr als 10 a **	114	23 [20 %]
Gesamt	155	59 [38 %]

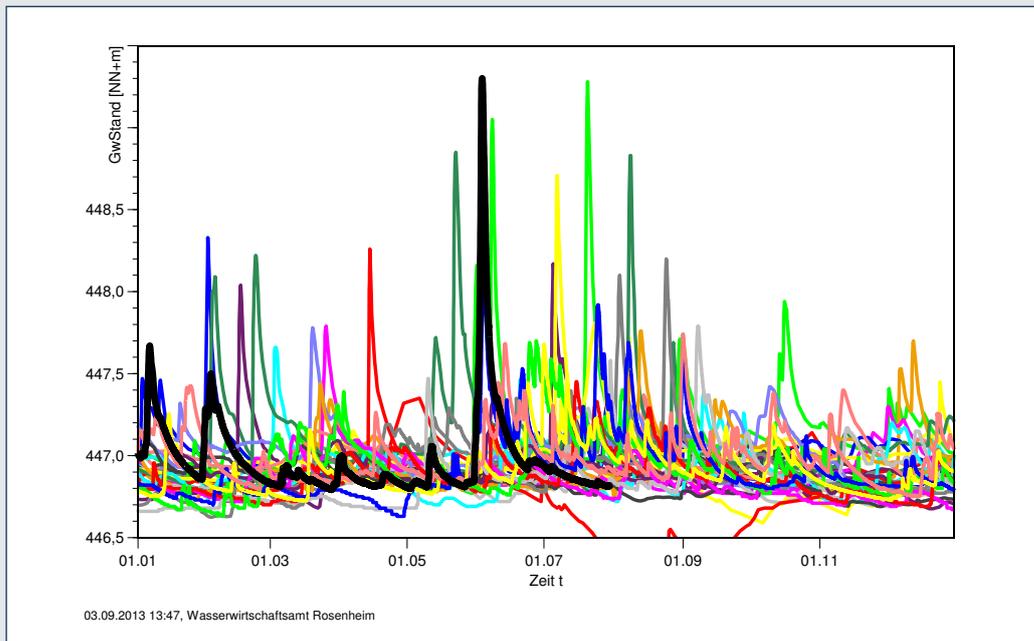
** zumeist 20 - 40 a Beobachtungszeit

Die Situation in Rosenheim soll exemplarisch an zwei Messstellen im südlichen Stadtgebiet demonstriert werden (s. Karte).

▼ Lage der zwei Messstellen im Rosenheimer Süden

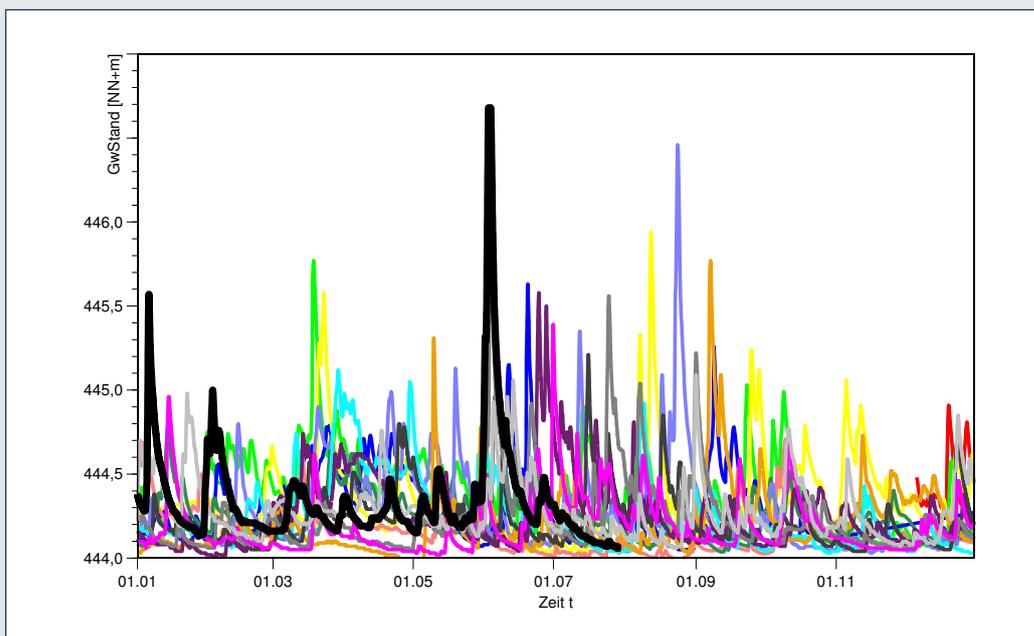


An der Messstelle „Arnulfstr. 6A“, östlich des Auerbaches gelegen, wurde der höchste Grundwasserstand seit 1980 beobachtet. Der Flurabstand betrug nur mehr 70 cm.



▲ Grundwasserstand an der Messstelle „Arnulfstr. 6A“ (2013 fett schwarz)

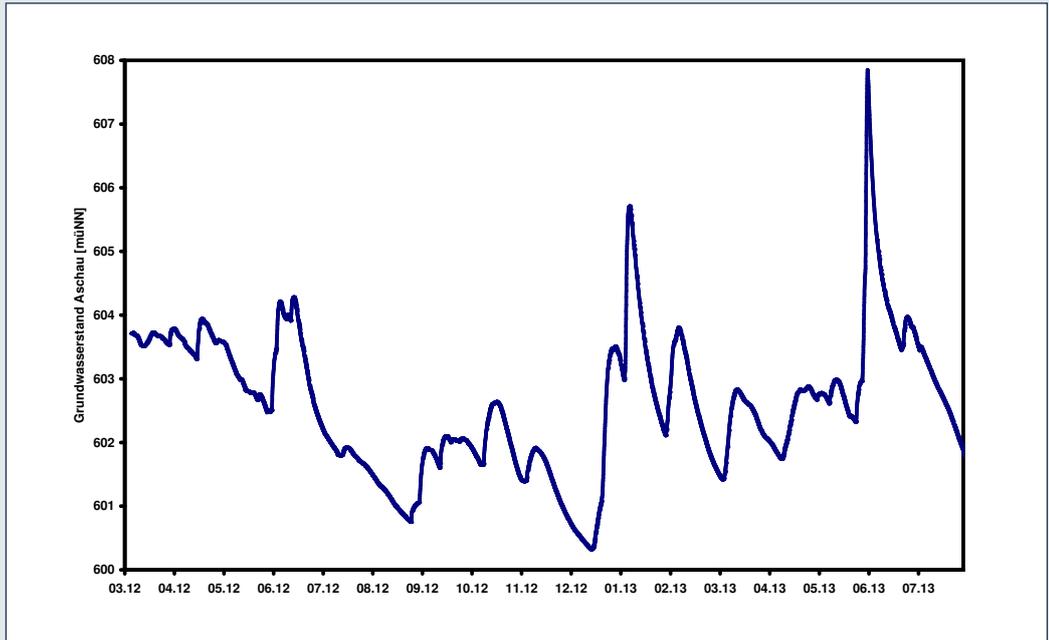
An der Messstelle „Kaltenbach - Wallberg Str. 10“, zwischen Kaltenbach und Kufsteinerstrasse gelegen, wurde ebenfalls der maximale Wasserstand seit 1999 beobachtet. Das Gelände war dort ca. 25 cm überflutet.



▲ Grundwasserstand an der Messstelle „Kaltenbach - Wallberg Str. 10“ (2013 fett schwarz)

In Aschau im Chiemgau wurde 2012 eine neue Messstelle in Betrieb genommen. Hier wurde im Schuttkegel des Lochgrabens ein Anstieg des Grundwassers von 5,5 m innerhalb von 6 Tagen beobachtet.

In den von Überflutungen betroffenen Bereichen (Schwaig, Oberwöhr, Kolbermoor, Polderbereich Feldolling, Kraiburg) wurden insgesamt 29 Grundwassermessstellen überströmt.



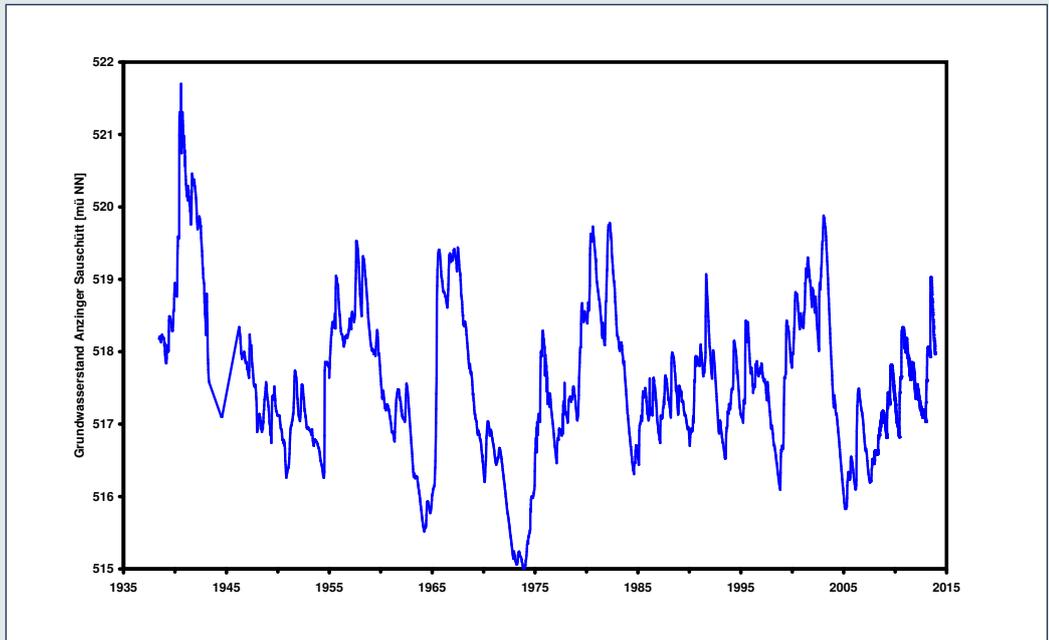
▲ Grundwasserstand an der Messstelle „Aschau i Ch GWM 7“

Die Münchener Schotterebene ist der größte Grundwasserspeicher in Bayern. Das Grundwasser in den mächtigen Schotterablagerungen reagiert langsamer als das in den flussbegleitenden Kiesen und Sanden, verhartet dafür länger auf höherem Niveau.

Trotzdem kam es im Norden der Schotterebene, dort wo die Flurabstände geringer werden und das Grundwasser aus der Münchener Schotterebene austritt, zu Schäden.

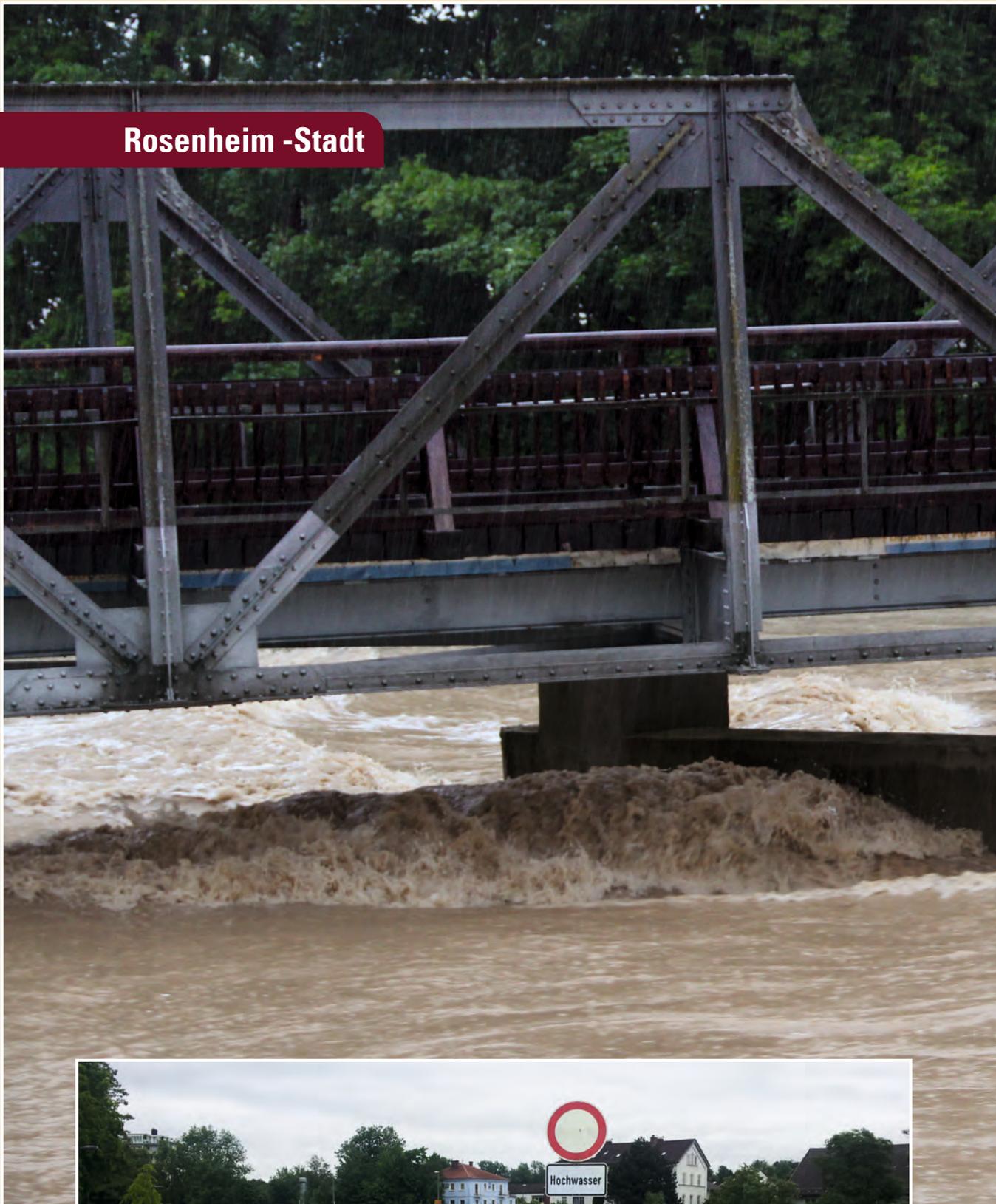
Verbreitet wurden in der Schotterebene hohe Grundwasserstände registriert, historische „Spitzenwerte“ wurden dabei aber nicht überschritten.

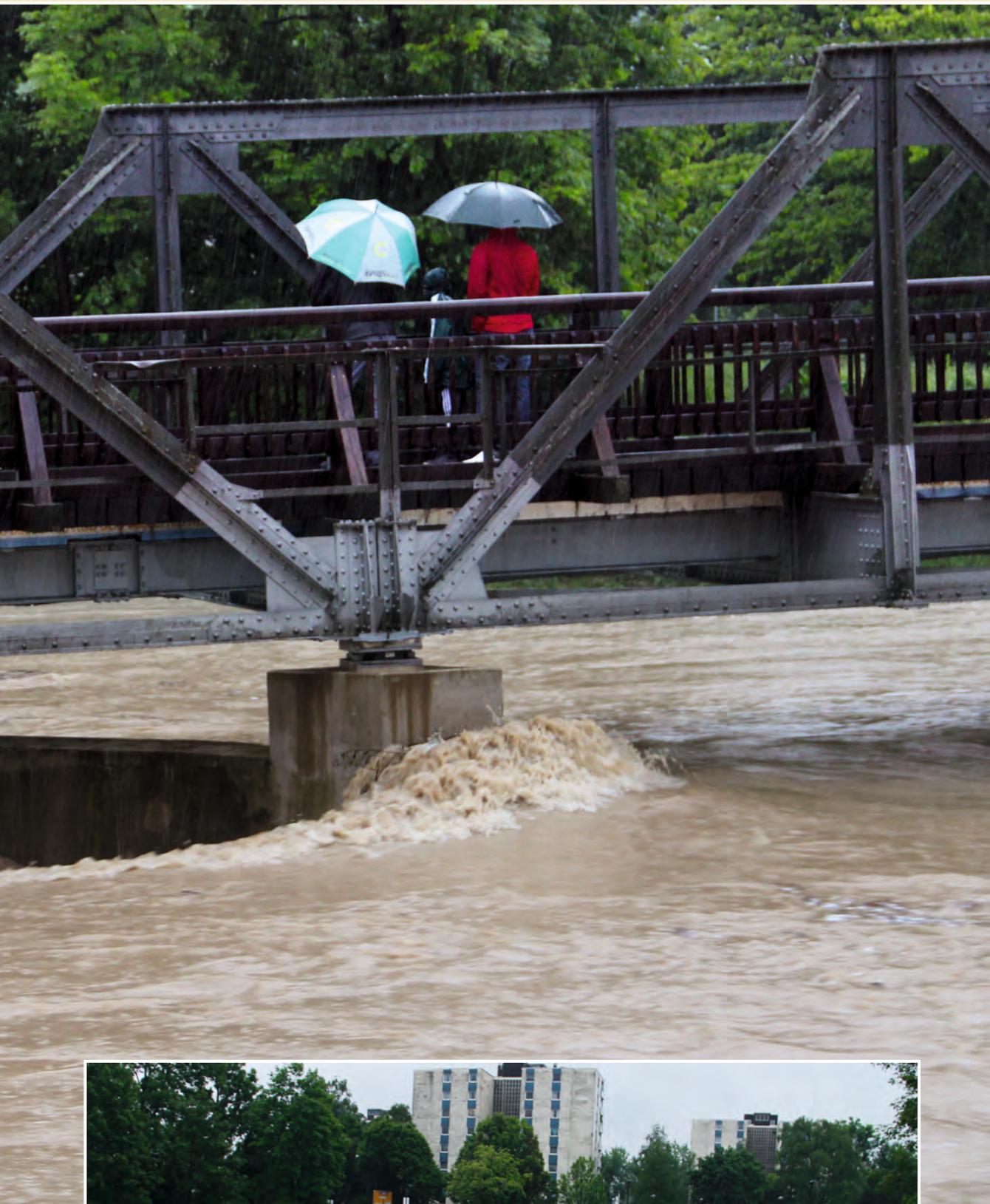
Die Grundwassermessstelle „Anzinger Sauschütt“ im westlichen Ebersberger Forst wird bereits seit über 70 Jahren beobachtet. Hier stieg der Grundwasserstand im Sommer 2013 um etwa 1 Meter an.



▲ Langjähriger Grundwasserstand an der Messstelle „Anzinger Sauschütt“

Rosenheim -Stadt





Rosenheim - Oberwöhr





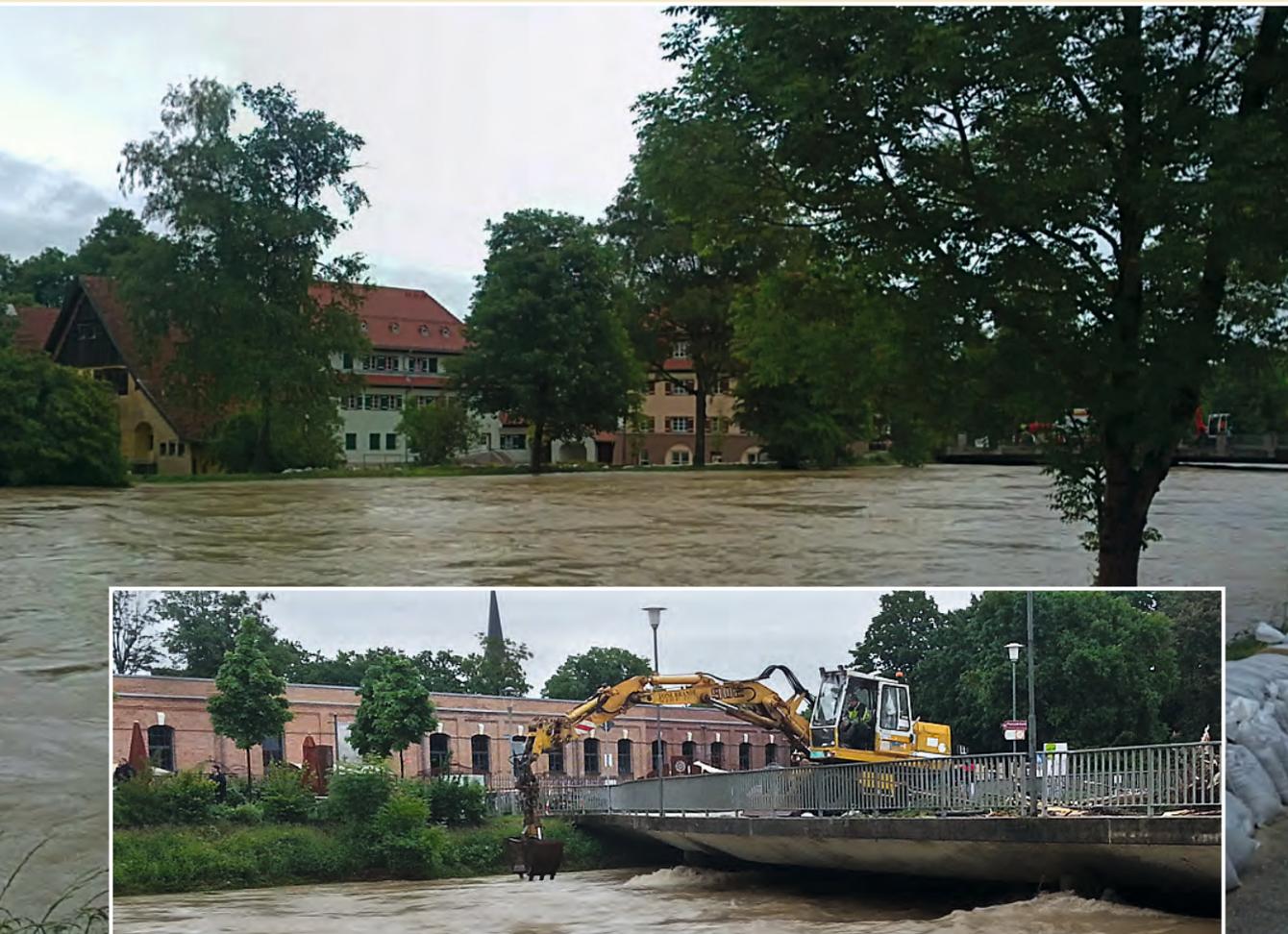
Rosenheim - Schwaig

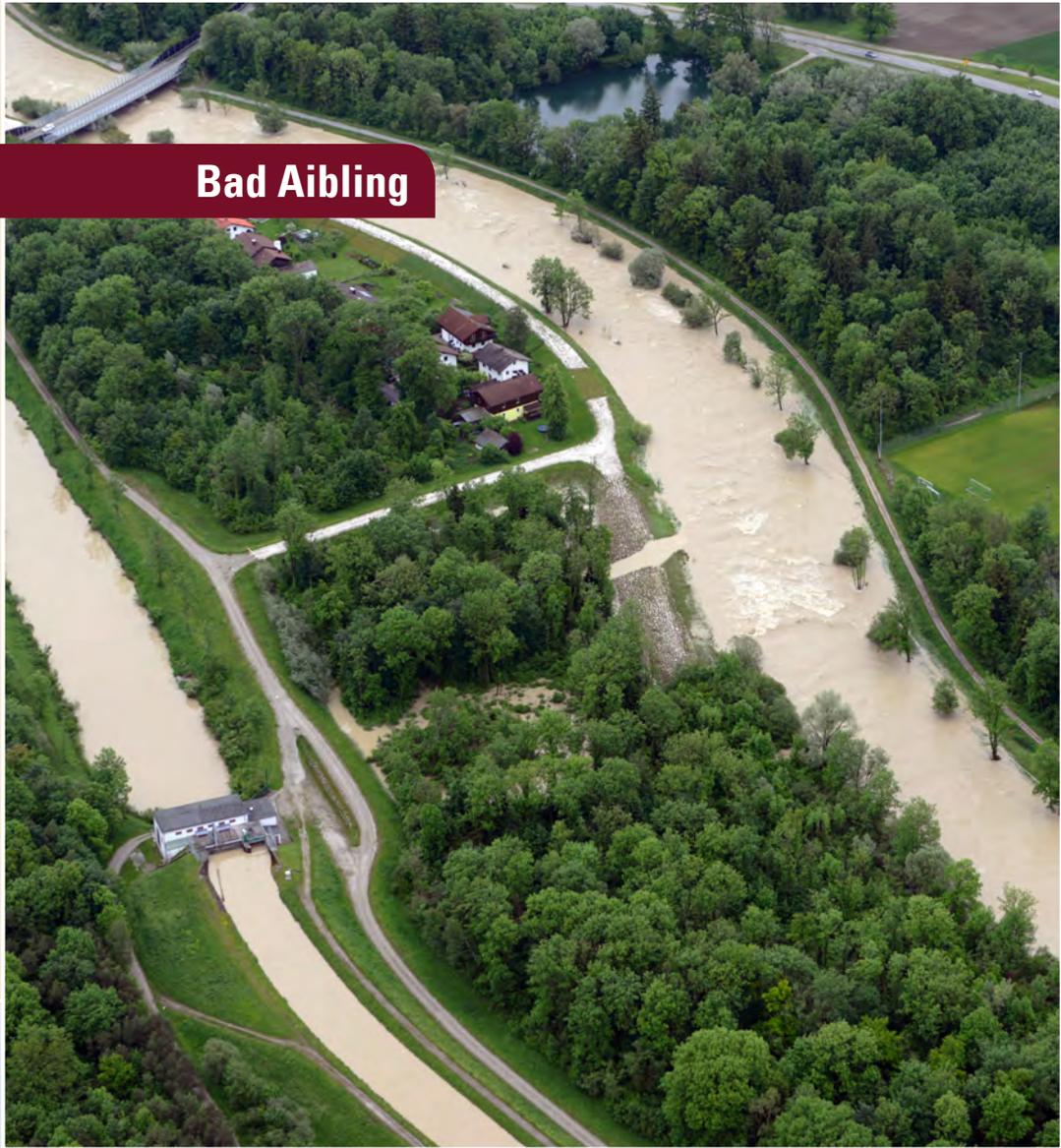




Kolbermoor

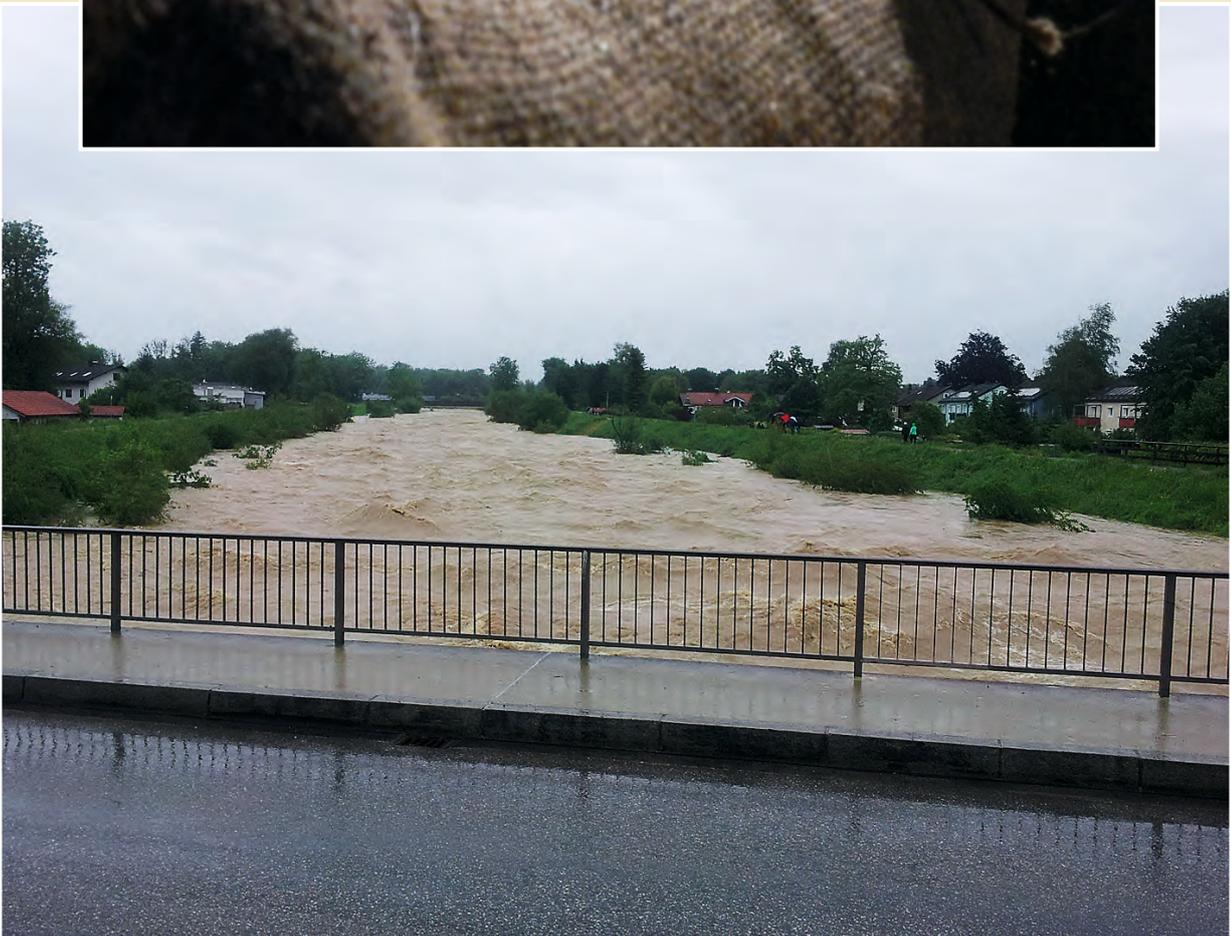






Bad Aibling





Bruckmühl/Feldkirchen-Westerham





Wildbäche



▲ Jenbach



▲ Jenbach



▲ Leitzach



▲ Leitzach



▲ Schwarzenbach



▲ Schwarzenbach



▲ Söllbach



▲ Söllbach



▲ Rottach



▲ Rottach



▲ Weissach



▲ Weissach

Tegernsee





Chiemsee / Prien







... Oberbayerisches Volksblatt ... Ausgabe vom 31. Mai 2013...

Unwetter-Warnung für Bayern

Massive Niederschläge in Oberbayern erwartet – Allgäu am stärksten betroffen

München – Der Deutsche Wetterdienst (DWD) hat für die kommenden zwei Tage eine Unwetterwarnung für Bayern herausgegeben. Die Meteorologen erwarten massive Niederschläge. Am stärksten werde es das Allgäu treffen – dort ist mit bis zu 200 Litern Regen pro Quadratmeter zu rechnen.

Die Prognose für Oberbayern fällt zwar positiver aus – mit Niederschlagsmengen bis zu 100 Litern pro Quadratmeter kann es aber auch hier vereinzelt zu Hochwasser kommen. Zum Vergleich: Der Jahresnie-

derschlag Münchens beträgt laut DWD zwischen 650 und 1200 Litern. Im Laufe des heutigen Freitags ist zusätzlich mit Gewittern und Sturmböen zu rechnen.

Bereits für die Nacht zu Freitag wurden heftige Niederschläge erwartet, teilweise mit 30 bis 40 Litern Regenmenge pro Quadratmeter innerhalb von zwölf Stunden. In Staulagen waren den Angaben des Hochwassernachrichtendienstes zufolge noch höhere Werte möglich. Vor allem in Nordbayern und dem Bayerischen Wald könne der Regen zu einem star-

ken Anstieg der Pegelstände und der Hochwasserflächen führen. Auf dem schiffbaren Main sanken die Pegelstände am Donnerstag jedoch noch leicht.

Die bayerische Feuerwehr beobachtet das Wetter aufmerksam – Grund zur Panik bestehe aber nicht. „Für Oberbayern gehen wir bislang nicht von einer Extremsituation aus“, sagte Gerhard Bullinger, der stellvertretende Vorsitzende des Landesfeuerwehrbands Bayern. Im Allgäu allerdings werden die Feuerwehren laut Bullinger si-

cher mehr zu tun haben. Seit Tagen anhaltender Regen und Temperaturen unter zehn Grad machen auch den Landwirten in Bayern zu schaffen. Die Kälte setzt dem Spargel schwer zu, die Bauern beklagen Einbußen bis zu 70 Prozent. Auch die Hopfen- und Futtermittelbauern sehen ihre Ernten bedroht, weil sie die massen Äcker nicht befahren können. Die Gemüsebauern können momentan Salat, Radieschen und Brokkoli nicht säen. Deshalb könnte das Gemüse in einigen Wochen in den Läden fehlen. paw/bby

... Oberbayerisches Volksblatt ... Ausgabe vom 01. Juni 2013...



Heute fängt der Sommer an – angeblich

„Hoffentlich wird's nicht so schlimm, wie's schon ist“, hat Karl Valentin einmal gesagt. Es kommt noch schlimmer. Heute ist meteorologischer Sommeranfang – und das bei strömendem Regen. Im Norden Bayerns stehen bereits viele Straßen unter Wasser (wie auf dem Foto bei Nürnberg), Flüsse treten über die Ufer. Im Süden Bayerns könnte es bei Dauerregen am Wochenende so weit sein. Und das nach einem Frühjahr, das als das feuchteste seit 40 Jahren und das kälteste seit 26 Jahren in die Annalen eingeht. FOTO: DPA

DAUERREGEN UND UNWETTERWARNUNG IN BAYERN



Sacksack-Abwehr: In Forth (Kreis Erlangen-Höchstadt) hat die Schwabach zahlreiche Grundstücke überflutet. Die Menschen versuchen, ihre Häuser mit Staudämmen aus Sandsäcken vor dem Wasser zu schützen. Weitere Fotos zum Hochwasser in Bayern gibt es im Internet auf www.merkur-online.de.

Mit Gummistiefeln in den Sommer

Statt mit Sonnenschein beginnt der meteorologische Sommer mit einem unangenehmen Vb-Tiefdruckgebiet. Diese Wetterlage war schon 1999 und 2005 für die Hochwasserkatastrophen in Bayern verantwortlich – und hat nun wieder großen Schaden angerichtet. Fürs Wochenende warnt der Wetterdienst vor weiteren extremen Regenfällen.



Spritztour: Die Anschlussstelle Breitengübbach-Mitte auf der A 73 ist wegen des Hochwassers bereits gesperrt. FOTOS (2): DPA



Staulegung: Wegen der schlechten Wetterprognosen werden am Isarstausee bei Bad Tölz die Stauräume entleert. PRÖHL

München – Volker Wünsche vom Deutschen Wetterdienst würde zu gerne etwas anderes ankündigen zum meteorologischen Sommeranfang diesen Samstag. Geht leider nicht. Denn der bayerische Himmel ist derzeit alles andere als weiß-blau. Ein sogenanntes Vb-Tiefdruckgebiet sorgt seit Tagen für Ekelwetter. Vb-Tiefdruckgebiete waren Pfingsten 1999 und im Juli 2005 schuld an den schlimmen Überschwemmungen an vielen Orten in Deutschland. Sie haben es in sich, erklärt Wünsche. „Über der kalten Nordost-Strömung bewegt sich in höheren Luftschichten eine warme Südwestströmung. Das Gemisch aus warmer und kalter Luft verursacht weit ausgedehnte, intensive Niederschlagsgebiete, die über mehrere Tage anhalten.“ In Bayern noch mindestens das ganze Wochenende.

Doch schon am Freitag hat sich vielerorts die Hochwasserlage verschärft. In Ober-

franken war auf der A 73 die Fahrbahn überflutet, die Strecke musste gesperrt werden. Zahlreiche Keller sind vollgelaufen. In Ebenfeld (Kreis Lichtenfels) mussten einige Menschen zeitweise sogar ihre Häuser verlassen. In Pottenstein (Kreis Bayreuth) stürzte ein etwa ein Kubikmeter großer Felsbrocken auf eine Bundesstraße. Verletzt wurde niemand. Die Polizei geht davon aus, dass sich der Brocken wegen des starken Regens gelöst hat.

Von dem Mann, der in der Oberpfalz seinem Hund in einen Fluss hinterhersprang, fehlt nach wie vor jede Spur. Der 40-Jährige war am Dienstag mit seinem Hund und einem Bekannten am Regen spazieren gegangen. Als das Tier in den Hochwasser führenden Fluss rutschte, sprang sein Herrchen hinterher, die

starke Strömung zog ihn nach unten.

Der Hochwassermeldedienst meldete vor allem im Bereich des Weißen Mains und der Warmen Steinach im Landkreis Bayreuth die zweithöchste Meldestufe drei. Auf dem Main war die Schifffahrt am gestrigen Freitag wegen der hohen Pegelstände nur noch eingeschränkt möglich, in Würzburg wurde sie ganz eingestellt. Dort zeigten die Pegel einen Wasserstand von mehr als 3,40 Meter an. Unterdessen warteten rund 25 Schiffe auf ihre Weiterfahrt.

Der Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft warnte, dass weitere Regenfälle und Überschwemmungen das Trinkwasser verschmutzen könnten – wenn die Pegelstände weiter steigen und tief gelegene Brunnen mit ungefiltertem Schwemmwasser

überflutet werden. Momentan seien Flüsse wie Donau und Pegnitz noch nicht gefährdet, es gebe aber verstärkt Wasserqualitätskontrollen.

Walter Schramm, Abteilungsleiter des Wasserwirtschaftsams Weilheim, erwartet die kritischsten Situationen erst jetzt am Wochenende. „Es ist wichtig, gewappnet zu sein“, sagt er. Sein Telefon klingelt seit Tagen ununterbrochen. Seit den schlimmen Hochwassern von 1999 und 2005 ist die Angst der Menschen größer geworden. „Viele Gemeinden haben seit damals in Hochwasserrückhaltebecken investiert“, sagt er. Auch das Informationssystem ist seit 1999 deutlich besser geworden, berichtet Schramm. Auf www.hnd.bayern.de können sich Bürger über Pegelstände und Meldestufen an allen Messstellen erkundigen. Außerdem informieren

immer mehr Gemeinden über die Hochwassersituation vor Ort auf ihren Internetseiten.

Fürs Wochenende warnt der Wetterdienst vor extremen Regenfällen in Südbayern. Viele Kreise müssen bis Sonntag mit Dauerregen und bis zu 120 Liter Niederschlag pro Quadratmeter rechnen. Erst danach steigen die Chancen auf Sonnenschein. „Ab Montag wird es wieder freundlicher und wärmer“, sagt Wünsche. Bis Mittwoch steigen die Temperaturen auf 20 Grad, es regnet nur noch vereinzelt. Dann kann Volker Wünsche endlich die längst fällige Ankündigung machen: „Der Frühling ist auf dem Vormarsch.“ kwof/by

Dramatischer Kampf gegen die Flut

Die Bundeswehr startet Hilfeinsatz in Bayern – „Eine fast katastrophale Dimension“

München – Der Einsatz der Bundeswehr soll im dramatischen Kampf gegen das Hochwasser in Teilen Bayerns und Ostdeutschlands helfen. Kanzlerin Angela Merkel sicherte den Ländern volle Unterstützung und auch finanzielle Hilfen zu. In Bayern rollte der Einsatz am Sonntagnachmittag bereits an.

Die Staatsregierung richtete einen Krisenstab ein. Das erste Treffen mit Ministerpräsident Horst Seehofer an der Spitze sei

für diesen Montag um 12 Uhr geplant, sagte Wirtschaftsminister Martin Zeil am Sonntagabend nach einer Krisensitzung in der Staatskanzlei. Seehofer sprach von einer Entwicklung, „die zu einem Hochwasser führen könnte, das bisher noch nie dagewesen ist“. Im Südosten des Freistaats habe die Lage „fast eine katastrophale Dimension“, sagte Umweltminister Marcel Huber unserer Zeitung. Dramatisch sei die Situation nach ei-

nem Dammbbruch in Freilassing, an der Mangfall sowie in Passau. Tausende Menschen in ganz Bayern wurden evakuiert. Im Berchtesgadener Land, in den Kreisen Erding, Rosenheim, Traunstein, Passau und in Teilen des Tegernseer Tals sowie des Kreises Garmisch-Partenkirchen fällt heute die Schule aus. Einige Abiturprüfungen wurden verschoben.

Auch der Verkehr wurde behindert: Neben vielen Landstra-

ßen wurde mittags die A 8 München-Salzburg bei Grabenstätt in beide Richtungen und später am Abend auch bei Rohrldorf und Bad Aibling (Richtung Salzburg) gesperrt. Die Polizei sprach ein Lkw-Fahrverbot in weiten Teilen des Katastrophengebiets aus, Züge konnten nicht oder nur eingeschränkt fahren. Die Behinderungen dauern an. Auch ein Todesopfer gab es in Südbayern: Ein 32-Jähriger trieb tot im Ammersee.

Die Bundeswehr mobilisierte in Bayern ihre Verbindungskommandos. Schwerpunkt seien Passau, Berchtesgaden, Rosenheim, Miesbach und Tölz, sagte ein Sprecher. Erschwerend wirke aber, dass weite Teile der Gebirgsjäger-Brigade 23 derzeit im Afghanistan-Einsatz sind. Die Soldaten bauten Notunterkünfte und stellten warme Kleidung bereit. Von den Pionieren wurden Schlauchboote angefordert. Heute könnten auch Hubschrauber eingesetzt werden.

Seehofer hatte am Sonntagabend seine zuständigen Minister zu einer Krisensitzung gerufen. Die Lage sei sehr hart für die Bevölkerung. Er versprach ein Hilfsprogramm in „mindestens zweistelliger Millionenhöhe“ und bat um Hilfen aus Berlin und Brüssel. Der Ministerrat soll dazu am Mittwoch beraten. cd/cal



Die A 8 München-Salzburg bei Grabenstätt: Zu diesem Zeitpunkt, etwa 11 Uhr, war die Autobahn noch befahrbar. Wenige Stunden später waren die Leitplanken kaum mehr zu sehen. FOTO: FBI



Hier schwimmt eine Katastrophe auf Kolbermoor und Rosenheim zu

So sah die Mangfall gestern Abend gegen 19 Uhr in Kolbermoor aus. Das Wasser stand den Kolbermoorern quasi bis zum Rand – und damit auch den Rosenheimern ein paar Kilometer weiter flussabwärts. Bis Redaktionsschluss befürchteten die Krisenstäbe, dass es über Nacht zu schlimmen Überflutungen in Kolbermoor und Rosenheim kommen könnte. Alles über das Jahrhundertwasser in der Region finden Sie im Regionalteil. FOTO: GANTNER



Gestern am Zusammenfluss von Inn (oben) und Donau. Die dazwischen liegende Altstadt von Passau ist in weiten Teilen überflutet. Und die Pegel sollen weiter steigen.

FOTOS: DPA, AP

Die Jahrhundertflut

Regenmassen treffen auf völlig durchnässte Erde – Land unter in ganz Bayern. Der Chiemgau erlebt die dramatischsten Überschwemmungen seit Menschen-gedenken. Von Stunde zu Stunde kritischer wird es auch in Passau.

Donnerstag, 30. Mai, 16.30 Uhr: Das Unheil beginnt mit einer Unwetterwarnung des Deutschen Wetterdienstes: Bis Freitagabend könne es in weiten Teilen der Bundesrepublik ordentlich schütten. „Gebietsweise fallen Regenmengen zwischen 40 und 70 Liter pro Quadratmeter“, sagt Meteorologin Johanna Anger. Durch den Dauerregen könnte es auch zu Überflutungen kommen. „Schließen Sie alle Türen und Fenster.“

17 Uhr: In der Region Hannover fordert das Hochwasser ein erstes Todesopfer. Eine Frau, die auf einer überfluteten Straße in einen Fluss getrieben wurde, starb.

Freitag, 7 Uhr: Der Pegel der Donau steigt in Passau auf 6,66 Meter, normal sind 4,50.

13 Uhr: Der Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft warnt, die massiven Regenfälle könnten das Trinkwasser verschmutzen. Mit den Pegelständen steige auch die Wahrscheinlichkeit, dass Brunnen überflutet würden und ungefiltertes Schwemmwasser eindringe.

15 Uhr: In Bad Urach (Baden-Württemberg) wird im Hochwassergebiet ein Bauarbeiter (46) vermisst. Möglicherweise ist er in einen Nebenfluss der Erms gestürzt.

Samstag, 11.30 Uhr: Finanzminister Markus Söder sagt Hochwasseropfern schnelle und unbürokratische Hilfe zu: „Wir werden die Menschen nicht im Stich lassen.“

Samstag, 13 Uhr: Es regnet ohne Pause. In Passau steht die Donau bei 7,57 Meter.

16 Uhr: Auf weiten Strecken von Rhein, Main und Neckar wird die Schifffahrt gestoppt.

Sonntag, 6 Uhr: Ein Fischer entdeckt im Uferbereich des Ammersees bei Utting (Landkreis Landsberg) einen Toten. Offenbar war der 32-Jährige am Freitagabend in einem Gashaus und stürzte auf dem Heimweg in einen Bach. Die Leiche wurde bis zum Ammersee getrieben.

9 Uhr: Im Auto fährt Ministerpräsident Horst Seehofer von Berlin nach München. Es schütet ununterbrochen, erzählt er später. Er ahnt schon morgens: „Das kann nur eine Katastrophe bedeuten.“

10.30 Uhr: Passau und Ro-



Das Wasser steht bereits im Hausflur. Die Passauer gelten als hochwassererprobt. Doch aufgrund des anhaltenden Dauerregens ist die Stadt diesmal besonders schwer betroffen.



Einsatzkräfte schieben ein Boot durch eine Gasse.



Eine verheerende Schlammlawine ist gestern durch diesen Hof bei Taxenbach im Salzburger Land gewalzt.



Rettingsmanöver: Ein Landwirt im thüringischen Saara evakuiert seine Ziegen in einem vergifteten Wagen.



Auch in Chemnitz steigt das Wasser des gleichnamigen Flusses bedrohlich an. Teile des Zentrum sind überflutet.

senheim rufen Katastrophenschutz. Weitere acht Kommunen folgen bis zum Abend. **11 Uhr:** Seehofer ruft vom Auto aus seine wichtigsten Minister an und bestellt eine Krisenrunde für den späten Nachmittag ein. Er telefoniert auch mit der Bundeskanzlerin. Angela Merkel sichert ihm die Unterstützung der Bundeswehr in den am schwersten betroffenen bayerischen Regionen zu. **11.45 Uhr:** Ein Hubschrauber

bringt Umweltminister Marcel Huber nach Bad Aibling und später nach Bad Reichenhain in Oberbayern. **12 Uhr:** Die Unwetterzentrale „metamedia“ meldet Rekordeinschläge aus Bayern. In den letzten 72 Stunden hat es in Aschau-Stein 324,3 Liter pro Quadratmeter geregnet, in Kreuth-Glashütte waren es 286,7 und auf der Winklmoos-Alm 273,2 Liter pro Quadratmeter. Das sind die mit Abstand höchsten

Spitzenwerte bundesweit. Normalerweise regnet es in Deutschland 750 Liter pro Quadratmeter – im Jahr. **12.50 Uhr:** In Berchtesgaden bricht die Schleuse eines Bergsees, die Wassermassen ergießen sich unkontrolliert in ein wenig bevölkertes Tal. **13 Uhr:** Der Donaupegel in Passau steht bei 9,90 Meter. **13.30 Uhr:** Aus Tschechien werden eine Tote und drei Vermisste gemeldet. In Österreich stirbt ein Mann in einer

Schlammlawine. **14.50 Uhr:** Die Autobahn München-Salzburg (A 8) wird am Chiemsee wegen Überflutung gesperrt. Auch die Bahnstrecke München-Salzburg ist wegen Unterspülungen und Murenabgängen unterbrochen. Die Region ist somit fast abgeschnitten. **15 Uhr:** Teile von Rosenheim und Kolbermoor werden evakuiert. In Rosenheim droht ein Damm zu brechen. **16 Uhr:** Die Bundeswehr-Hil-

fe für Bayern rollt an. Die Personaldecke ist dünn: Viele oberbayerische Gebirgsjäger sind im Afghanistan-Einsatz, viele Pioniere schlicht im Wochenende. Die ersten 14 Soldaten beginnen bei Berchtesgaden mit dem Aufbau von Notunterkünften.

16.45 Uhr: Österreichs Außenminister Michael Spindelegger ruft bei Seehofer in München an. Die Lage sei dramatisch, sagt er, beide Nachbarn sollten die EU gemeinsam um Hilfen bitten.

17.05 Uhr: Krisensitzung in der Staatskanzlei. Gerade noch rechtzeitig stürmt Umweltminister Huber in den Kabinettsaal, eben noch saß er im Hubschrauber. Huber trägt dreckige Gummistiefel und ein sorgvolles Gesicht.

18 Uhr: Seehofer sagt alle Termine für Montag ab, konzentriert sich auf die Flut-Hilfe. Er plant eine Fahrt nach Passau und in den Kreis Rosenheim, stellt aber klar, es werde möglichst wenig Politiker-Besuche geben, um Helfer nicht zu behindern. „Wir wollen keinen Katastrophentourismus.“

19.40 Uhr: Die Polizei ordnet im Katastrophengebiet ein Lkw-Fahrverbot bis Montag, 22 Uhr, an. Auf den Autobahnen 8 und 93 dürfen Laster zwischen Kufstein und München fahren – in Richtung Salzburg hingegen nicht.

20 Uhr: Rekord-Pegel am Tegernsee von 727,4 Meter – 25 Zentimeter über dem Höchststand von 1999. Der Donau-Pegel in Passau beträgt jetzt 10,85 Meter – auch der liegt knapp über dem Pfingshochwasser. In der Nacht sollen es bis zu 11,70 Meter werden.

20.30 Uhr: Tschechien ruft den Notstand aus.

20.55 Uhr: Die Polizei sperrt die A 8 jetzt auch bei Rohrdorf und Bad Aibling. Angeschwemmtes Holz gefährdet eine Inn-Brücke.

21.10 Uhr: Gera, Thüringens drittgrößte Stadt, löst ebenfalls Katastrophenschutz aus.

21.40 Uhr: Aus Sicherheitsgründen wird in Teilen der Passauer Altstadt der Strom abgestellt. Inzwischen befürchtet man dort zwölf Meter Hochwasser – das wäre der höchste Stand seit dem Mittelalter.

21.50 Uhr: Die ersten Bewohner der Passauer Altstadt geben auf, ihr Haus mit Sandsäcken zu sichern.

22 Uhr: In Rosenheim-Oberwörth bricht ein Damm, Häuser werden evakuiert.

22.55 Uhr: Das Landratsamt Erding beschließt, die Schulen am Montag zu schließen. **23 Uhr:** Die Donau steht in Passau jetzt bei 11,19 Metern. Und es regnet und regnet.

cd/m/csl

Minister Huber: „Wir brauchen Hilfe der Bundeswehr“

Bayerns Umweltminister Marcel Huber (CSU) koordiniert den Kampf gegen die Fluten. Vom Hubschrauber aus machte er sich am Sonntag ein Bild von der sich dramatisch zuspitzenden Lage. Bei einer Zwischenlandung in Bad Aibling haben wir mit Huber, der auch aktiver Feuerwehrmann ist, telefoniert.

Bayern hat seit dem Hochwasser 1999 hunderte Millionen in Hochwasserschutz verbaut, viele Projekte waren umstritten. Retten uns diese Bauten? Wir haben eine absolut außergewöhnliche Situation. Es wäre noch weit schlimmer, wenn die 1,6 Milliarden Euro, die wir in den letzten 13 Jahren verbaut haben, nicht stehen würden. Das ist die Hälfte unseres 3-Milliarden-Euro-Programms bis 2023. Ich bin gerade über das Mangfalltal geflogen, da konnte man sehen, Schwümg ist die Lage genau da, wo noch alte Dämme und Deiche stehen. Ähnlich ist es an der Donau.

Über deren Ausbau und Schutz hat die Politik jahrelang nur geredet. Rächt sich die Tändelei? Das kann man so nicht sagen. In Passau, wo es wirklich dramatisch wird, gibt es keine strittigen Maßnahmen des Donau-Ausbaus. Aber richtig ist: Weitere Maßnahmen im weiteren Verlauf der Donau werden dringend erwartet.

Fürchten Sie, die Lage wird schlimmer als beim sogenannten Jahrhundert-Hochwasser 1999? Die Prognosen gehen in diese Richtung. Nicht überall gleichermaßen, aber die Lage in Südoberbayern hat fast ei-



Umweltminister Marcel Huber (links) hat sich gestern vom Hubschrauber aus und vor Ort ein Bild von der dramatischen Hochwasser-Situation an der Mangfall gemacht. Die Bilder bestürzten ihn. FOTO: NATASCHA GRÖWTER



Vor allem der Süden und Südosten Bayerns sind von dem verheerenden Hochwasser betroffen. Noch bis in die Nacht waren die Rettungskräfte im Einsatz. GRAFIK: KRAUS-SD

ne katastrophale Dimension. In Freilassing ist ein Damm gebrochen, die Autos stehen dort bis zum Dach im Wasser. Auch am Inn ist die Situation außergewöhnlich ernst.

Wo ist Ihre Sorge insgesamt am größten? An der Mangfall. Ebenso bei Passau, wo wir in den frühen Morgenstunden eine Welle erwarten, die man so noch nicht gesehen hat. Pegelstände an die zwölf Meter.

Die Bundeskanzlerin bietet die Hilfe der Bundeswehr an. Ist das nötig? Auf jeden Fall. Wir brauchen die Bundeswehr für Passau und entlang der Donau. Wir sind sehr dankbar für diese Unterstützung und auch für finanzielle Hilfe. Wir werden sie brauchen können.

Haben die Vorhersage-Mechanismen im nötigen Maß funktioniert? Sehr gut sogar. Schauen Sie: Ich war am Samstag in Kloster Weltenburg – die Donau hat völlig harmlos ausgesehen. Unter Hochdruck sind dort trotzdem Dämme zum Hochwasserschutz aufgebaut worden. Ich bin sicher: Damit hat man das Kloster gerettet.

Die Ehrenamtlichen sind bayernweit im Dauerinsatz. Sind sie es, die das Land vor der Flut retten? Es ist das Zusammenspiel mit den Profis. Ich finde fantastisch, wie alle hinlängen. Überall sind meine Feuerwehr-Kameraden draußen. Mich beeindruckt, wie wir uns in Bayern auf Feuerwehr und Technisches Hilfswerk verlassen können.

Interview: Christian Deutschtlander



Dieses Anwesen in Raiten (Kreis Traunstein) steht komplett unter Wasser. FOTO: HGMRL

Regenrekorde
Mengen, wie sie noch nie gemessen wurden, fielen zwischen Donnerstag, 12 Uhr, und Sonntag, 12 Uhr, vom Himmel:

324,3 l/m ² in Aschau-Stein
286,7 l/m ² in Kreuth-Glashütter
273,2 l/m ² an Wirkmoos-Alm
249,5 l/m ² in Marktschellenberg
241,6 l/m ² am Spitzing/Firstalm
243,8 l/m ² in der Jachenau
201,2 l/m ² in Inzell
200,0 l/m ² in Reit im Winkel
196,4 l/m ² in Ruhpolding
194,4 l/m ² in Balderschwang



Die teure Hochwasserverbauung der Kanker in Garmisch-Partenkirchen hat sich bezahlt gemacht. FOTO: KATRIN MARTINI

Keller ausgepumpt, Bewohner evakuiert, Sandsäcke aufgeschichtet

Kolbermoor/Gmund – Nein, ein schöner Geburtstag ist das wirklich nicht. Turgy Kuscu ist am Sonntag 38 Jahre alt geworden – aber statt bunt eingepackter Geschenke und Geburtstagskuchen gab es nur Sandsäcke und schmutzige Wasserfluten. „Wir haben jetzt schon ein paar tausend Sandsäcke aufgeschichtet“, erzählt Kuscu am Sonntagmorgen. Der 38-Jährige wohnt in Kolbermoor (Kreis Rosenheim) an der Schulmannstraße, nur 50 Meter entfernt von dem Ge-

biet, das bereits evakuiert wurde. Hier sind Keller und Erdgeschoss mit Wasser vollgelaufen, Kuscu fürchtet, dass ihm noch dasselbe Schicksal drohen wird. „Das Schlimmste kommt wahrscheinlich erst in der Nacht“, sagt er. Noch trennt der Mangfallkanal sein Haus von den Fluten, aber spätestens, wenn der Strom ebenfalls über die Ufer tritt, ist auch sein Haus betroffen. Deshalb schichten er und hunderte Helfer Sandsäcke zwischen den Brücken an der

Mangfall auf – ob das überhaupt etwas bringt, wird sich jedoch erst noch zeigen. Die Menschen, die auf der anderen Seite des Kanals an der von-Bippen-Straße evakuiert wurden, leben jetzt von übergehenden in Vereinsheimen und Turnhallen. Einige sind in der Moschee untergekommen. „Die Stimmung ist sehr angespannt“, beobachtet Kuscu. Es herrscht derbitter Chaos. Während Kuscus Haus am Sonntagmittag noch trocken war, hatte Georg von



Im Kampf gegen die Flut: Georg von Preysing junior. FOTO: KATRIN MARTINI

Preysing junior in Gmund (Landkreis Miesbach) nicht so viel Glück. Schon am Sonntagmorgen war der Keller seines Restaurants „Seeglas“ am Tegernsee vollgelaufen, einen halben Meter stand das Wasser hoch. Kaffeemaschinen, Kühltruhen, Unterlagen – alles unter Wasser. Das Ausmaß des Schadens lässt sich noch gar nicht abschätzen. „Wir sind seit heute morgen im Einsatz“, sagt von Preysing am Sonntagmorgen. Feuerwehrleute und

Mitglieder der Gemeinde, alle sind gekommen, um mit Hilfe von Pumpen der Wasserrassen Herr zu werden. Rund 70 Quadratmeter Keller waren geflutet, erst nach Stunden haben die Helfer das Wasser komplett abpumpen können. Der Keller war nicht einmal seine größte Sorge: „Wenn der Pegel noch 30 Zentimeter steigt, läuft die ganze Gaststätte voll“, fürchtet er. Zwar haben die Helfer und er das ganze Lokal mit Sandsäcken umlegt. „Aber im Ernstfall hilft das auch nichts mehr“,

sagt von Preysing. Am Sonntag war die Gaststätte logischerweise geschlossen, doch von Preysing will an diesem Montag wieder öffnen – wenn auch eingeschränkt. Und vorzugsweise, das Wasser ist nicht weiter gestiegen. So eine Situation hat der Sohn des Gmunder Bürgermeisters noch nie erlebt, sagt er. Nicht einmal das Pfingsthochwasser von 1999 sei so schlimm gewesen. Der Pegel war schon am Sonntagmittag höher als damals – und es regnete weiter. M. HOMANN

Die Angst vor dem Dammbrech

Prasselnder Daueregen und anschwellende Flusspegel: In weiten Teilen Südostbayerns wurde gestern Katastrophenalarm ausgelöst. Am Ammersee forderte das Hochwasser einen Toten. Der Mann war nach einem Kneipenbesuch offenbar in einen reißenden Bach gestürzt.

München/Rosenheim – Die Meldungen kamen am Sonntag im Minutentakt: Überflutete Autobahnen, Keller unter Wasser, Murenabgänge, evakuierte Wohnungen. Bis Sonntagabend wurde in zehn bayerischen Kommunen Katastrophenalarm ausgerufen: Stadt und Kreis Passau, Stadt und Kreis Rosenheim sowie die Kreise Berchtesgaden, Land, Miesbach, Mühldorf, Traunstein, Erding und Kelheim.

Besonders kritisch ist die Situation in der Region Rosenheim: Hier drohte noch gestern Abend in Kolbermoor ein Dammbrech. In Rosenheim-Oberwöhr wurde das gegen 22 Uhr Realität, die Feuerwehr evakuierte daraufhin weitere Häuser. Erste Gebäude direkt an der Mangfall waren bereits am Nachmittag geräumt worden. Bayernweit mussten mehrere tausend Menschen in Schulen und Turnhallen unterkommen. Bereits in der Nacht zum Samstag forderte das Hochwasser in Oberbayern ein Todesopfer. Ein Fischer fand den 32-Jährigen am Sonntag gegen 6 Uhr leblos auf einer



Land unter in Tegernsee: Diese Bürger konnten gestern mit einem Boot durch den Ort paddeln. Der idyllische Eindruck täuscht allerdings, denn bei diesem Hochwasser handelt es sich nicht um eine Gaudi, sondern um eine sehr ernste Lage.



Die Saalach in Freilassing hat sich nach den wolkenbruchartigen Regenfällen in einen reißenden Strom verwandelt. FOTO: LEBERMIT PICTURES, GRAFKE U. PLATTENBERG, KOLLE

Sandbank im Ammersee bei Uting, genau an der Stelle, an der der Mühlbach in den Ammersee fließt. Wie der Mann zu Tode kam, ist laut Polizei noch nicht geklärt. „Anzeichen für eine Gewalttat sind nicht festzustellen“, so ein Sprecher. Fest steht, dass der Utinger bis Mitternacht in einem Lokal nahe des Bahnhofs war. Sein Heimweg führte ihn offenbar zu einer kleinen Brücke über den Mühlbach. Falls er dort ins Wasser gefallen sein sollte, hätte er kaum eine Chance gehabt, sich zu retten, sagt der Landsberger Wasserwacht-Chef Siegfried Dumbsky. „Es ist so viel Wasser im Mühlbach – wenn man da reinfällt, kann man nicht mehr aufstehen.“ Noch ist unklar, ob der Mann alkoholisiert war.

Ernst ist die Lage auch im Kreis Miesbach. Vor allem in Tegernsee, Rottach-Egern und Schliersee haben die Hilfskräfte seit gestern alle Hände voll zu tun. Die Stadt Tegernsee ist nach Norden und Süden vom Verkehr abgeschnitten. Der Tegernsee hatte gestern Nachmittag bereits die historische Hochwassermarken von 1999 um vier Zentimeter überschritten – beim Pfingsthochwasser waren es 72,15 Meter über Null. Der Scheitelpunkt des Hochwassers sollte erst in der Nacht erreicht werden.

Am meisten Sorgen bereitete den Krisenstäben in Oberbayern das Anschwellen der aus Österreich kommenden Troler Achen, die in den Chiemsee mündet. Alle über den Fluss führenden Brücken wurden gesperrt. An mehreren Stellen trat der Fluss über die Ufer. Unterverwehnen und Schleiching waren von der Außenwelt abgeschlossen. Betroffen vom Hochwasser ist auch die Bahn: Die Strecke zwischen Schliersee und Tegernsee, Rottach-Egern und Schliersee haben die Hilfskräfte seit gestern alle Hände voll zu tun. Die Stadt Tegernsee ist nach Norden und Süden vom Verkehr abgeschnitten. Der Tegernsee hatte gestern Nachmittag bereits die historische Hochwassermarken von 1999 um vier Zentimeter überschritten – beim Pfingsthochwasser waren es 72,15 Meter über Null. Der Scheitelpunkt des Hochwassers sollte erst in der Nacht erreicht werden.

Am meisten Sorgen bereitete den Krisenstäben in Oberbayern das Anschwellen der aus Österreich kommenden Troler Achen, die in den Chiemsee mündet. Alle über den Fluss führenden Brücken wurden gesperrt. An mehreren Stellen trat der Fluss über die Ufer. Unterverwehnen und Schleiching waren von der Außenwelt abgeschlossen. Betroffen vom Hochwasser ist auch die Bahn: Die Strecke zwischen Schliersee und Tegernsee, Rottach-Egern und Schliersee haben die Hilfskräfte seit gestern alle Hände voll zu tun. Die Stadt Tegernsee ist nach Norden und Süden vom Verkehr abgeschnitten. Der Tegernsee hatte gestern Nachmittag bereits die historische Hochwassermarken von 1999 um vier Zentimeter überschritten – beim Pfingsthochwasser waren es 72,15 Meter über Null. Der Scheitelpunkt des Hochwassers sollte erst in der Nacht erreicht werden.



Kurz vor dem Überlaufen: Die Mangfall gestern Abend in der Kolbermoorer Innenstadt.

FOTOS REINER, GANTNER, RICHTER, HECK, AMMERBÜRGER, DPA, NEUMAYER



Seenlandschaft: die A8 bei Grabenstätt.

DIE FLUT BESCHERT DER REGION EINE JAHRHUNDERT-KATASTROPHE

Schlimmstes Hochwasser seit 1899

2010 war es knapp, 2005 fehlten nur wenige Zentimeter zur Katastrophe – doch gestern kam es schlimmer als befürchtet. Über die Region brach eine Jahrhundertflut herein: das schlimmste Hochwasser seit 1899. Vor allem an der Mangfall spielten sich am Nachmittag und abends dramatische Szenen ab. In Rosenheim und Kolbermoor drohten Dämme zu brechen, wurden Menschen evakuiert, das Wasser drückte in Häuser und Keller. Dabei wurden die höchsten Pegelstände erst für Mitternacht erwartet. Die Kreise Rosenheim und Traunstein lösten Katastrophenalarm aus, bei Grabenstätt wurde die meterhoch unter Wasser stehende A8 gesperrt.

VON LUDWIG SIMETH UND ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim/Traunstein – Während sich die Krisenstäbe in den Landratsämtern auf das Schlimmste gefasst machten, meldeten zahlreiche Kommunen im Raum Rosenheim und im Chiemgau schon gestern Morgen „Land unter“. Teilweise war es schon in der Nacht auf Sonntag zu Rettungsaktionen gekommen – zum Beispiel bei Prien, wo ein Ehepaar mit Booten aus einem unter Wasser stehenden Bauernhof geholt werden musste.

Am Nachmittag spitzte sich die Lage vor allem an der Mangfall zu. Einsatzkräfte kamen von überall her und schafften Sandsäcke he-

ran. Allein Feuerwehler aus Ottobrunn, Taufkirchen und Unterschleißheim brachten 10.000 Stück nach Bad Aibling, wo sich Bayerns Umweltminister Dr. Marcel Huber gegen 14 Uhr bei Willing ein Bild von der höchst angespannten Situation machte und von einem „hundertjährigen Hochwasser“ sprach.

Gut eine Stunde später brachen Einsatzkräfte den Damm bei Feldolling (Gemeinde Feldkirchen-Westerham) auf – etwa 60 Meter unterhalb der Mangfallbrücke. Das sollte die Ortschaften und Städte weiter flussabwärts vor Überflutungen ver-

ANZEIGE

VOLKSFEST Rosenheim-Pang
29.05. – 09.06.13

Heute Montag, 03. Juni ab 17 Uhr:
Rosenheim'sches mit städtischem Zeitband
ab 19 Uhr: Herthauser Musik

Freitagsabende ab 19 Uhr, Samstag ab 11 Uhr, Sonntags ab 10 Uhr

www.volkfest-rosenheim.de

schonen. Die Wassermassen liefen auf eine landwirtschaftliche Fläche, die vom Wasserwirtschaftsamt schon seit 15 Jahren als Hochwasserüberlaufbecken ins Auge gefasst wird. Nach den Worten von Konrad Moritz, Leiter des Hochwassernachricht-

tendienstes beim Wasserwirtschaftsamt Rosenheim, haben heftige Widerstände verschiedener Bürgerinitiativen bisher das Ausweisen des Polders verhindert.

Nach dem Deichdurchstich – abgeflissen sind eine Million Kubikmeter – stieg

der Mangfallpegel weiter. Gegen 17 Uhr lag er in Kolbermoor nur noch 38 Zentimeter unter der Überlaufkante, mit immer stärkerer Fließgeschwindigkeit. Um 17.30 Uhr lag der Abfluss bei 280 Kubikmeter pro Sekunde, erwartet wurden in den folgenden Stunden 300 – normalerweise sind es acht Kubikmeter pro Sekunde.

Konrad Moritz ließ schon zu diesem Zeitpunkt keinen Zweifel daran, dass es sich um das größte Hochwasser in der Region seit 1899 handelt.

Den ganzen Tag über waren an vielen Stellen Hilfs-

kräfte zur Deichverteidigung im Einsatz. Das Überlaufen der Mangfall in Kolbermoor konnten sie nicht verhindern. Auch im Süden von Rosenheim kam es in den Stadtteilen Schwaig und Aisingerwies zu großflächigen Überschwemmungen. In Kolbermoor, in der Schwaig und später auch in Oberwöhr wurde ganze Straßenzüge evakuiert. In Oberwöhr wurde gegen 21.45 Uhr der erste Dammbau auf Höhe der Kirche gemeldet.

Alle betroffenen Bewohner wurden aus den Evakuierungszonen in die Pauline-Thoma-Schule und in die

Volksschule Rosenheim-Fürstätt gebracht, wo Notlager eingerichtet wurden.

In allen staatlichen Schulen in Stadt und Landkreis Rosenheim sowie im Kreis Traunstein fällt heute der Unterricht aus. Das betrifft auch die für heute angesetzten Abiturprüfungen. Die Krones AG, die im Rosenheimer Werk 1000 Mitarbeiter beschäftigt, bleibt wegen der Flut ebenfalls geschlossen.

Die Rettungsleitstelle zählte bis zum Nachmittag rund 800 Feuerwehr-Einsätze in Stadt und Landkreis Rosenheim. Pausenlos legten die Wehrmänner Sandsäcke,

Pumpen und mobile Wasserriechtschläuche aus. Die Mangfall-Anwohner wurden durch Feuerwehr und Ordnungsdienst mit Lautsprecherdurchsagen gewarnt, kostbares Hab und Gut in Sicherheit zu bringen und Autos zu entfernen.

Ab Sonntagvormittag war auch die Autobahn A8 bei Grabenstätt wegen Überflutung in beiden Richtungen total gesperrt. Es kam zu langen Staus – zumal auch die örtlichen Umleitungsstrecken nicht befahrbar waren.

Sprunghaft stieg am Abend die Zahl der überfluteten Straßen an. Straßenmeister, Autobahnmeister und Feuerwehren waren unablässig damit beschäftigt, überflutete Straßen zu sperren und zu kennzeichnen.

Im Chiemgau traf es vor allem Prien und Marquarstein. Dort waren die Feuerwehren schon am Samstagabend ab 20 Uhr im Dauereinsatz. Zwischen Grassau und Bergen kam es zu einem Murenabgang. Teilweise überflutet wurde am Samstagabend ein Campingplatz in Inzell. Dort mussten Camper auf Notbetten im Aufenthaltsgebäude untergebracht werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Ein reißenber Strom: Die Innstaustufe bei Thansau.



Da war noch etwas Luft nach oben: Die Innbrücke in Wasserburg.



Wasserballtauglich: Fußballplätze bei Rosenheim.



Rollen gegen die Flut: Einsatzkräfte bekämpften das Hochwasser mit allen Mitteln.



Schilder in der Seenlandschaft: Im Chiemgau, wie hier bei Marquartstein, waren viele von der Umwelt abgeschnitten.



Finstere und besorgte Mienen: Hier tagt der Krisenstab im Landratsamt Rosenheim.

Schlimmstes Hochwasser...



Mutiger Fahrer: Viele Unterführungen liefen voll.



Die Prien bei Aschau.

Fortsetzung von Seite 11.
Im Raum Wasserburg scholl die Wuhr bedrohlich an und trat stellenweise über die Ufer. Die Situation entspannte sich am Abend. Zur Sicherheit übermachten die Wuhr-Anwohner von elf Haushalten bei Verwandten oder Bekannten. Am Inn, der sich durch Wasserburg zwängte, gingen die Pegel zurück. Die Deichwache wurde aber über Nacht aufrecht erhalten, die Rote Brücke halbstündlich für den Verkehr geöffnet. „Mit einem blauen Auge davongekommen“ – so zogen die Wasserburger ihre Bilanz. Auf der B 304 kam es zwischen Obing und Wasserburg wegen der A8-Sperre zu langen Staus.

Die größten Sorgenkinder blieben indessen die Mangfall und deren Deiche zwischen Feldolling und Rosenheim. In Kolbermoor und Rosenheim zitterten gestern Abend Tausende um ihre Häuser und Wohnungen. Auch in einer Pressemittei-

lung von 20 Uhr befürchtete der Krisenstab trotz aller Maßnahmen, dass die Mangfall in der Nacht massive und großflächige Überflutungen verursachen könnte. Um den stellenweise durchweichten Deich in Kolbermoor zu retten, entschied sich die Führungsgruppe Katastrophenschutz gegen 19.30 Uhr für den Einsatz eines Hubschraubers. Der Hubschrauber der Bundespolizei setzte „Big Packs“ ab. Das sind übergroße „Plastiktüten“, in denen etwa ein Kubikmeter Sand Platz hat. Damit sollte der in Fießrichtung links liegende Damm zwischen der Brückenstraße und der Carl-Jordan-Straße in Kolbermoor stabilisiert werden.

Letzter Stand bei Redaktionsschluss um 21 Uhr: Der Damm direkt an der Mangfall wird in der Kolbermoorer Stadtmitte aufgegeben. Stattdessen errichten rund 400 Einsatzkräfte in der evakuierten Siedlung in der von-

Bippen-Straße zwischen Kanal und Mangfall einen zweiten Damm, um die 18 500-Einwohner-Stadt und Rosenheim so weit wie möglich vor der Flut zu bewahren.

Nach der Sperrung bei Grabenstätt am Sonntagvormittag wurde die A8 gegen 21 Uhr auch zwischen den Anschlussstellen Rosenheim und Rohrldorf in Fahrtrichtung Salzburg geschlossen. Der Grund war angeschwemmtes Holz an der dortigen Innbrücke. Ebenfalls in Richtung Salzburg war die Fahrbahn auf Höhe Bad Aibling (bei Wasserwiesen) überflutet. Die Regierung beschloss ein Lkw-Fahrverbot für alle Fahrzeuge über zwölf Tonnen, gültig im Katastrophengebiet (inklusive A8 im Abschnitt von Salzburg bis zum Intalndreieck) zunächst bis heute Abend, 22 Uhr.

Mehr zum Hochwasser: Bilder, Videos, Infos auf www.rosenheim24.de



U-Boot aufgetaucht: In Bad Endorf wurde ein Erdgasspeicher aus dem aufgeweichten Boden gedrückt.



Bedrohlich: Gezittert wurde auch in Prien. FOTO BERGER

Bäche werden zu reißenden Flüssen

Im Inntal wurden am Wochenende sonst harmlose Bäche zu reißenden Flüssen. Die Feuerwehren waren ständig im Einsatz und leisteten auch Nachbarschaftshilfe, beispielsweise die Brannenburger in Neubuern.

Kiefersfelden/Neubuern/Nußdorf – In Kiefersfelden stürzten unter dem Druck der Wassermassen am Hang



Der Steinbach in Nußdorf. FOTO SCHWITTECK



Durch Pinswang strömte einmal mehr das Wasser (links).

Bäume um. Sie durchbrachen den jahrhundertalten Dachstuhl der König-Otto-Kapelle. Am Fundament zeigten sich schwere Schäden am Mauerwerk.

Beim „Bergwirt“ halfen Feuerwehren aus dem gesamten Inntal mit beim Aufbau einer Sandsackbarriere, um ein Abbrechen des Uferweges und das Eindringen in die Keller der anliegenden Häuser zu verhindern – dies war der Stand am Nachmittag.

Der Naturpark wurde zu einem Wasserbiotop. Ob das Familienfest des Kieferer Fa-

miliennbündnisses am Samstag dort stattfinden kann, ist fraglich.

Wie immer bei Hochwasser war die Bahnunterführung an der Marmorwerkstraße komplett überflutet.

Gelassen nahm es die BRK-Führung in Kiefersfelden. Es lief Wasser in den Keller, die benachbarte Feuerwehr war sofort zur Stelle.

In Neubuern ist der Graben entlang der Staatsstraße 2359 zwischen Nußdorf und Neubuern normalerweise ein kleiner Bach. Gestern war er breiter als die Fahrbahn der Straße.



Aus dem gesamten Inntal halfen Feuerwehrlente in Kiefersfelden. FOTOS SCHWITTECK/SCHMIDT

Wertvolle Hilfe leistete beim dem starken Regen das vor Jahren von der Gemeinde geschaffene Regenrückhaltebecken im Bereich Angl. Hier werden die Wassermassen aus dem östlichen Bergbereich zurückgehalten, um ein besseres Abfließen der Gräben und Bäche aus dem Siedlungsbereich zu ermöglichen. Das Becken hat sich bestens bewährt – ohne hätte es schlimmer kommen können.

Durch die Ortsmitte von Pinswang strömte einmal mehr das Wasser auf der Straße, obwohl im Oberlauf

bereits Verbesserungen vorgenommen wurden. Beim Hochwasserbecken wird dieses Wasser gesammelt. Im nördlichen Ortsbereich bei Anger und Winkl wird das Wasser in die weiteren Vorfluter vom Inn abgeleitet.

Schloss Neubuern sah aus der Ferne aus wie ein Wasserschloss, es schien von einem See umgeben zu sein.

Land unter hieß es wieder einmal im südlichen Gemeindebereich, wo verschiedene Bäche sich in den Sailerbach ergießen. Hier fanden die Wassermassen keinen Platz mehr, die Wiesen wur-

den überflutet.

Der Sailerbach, ansonsten nicht breiter als knapp einen Meter, strömte als bedrohliche Wasserwalze durch die Siedlung. Nur noch wenig Spielraum hatte er an der Brücke zur Eichenstraße. Eigentlich ist die Bachsohle mehr als zwei Meter tiefer.

In Nußdorf wurde der normalerweise harmlose Steinbach zu einem reißenden Gewässer. Besonders deutlich zu sehen war dies kurz vor der Mündung in den Inn.

Fotos auf www.rosenheim24.de



„Land unter“ gestern in Rosenheim: Im Stadtteil Oberwöhr ging es nur noch mit Booten voran.

FOTO: DPA

Millionen für die Flutopfer

Regierung schnürt Hilfspaket – Lage in Bayern bleibt kritisch – Bahnstrecken blockiert

München – Die bayerische Staatsregierung will den Betroffenen des Hochwassers mit einem Hilfspaket in Höhe von 150 Millionen Euro unter die Arme greifen. Darauf einigte sich der in der Staatskanzlei eingerichtete Krisenstab. Heute will Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) den Landtag informieren, am Mittwoch soll das Kabinett den Plan verabschieden.

Bereits am Wochenende hatte der bayerische Finanzminister Markus Söder (CSU) „schnelle und unbürokratische Hilfe“ zugesagt. Mit dem Geld soll im Finanzministerium ein

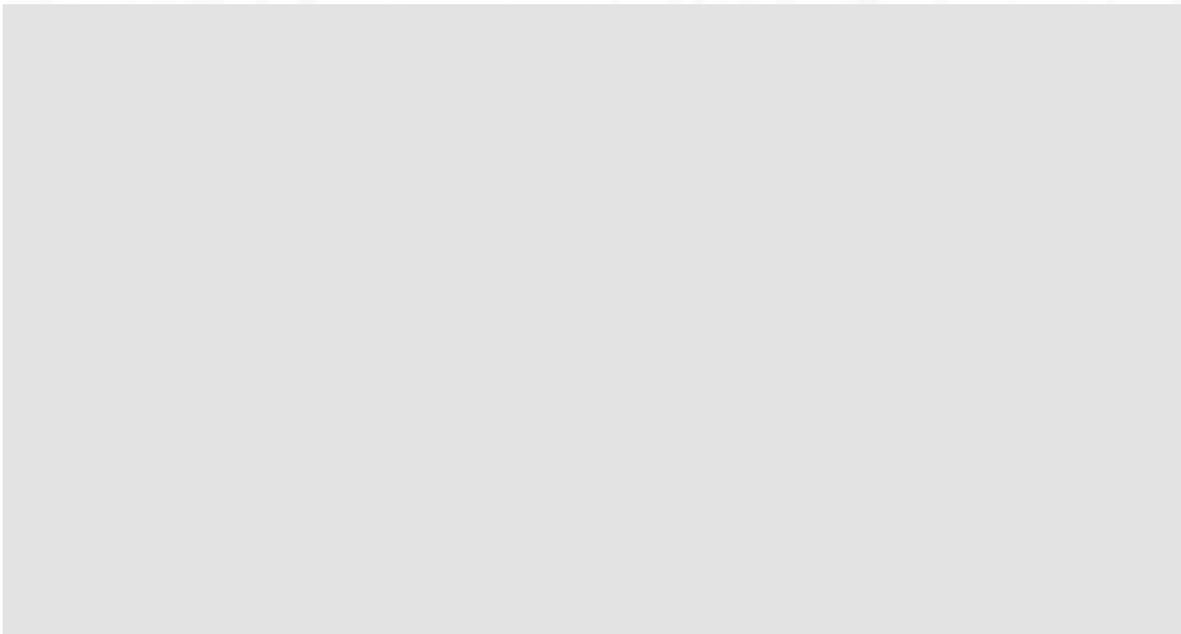
Härtefallfonds eingerichtet werden, der Menschen hilft, die in eine existenzbedrohende Lage gekommen sind. Außerdem sind steuerliche Erleichterungen für Betroffene sowie Hilfsmaßnahmen für Landwirte geplant. Beim letzten Hochwasser 2005 hatte die Staatsregierung 100 Millionen zur Verfügung gestellt. Laut Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP) sind auch die 150 Millionen nicht das letzte Wort. „Wir sind nach oben flexibel. Im Moment können wir die Schäden noch nicht abschätzen.“

Seehofer und Zeil machten sich gestern in Rosenheim und Regensburg ein Bild von der Situation. Heute reisen sie mit Kanzlerin Angela Merkel nach Passau. Dort ist die Situation besonders kritisch: Am Montagmittag stieg der Pegel an der Donau auf 12,50 Meter – nur im Jahr 1501 stand das Wasser höher. In Teilen der Stadt wurde der Strom abgestellt, auch die Versorgung mit Trinkwasser bereitet den Behörden Probleme.

In Oberbayern bleibt die Lage vor allem entlang der Mangfall angespannt. Der Deich in Kolbermoor bereitet den Anwoh-

nern Sorge. Teile der Kommune sind überflutet. In München versetzt die Stadt ihr Trinkwasser inzwischen mit Chlor.

Noch länger unter den Folgen des Hochwassers müssen Auto- und Bahnfahrer leiden. Die A8 München – Salzburg bleibt bei Grabenstätt voraussichtlich bis Donnerstag in beiden Richtungen gesperrt. Auf der parallel verlaufenden Bahnstrecke verkehrt zwischen Übersee und Salzburg bis zum Wochenende kein Zug. Die Strecke München – Garmisch ist zwischen Weilheim und Tutzing sogar für zwei Wochen nicht befahrbar. mik



HOCHWASSER IN BAYERN

Politiker in heikler Mission

Katastrophen stürzen nicht nur die Betroffenen in Nöte, sie können auch politische Karrieren entscheiden. Die Beispiele aus der Vergangenheit sind zahlreich. Manchmal entscheiden Nuancen über den Erfolg – eine riskante Angelegenheit.

VON MIKE SCHIER UND FRANZ HOFFMANN

München/Rosenheim – Inmitten der Katastrophe spricht Bürgermeister Peter Kloof von „großem Glück“. Glück, dass der Deich in Kolbermoor gehalten hat. Wäre er gebrochen, hätte Rosenheim eine noch größere Überflutung droht. Horst Seehofer (CSU) hört sich das alles an. Der Ministerpräsident trägt eine Rot-Kreuz-Jacke und Gummistiefel. Die Kravatte hat er zuhause gelassen. Er wendet sich zu Rosenheims Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer und sagt: „Dann hat Kolbermoor ja Rosenheim gerettet.“

Es ist Tag vier der Flutkatastrophe in Bayern. Und Horst

„Die Hochwassersituation in Kolbermoor und Rosenheim hat mich sehr bedrückt.“

HORST SEEHOFFER (CSU)

Seehofer macht sich mit seinem Stellvertreter Martin Zeil (FDP) ein Bild von der Lage. „Die Hochwassersituation in Kolbermoor und Rosenheim hat mich sehr bedrückt, als ich mit dem Hubschrauber einen Gesamtüberblick bekommen habe“, sagt der Ministerpräsident. Überrascht war er vor allem, wie hoch das Wasser in der Arbeitersiedlung in der Carl-Jordan-Straße stand. „Das ist Wahnsinn.“

Politiker im Hochwasser-Einsatz. Das ist eine heikle Angelegenheit. Einige finden nur schöne Worte, andere packen richtig an. Aber alle wollen sie natürlich schöne Bilder. Meteorologische Wirrungen haben Politiker schon nach oben gespült. Und andere ins Abseits. Der Hamburger Polizeisenator namens Helmut Schmidt beispielsweise war bis 1962 jenseits der Hansestadt nur Insider ein Begriff – sein Krisenmanagement während der Sturmflut verschaffte ihm aber über Nacht bundesweit Respekt. Sein Vorgehen war riskant: Der spätere Bundeskanzler setzte sich über Regeln, Gepflogenheiten und Bedenken hinweg. Er fragte sogar die Bundeswehr um Hilfe, obwohl deren Einsatz im Katastrophenfall



Vor Ort: Horst Seehofer gestern im Krisengebiet von Kolbermoor.

FOTO: DPA

rechtlich damals nicht abgesichert war.

40 Jahre später startete ein vollbärtiger Umweltminister aus Brandenburg seine Karriere, die ihn bis in den Chefessel der Bundes-SPD führte: In Jeans und mit aufgekrempten Hemdsärmeln organisierte Matthias Platzeck den Kampf gegen die Oderflut 1997. Später wurde er „Deichgraf“ genannt. Als Gegenbeispiel dient kein Geringerer als George W. Bush, der sich die Zerstörungen des Hurrikans

Katrina zunächst nur aus der Luft ansah – und anschließend in den Beliebtheitswerten dramatisch abstürzte.

Unvergessen ist auch Gerhard Schröders Katastrophen-PR im Wahlkampf 2002: Das Elbhochwasser ließ den Kanzler nach Dresden eilen, wo er zwar nicht helfen konnte, aber schöne Fotos machen ließ. „Leadership in Gummistiefeln“, schrieben die Zeitungen. Und: „Der gestiefelte Kanzler“. Konkurrent Edmund Stoiber dagegen war

nach einem kurzen Abstecher ins überschwemmte Passau wieder auf seine Urlaubsinsel Juist zurückgekehrt – dort ging er dann mitsamt seinen Kanzlerambitionen baden.

Politiker wandeln auf einem schmalen Grat: Auf der einen Seite müssen sie sich um ihre in Not geratenen Bürger kümmern. Auf der anderen wirkt ein Auftritt in Gummistiefeln gerade im Wahlkampf schnell wie plumpe PR. In allen Parteien wurde deshalb am Sonntag und Montag sorgsam abge-

wogen, welcher Auftritt angemessen ist. Christian Ude (SPD) beispielsweise entschied sich gegen Ausflüge im Feuerwehrboot. „Es gehört sich einfach nicht, mit Katastrophen Wahlkampf zu bestreiten“, sagt Ude. Einen für heute geplanten Auftritt im niederbayerischen Markt Schwarzach sagte der Münchner Oberbürgermeister ab – das Bierzelt steht in unmittelbarer Nähe zur Donau. Doch Ude will nicht kritisieren, dass Horst Seehofer und Martin Zeil jetzt ins Krisengebiet eilen. „Das ist die Aufgabe der Exekutive“, sagt auch Margarete Bause, Fraktionschefin der bayerischen Grünen. „Wenn sie's nicht täten, müsste man ihnen Feuer unter den Gummistiefeln machen.“

Seehofer und Zeil haben trotzdem lange diskutiert, ehe sie gestern Mittag in Oberschleißheim in den Hubschrauber kletterten, der sie erst nach Rosenheim und Kolbermoor, dann weiter nach Regensburg bringt. Am Dienstagnachmittag will Seehofer dem Landtag Bericht erstatten, am Mittwoch soll das Kabinett ein Hilfsprogramm über 150 Mil-

„Es gehört sich einfach nicht, mit Katastrophen Wahlkampf zu bestreiten.“

CHRISTIAN UDE (SPD)

lionen Euro verabschieden. „Da müssen sich der Ministerpräsident und sein Stellvertreter einfach ein Bild von der Lage machen“, sagt Zeil. Voraussetzung: Die Bürgermeister vor Ort haben nichts dagegen. „Und wir haben natürlich immer gesagt, dass die Einsatzkräfte nicht von ihrer eigentlichen Arbeit abgehalten werden dürfen.“ Heute Morgen sitzen Seehofer und Zeil übrigens gleich wieder im Hubschrauber. Diesmal mit Angela Merkel. Die Kanzlerin steht im Jahr 2013 deutlich besser da als Schröder 2002. Dennoch weiß auch sie, wie sie im Wahljahr punkten kann.

Doch bei Seehofer klingt es nicht nach Wahlkampf. Er bekommt auch Kritisches zu hören – zum Beispiel zum Ausbau des Mangfalldamms. Immer wieder zwingen gesetzliche Vorgaben, fehlende finanzielle Mittel und auch baurechtliche Einwendungen zu Baustopps, klagt der Bürgermeister. Mit dem Ergebnis eines nur teilweise verstärkten Damms, der diesem Hochwasser nur teilweise standhielt. Der Ministerpräsident zeigt sich berührt und verspricht: „Es ist angekommen und wir werden darüber reden.“ Vielleicht helfen Gummistiefel-Besuche doch.



Die Macht der Bilder: Während der „gestiefelte Kanzler“ Gerhard Schröder 2002 gefeiert wurde, kommen Überflugsbilder auf die Dramen am Boden eher nicht so gut an – weder bei Edmund Stoiber (Elbhochwasser) noch bei George W. Bush (Katrina).

FOTOS: DPA



Überflutet war dieses Wohn- und Gewerbegebiet am Schwaiger Kreisel an der Staatsstraße zwischen Rosenheim und Kolbermoor.



Kolbermoor – gestern die Stadt der Sandsäcke.

HOCHWASSER-KATASTROPHE HATTE DIE REGION AUCH GESTERN VOLL IM GRIFF

Der Kampf gegen die Jahrhundertflut

Die Pegel sanken, aber auch gestern herrschte in der Region nach der Jahrhundertflut vom Sonntag der Ausnahmezustand. Vor allem in Kolbermoor, in den südlichen Stadtteilen Rosenheims und im Chiemgau ging der kräftezehrende Kampf gegen die Wassermassen weiter. An der Mangfall blieb die Lage wegen des aufgeweichten Damms extrem angespannt. Bis zur Erschöpfung schleppten Einsatzkräfte und Hausbewohner in Kolbermoor Sandsäcke. In der Region waren viele Straßen und Zugstrecken auch am Montag gesperrt.

VON LUDWIG SIMETH

Rosenheim/Traunstein – In Kolbermoor und Rosenheim stabilisierte sich die Lage im Laufe des Tages nur langsam. In beiden Kommunen blieben mehrere Stadtteile und Straßen gesperrt. Weitere Notunterkünfte wurden eingerichtet – unter anderem für Menschen aus der Aisingerwies. Auch dort wurde – wie schon zuvor in Oberwöhr und in der Schwaig – vorsorglich evakuiert. Erst nach und nach kamen die am schlimmsten betroffenen Gebiete wieder ans Stromnetz. Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) und Wirtschaftsminister Martin Zöll (FDP) machten sich, bekleidet mit Gummistiefeln und BRK-Schutzjäck-



Machten sich in Rosenheim-Oberwöhr ein Bild vom Ausmaß der Zerstörung: Ministerpräsident Seehofer und Wirtschaftsminister Zöll mit OB Gabriele Bauer.



Gesperrt: die A8 bei Grabenstätt.



Barfuß und mit Umzugskartons: Diese jungen Männer bringen in Rosenheim ihre Sachen in Sicherheit.



Boote – bevorzugte Transportmittel in Oberwöhr. Viele Bewohner wurden damit aus überschwemmten Häusern geholt. FOTOS DPA, REISNER, BEIGER, HORNHANN, NEUBERG, WICK



Untergetaucht: ein Auto bei Rohrdorf.



Der Inn bei Wasserburg: Dort hatte sich die Lage schon gestern Morgen entspannt.

cken, in Rosenheim und Kolbermoor ein Bild vom Ausmaß der Zerstörung. In der Hauptfeuerwache Rosenheim zollte Seehofer dem Krisenstab und den Einsatzkräften Respekt für ihren großen Einsatz. An insgesamt zehn Schulen fällt in Rosenheim, Kolbermoor, Aschau, Frasdorf und Neubauern auch heute der Unterricht aus. Das Kronenswerk in Rosenheim nimmt den Betrieb erst am Mittwoch wieder auf.

Chiemsee-Stand stieg um 1,75 Meter

„Land unter“ meldete auch der Chiemgau. Der Wasserstand am Chiemsee stieg bis 17 Uhr um rund 1,75 Meter über Normalniveau. Die Folgen in Prien: Wasser in vielen Häusern am Seeufer, also in den Ortsteilen Osternach, Stock und Harras. Zusammen mit auswärtigen Kräften versuchten die Priener, ein weiteres Vordringen der Wassermassen zu verhindern. Erst heute dürfte der Chiemsee im Laufe des Tages den Höchststand erreichen.

Die Chiemseeschifffahrt hat den Betrieb eingestellt: Auch heute fahren keine Schiffe. Die Stege sind zum Teil überflutet, die Pfähle ragen gerade noch aus dem Wasser. Schiffe können dort nicht mehr angeleint werden. Die Wasserschutzpolizei hat unter anderem einen vier Kubikmeter großen Abfallcontainer aus dem Chiemsee gezogen und nach Felden (Gemeinde Bernau) geschleppt. In zahlreichen weiteren Gemeinden im Prien- und Achenal war die Feuerwehr wegen voll gela-

fener Keller im Dauereinsatz, vor allem in Aschau. Viele überflutete Keller wurden leer gepumpt. Aufgrund der gesättigten Böden war das Oberflächenwasser aus den umliegenden Hängen in die Gemeinde geflossen. In vier Kellern lief Öl aus, eine Spezialfirma versuchte, den Schaden einzudämmen.

Die bei Grabenstätt überflutete Autobahn A8 bleibt noch mindestens bis Mittwoch gesperrt. In Inzell musste das Hi-Rock-Rockfestival am Sonntag abgesagt werden, das am Samstag mit Auftritten namhafter Bands wie Whitesnake oder Jour-

ANZEIGE

ney noch so verheißungsvoll begonnen hatte. In und um Rosenheim kam der Zugverkehr nur schleppend wieder in Gang. Viele Verbindungen blieben gestrichen. Die Bahn nahm am Nachmittag den Regionalverkehr auf den Linien München-Kufstein und München-Übersee wieder auf. In Rosenheim dürfen wegen der Flutgefahr jedoch nur Züge halten, nicht aber starten oder enden. Der Betrieb der Chiemseeringlinie wurde bis einschließlich 6. Juni eingestellt.

„Knapp an Katastrophe vorbeigeschrammt“

Das bange Warten in Kolbermoor hat ein Ende, gestern Abend konnte weitgehend Entwarnung gegeben werden, die Pegel sanken, die Deiche hielten stand. Zwei Tage zwischen Hoffen und Bangen liegen hinter der Stadt, die so schlimm wie seit Jahrzehnten nicht vom Hochwasser betroffen war. Die Wassermassen schwappten über die Deiche in der Stadtmitte, im Südosten der Stadt wurden ganze Straßenzüge geflutet – man rechnete mit dem Schlimmsten. „Die Lage war schmerzlich, aber wir sind dennoch haarscharf an einer Katastrophe vorbeigeschrammt“, zieht Einsatzleiter Richard Schrank erste Bilanz.

VON ROSI GANTNER

Kolbermoor – Der Schrecken sitzt tief in Kolbermoor: Fassungslos standen auch gestern viele Anwohner auf den Straßen, ratlos und verzweifelt – ganze Straßenzüge zwischen Mangfall und Staatsstraße standen bis zu einem halben Meter und mehr unter Wasser, die Menschen evakuiert und in der nahen Mittelschule in einer Notunterkunft untergebracht. „Wir sind hilflos, wissen nicht, wann wir in unsere Häuser zurückkommen und wie hoch der Schaden ist“, meinte eine verzweifelte Anwohnerin, die Sonntagabend ihre Wohnung hatte verlassen müssen und samt Tochter und zweier Katzen bei ihrer Mutter untergekommen ist.



Sichere schnelle Hilfe zu: Umweltminister Marcel Huber mit Wasserwirtschaftsleiter Paul Geisenhofer.

Der Fassungslosigkeit der Anwohner angesichts der teils völlig gefluteten Straßen standen gestern den ganzen Tag die Hilfskräfte gegenüber, die aus dem gesamten oberbayerischen Raum zusammengezogen worden waren und bestmöglich zu Hilfe eilten. Wo sich die Lage im Laufe des Tages etwas entspannte, wurden Tiefgaragen und Keller leer gepumpt, um zumindest in diesen Bereichen die Stromversorgung wieder hochzufahren.

In den besonders schwer betroffenen Gebieten östlich der Carl-Jordan-Straße blieb auch der Feuerwehr nichts anderes übrig, als abzuwarten: Bis sich der Pegelstand so weit gesenkt hat, dass kein Wasser mehr nachfließt – „erst dann können wir anfangen zu arbeiten“, so Kolbermoors Feuerwehrkommandant Richard Schrank, der die Einsatzleitung vor Ort hatte. In der Zwischenzeit wurden die Bewohner, die ihre Häuser im Vorfeld nicht verlassen hatten, mit Booten der Wasserschutztruppe gerettet oder mit dem Nötigsten versorgt.

Bis zur Entspannung der Lage gestern Abend lagen bei der Einsatzleitung vor Ort und auch der Führungsgruppe Katastrophenschutz im Landratsamt Rosenheim die Nerven blank: Hätte einer der Kolbermoorer Deiche nachgegeben, hätten sich die Fluten bis nach Rosenheim ausbreiten können – mit ungeahnten Folgen. Mittlerweile ist die Entscheidung gefallen, die Sandsack-Barrieren auf Höhe Brunnsteinstraße zu öffnen und die Wassermassen in die Schwaiger Felder ergießen zu lassen – „um ein wenig Druck vom frisch sanierten Damm in der Schwaig zu nehmen“, klärte der Einsatzleiter auf.

Außer dramatisch spitzte sich die Lage in den Abend-



Bitter notwendig war die Sandsackbarriere entlang der Mangfall in Kolbermoor.

FOTOS HOPFMAN/WASSERREISER/REISER

stunden des Sonntags dann am nördlichen Deich zwischen den Brücken an der Alten Spinnerei und Carl-Jordan-Straße zu: Dieser Damm, noch nicht saniert, drohte den Wassermassen nicht mehr stand zu halten und musste schließlich aufgegeben werden. Die knapp 190 Bewohner in diesem Bereich (ehemalige Werksiedlung der Baumwollspinnerei) waren bereits am Nachmittag evakuiert worden, am Abend wurde dann unter Einsatz aller zur Verfügung stehender Mittel ein Ersatzdeich der Von-Bippen-Straße entlang gezogen. Er sollte beim Bruch des eigentlichen Deiches das Wasser am Einströmen in den Mangfallkanal hindern – wäre das passiert, wären die Wassermassen wohl auf Höhe Aicherpark nicht mehr zu halten gewesen und hätten Rosenheim bis hin zum Bahnhof geflutet, zeichnete Christoph Wiemann vom Wasserwirtschaftsamt Rosenheim gestern das Schreckensszenario auf. „Die Entscheidung war klar, es galt nicht nur Kolber-

moor, sondern auch Rosenheim zu schützen“, ergänzte Bürgermeister Peter Kloo, der Tag und Nacht mit anpackte, wo nur möglich.

Bange Minuten dann gegen 23 Uhr: Das Wasser schwappte über den völlig durchweichenden nördlichen Deich, ergoss sich über die Werksiedlung – und durchbrach auch den Hilfsdeich, einströmte in den Mangfallkanal. „Baustellenteile, die mitgerissen wurden, haben die Sperre beschädigt und das Wasser war nicht mehr zu halten“, berichtete Einsatzleiter Schrank – womit auch in Rosenheim jeden Moment mit einer Katastrophe gerechnet werden musste, erste Maßnahmen wurden bereits getroffen. Doch dann die Erleichterung: Der Deich hielt den Wassermassen stand, auch zum Scheitelpunkt des Hochwassers nach Mitternacht, als absolute Spitzenwerte erreicht wurden (Pegel Feldolling 3,30 Meter). „Der Damm hat Gott sei Dank gehalten“, stand Bürgermeister Kloo gestern die Erleichterung ins Gesicht geschrieben.

Den Vormittag über wurde dann der Hilfsdeich noch einmal mit Wagenladungen Kies verstärkt, weil aufgrund des nur extrem langsam sinkenden Pegelstandes nach wie vor hohe Gefahr bestand. Erst zum Abend hin konnte Entwarnung gegeben werden.

Über die Hochwasserlage vor Ort in Kolbermoor informierte sich gestern auch die bayerische Staatsregierung in den Vormittagsstunden: verschaffte sich Umweltminister Marcel Huber einen Überblick über die Situation, für den Nachmittag kündigten sich zudem Ministerpräsident Horst Seehofer und Wirtschaftsminister Martin Zeil an. Minister Huber sicherte vor Ort auf der Brücke Carl-Jordan-Straße schnelle und unbürokratische Hilfe zu. „Wer existenziell in Not gerät, erhält Hilfe“, unterstrich Huber. Auch die EU wolle man um Unterstützung bitten.

Zudem betonte der Minister, das Ausbauprogramm für einen bayernweiten Schutz vor einem 100-jährlichen

in Sachen Hochwasserschutz hofft auch Landrat Josef Neidhert, der sich zudem erleichtert zeigte, dass man noch mit einem „blauen Auge“ davongekommen sei.

Hoch zufrieden mit den bisherigen Maßnahmen entlang der Mangfall, darunter den beiden Wildholzrechen, zeigte sich der Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim, Paul Geisenhofer. Hinsichtlich des noch ausstehenden Abschnittes in der Stadtmitte von Kolbermoor betonte Projektleiter Wiemann (Wasserwirtschaftsamt) jedoch die Dringlichkeit der vorangegangenen Maßnahmen: „In diesem Bereich reicht die Höhe der Deiche für ein Jahrhunderthochwasser aus, andere waren deutlich niedriger, weshalb sie Vorrang hatten“, erklärte er. „Der Zustand hier ist nicht so schlecht.“ Die Planung für den Innenstadtabschnitt sei jedoch abgeschlossen, noch vor der Sommerpause wolle man das Planfeststellungsverfahren in Gang bringen – was allerdings ein Jahr und mehr beanspruchen kann.

In der Bevölkerung und auch bei den Kolbermoorer Stadträten ist der Ärger über den schleppenden Ausbausfortschritt indes groß, insbesondere der Regierung wird Verzögerungstaktik vorgeworfen. „Es musste wohl erst etwas passieren“, sind sich Dagmar Levin und Georg Kustermann einig.

Großes Lob hatten Einsatzleiter. Bürgermeister wie auch die Regierungsvertreter hinsichtlich der herausragenden Leistung der Einsatzkräfte und für die große Hilfsbereitschaft der Bevölkerung übrig, letzteres stellte insbesondere Kommandant Schrank heraus. Ministerpräsident Seehofer kündigte in Kolbermoor zudem ein bayernweites Helfernetz für die Einsatzkräfte an. Auf eine „Dynamisierung“



Brücke Carl-Jordan-Straße: Während der Bagger die Brücke vor Treibholz schützt, laufen bereits die Hochleistungspumpen der Feuerwehr.



Die Lage vor Ort erläuterte Bürgermeister Peter Kloo (links) Ministerpräsident Horst Seehofer.

14 Regenschirme im Fundamt abgegeben

Rosenheim – Im Fundamt der Stadt wurden in der vergangenen Woche 67 Fundstücke abgegeben, darunter waren unter anderem:

- Sechs Stockschirme und acht „Knirps“-Taschenschirme, 18 Kleidungsstücke, zehn Brillen, acht Schmückstücke, fünf Tüten mit Inhalt, je drei Ausweisdokumente und Schlüssel, außerdem wurden zwei Geldbeutel und je ein Fahrrad, ein Handy, Handy-Zubehör und eine Uhr im städtischen Fundamt abgegeben.

Fundsachen können im Fundamt an der Mösstraße 27 im Gelände des städtischen Baubetriebs in Westerdorf St. Peter abgegeben werden, aber auch im Erdgeschoss des Rathauses an der Poststelle oder in der Polizeidienststelle in der Eilmairstraße 3.

Wer etwas verloren hat, kann sich unter der Telefonnummer 3651778 erkundigen, ob der Gegenstand im Fundamt abgegeben wurde.

Kinderchor sucht Nachwuchs

Die Kinderchorkinder der Pfarrei Heilige Familie in der Kastenuau suchen dringend neue Singkinder im Vorschul- oder Schulkindalter. Geprobt wird jeden Donnerstag von 17 bis 17.45 Uhr im Pfarrheim Kastenuau. Die erste Schnupperstunde ist am Donnerstag, 6. Juni; Näheres unter Telefon 21 98 48.

Kochen für Kinder

Das Familienessen soll den Kindern schmecken, schnell gekocht sein – und gesund dazu. In einem Kochseminar des Bildungswerks am Dienstag, 11. Juni, zeigt von 20 bis 22 Uhr Irmgard Inninger, wie das geht. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldung beim Bildungswerk unter Telefon 21 42 18.

HOCHWASSER

In Rosenheim hielten die Dämme

Um 21.37 Uhr gingen am Sonntag in den Rosenheimer Stadtteilen Schwaig, Oberwöhr und Aisingerwies die Lichter aus. Die Stadtwerke mussten den Strom abschalten, weil das Hochwasser Netzverteiler und Transformatoren umspülte und Gefahr bestand, dass es auch in Steckdosen der Häuser eindringen würde. An der großen Katastrophe schrammte die Stadt vorbei: Die Dämme hielten.

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim – Ärgerlich für den Krisenstab, der sich ununterbrochen um sachliche Information bemühte, war, dass mehrere Medien berichteten, in der Schwaig sei ein Damm gebrochen, auf die Innenstadt rolle eine Flutwelle zu, und die Innenstadt sei gesperrt. Diese Meldungen waren falsch.

Gegen 18 Uhr äußerte sich gestern der Krisenstab, der in der Hauptfeuerwache in der Kuperlingstraße tagte, vorsichtig optimistisch über die weitere Entwicklung. Der Pegelstand der Mangfall in Rosenheim war von seinem Scheitelpunkt bei 4,94 Meter auf rund vier Meter gesunken. Der überspülte Deich am Auerbach in Oberwöhr zeigte keine sichtbaren Schäden. In Aisingerwies und Oberwöhr funktionierten die Pumpwerke über eine Versorgung mit Notstromaggregaten wieder. „Damit scheint zum jetzigen Zeitpunkt eine



Meterhoch stand das Wasser am Paul-Hegenauer-Ring in der Aisingerwies.



Land unter im Gewerbegebiet Schwaig.



Verbotene Durchfahrt in der Kufsteiner Straße.

vorsichtig optimistische Einschätzung der weiteren Entwicklung der Hochwasserlage möglich. Aber ein bis zwei Tage wird die kritische Situation sicher noch anhalten.

Solange bleiben auch die innerstädtischen Parkhäuser kostenfrei benutzbar“, erklärte Stadtbrandrat Hans Meyrl. **Fortsetzung nächste Seite**



Am Bahnhof: Nichts ging mehr.



Ungewöhnlicher Parkplatz: die Mangfallbrücke in der Äußeren Münchener Straße.

ERST IN DIESEM JAHR FERTIGGESTELLT

Neuer Damm schützte Innenstadt

Schreckliches haben die Menschen am Wochenende erlebt. Doch es hätte noch schlimmer kommen können. Nur der neue Damm an der Klepperstraße schützte die Rosenheimer Innenstadt vor Überflutung

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim – Im Juli letzten Jahres warnte das Wasserwirtschaftsamt, der Damm in der Klepperstraße sei höchst

gefährdet. Eigentlich war dieser Damm hinter der Firma Kathrein im Rahmen der Hochwasserfreilegung noch gar nicht an der Reihe. Aber der große Sturm 2011 hatte dort Bäume entwurzelt und große Löcher gerissen. Deshalb plante das Wasserwirtschaftsamt um und nahm 2012 den Ausbau in Angriff.

Wenn bei Hochwasser die Stadtäche volllaufen, steigt auch das Wasser im sogenannten Unterwasserkanal bei der Freien Turnerschaft und hinter der Firma Kathrein. Zusätzlich drückt die



Am neuen Damm wurden beim Hochwasser ein paar frisch gepflanzte Bäume umgedrückt. Weiter geschah nichts. Ohne ihn wäre wohl die Innenstadt überflutet worden. FOTO: BI

Mangfall an der Kanalmündung Wasser in den Kanal zurück.

Bei einem Dammbruch wäre das Wasser in den Hof bei Kathrein geflossen, durch die Unterführung in der Kufsteiner Straße und von dort in die Innenstadt.

„Diesmal hätte man auf dem Ludwigsplatz mit dem Boot fahren können, wie beim Hochwasser 1899“, ist Bauoberrat Christoph Wiedemann sicher. 2012 wurden die Arbeiten für 690 000 Euro in Angriff genommen und erst in diesem Jahr beendet.

In Rosenheim hielten...

Fortsetzung von Seite 15
Die Trinkwasserversorgung ist nach Mitteilung der Stadtwerke im gesamten Stadtgebiet in einwandfreier Qualität gewährleistet.

Sieben Schulen bleiben geschlossen

Heute läuft der reguläre Schulbetrieb wieder an. Ausnahmen sind die Volksschule Fürstätt, die Grund- und Mittelschule Aising, die Grundschule Pang, das Sonderpädagogische Förderzentrum, die Philipp-Neri-Schule (HPZ) und die Astrid-Lindgren-Grundschule sowie die Waldorfschule. Diese Einrichtungen bleiben noch geschlossen. Die Betreuung in den städtischen Kinderkrippen und Kindergärten ist wieder gesichert. Ob private Einrichtungen öffnen oder geschlossen bleiben, entscheiden die Träger selbst.

Während die Polizei Bürger im Bereich Schwaig, Alte Landstraße und einem Teil der Äußeren Münchener Straße schon am Sonntag nachmittag aufgefordert hatte, ihre Wohnungen zu verlassen, traf es die Oberwöhrer und die Aisingerwiesler erst am Abend. Verstört liefen sie sich in die Notquartiere Fürstatter Schule, Aisinger Schule und Gabor-Sporthalle bringen, wo dann rund 300 Personen auf Feldbetten schliefen. Mit hundert anderen die Nacht in einer Turnhalle zu verbringen, auf diese Erfahrung hätten die Evakuierten gern verzichtet. „Wir wurden gut versorgt“, sagten viele. Nur an Informationen über die aktuelle Lage hätte es gemangelt.

Wirtschaftsdezernent Bugl, der mit anderen die Aktivitäten des Krisenstabs koordinierte, will dies für künftige Ereignisse ins Handbuch



Die Mangfallstraße bei der Mangfallbrücke – ein See.

füllen 4500 Sandsäcke.

Die meisten Evakuierten machten sich gestern wieder auf den Weg nach Hause. Etliche konnten ihre Wohnungen nur mit Booten erreichen. Etwa 70 blieben eine weitere Nacht in den Notquartieren.

Wer in den Häusern ausharrte, war abgeschnitten von der üblichen Kommunikation. Es funktionierten weder das Festnetztelefon noch das Internet. Auch die Fernwärme fiel aus.

Gestern konnten in der Schwaig einzelne Kunden bereits wieder ans Netz genommen werden, am späten Nachmittag auch Kunden in der Aisingerwies. In Oberwöhr und der Schwaig mussten die Menschen noch warten, das Wasser stand noch zu hoch.

Zugverbindungen funktionieren zum Teil

Auch die Zugverbindungen in Richtung München funktionierten ab dem Nachmittag wieder. Für diese Strecke ist Rosenheim aber Sackbahnhof, das heißt eine Weiterfahrt in Richtung Salzburg oder Kufstein ist nicht möglich. Auf der Strecke nach Holzkirchen prüfte die DB gestern noch, ob der Fahrweg Schäden aufweist.

Während die Gabor-Halle voraussichtlich ab Donnerstag, 6. Juni, wieder für den Sportbetrieb zur Verfügung steht, bleiben die Hallen in Fürstätt und Aising bis einschließlich Freitag, 7. Juni gesperrt.

Am Morgen hatte es gestern noch geheißen, die Hochwasserlage in der Stadt stabilisiere sich auf kritischem Niveau. Überschwemmungen traten zu diesem Zeitpunkt eher durch Grund- und Kanalwasser auf.



Hilfskräfte waren pausenlos im Einsatz und wurden zum Teil erst nach 24 Stunden ausgetauscht.

schreiben. Ansonsten funktionierte nach bisheriger Einschätzung alles reibungslos. Ununterbrochen pumpten Feuerwehr und Technisches

Hilfswerk Keller leer, kümmerten sich Helfer vom Roten Kreuz und anderen Organisationen um Bürger in Not. Wertvolle Hilfe leisteten Sol-

daten der Bundeswehr. 57 Soldaten aus zwei Zügen der Mittenwalder Gebirgsjäger waren im Zementmischwerk in Högling im Einsatz und



Kommt das Personal? Kommen die Kunden? Einige Geschäfte machten gar nicht erst auf.

Etliche Straßen blieben den ganzen Tag oder zeitweise gesperrt. Dazu gehörten die Miesbacher Straße von Kreuzung Mangfallstraße bis Schwaiger Kreisel, die Staatsstraße 2078 ab der Carl-Jordan-Straße in Richtung Rosenheim, die Äußere Münchener Straße ab Georg-Aicher-Straße, die Hohenofener Straße bis Schwaiger Kreisel, die Mangfallstraße ab Miesbacher Straße bis zur Traithenstraße – und die Staatsstraße 2010 zwischen Pang und Kreuzstraße.

Das Geschehen in der Stadt wurde gestern von der Hochwasserkatastrophe geprägt. Die Geschäfte verspürten einen deutlichen Kundenrückgang, einige hatten erst gar nicht geöffnet, weil sie die Situation nicht einschätzen konnten oder nicht wussten, ob ihre Mitarbeiter zur Arbeit kommen könnten.

Insgesamt ging das Hochwasser gestern zwar deutlich zurück. Gegenüber früheren derartigen Ereignissen wird es aber nach Einschätzung der Experten länger dauern, bis die Situation keinen Anlass zur Sorge mehr gibt, denn es handelte sich nicht um ein Hochwasser, das kurz kommt und schnell wieder geht. Böden und Dämme sind voller Wasser.

ENTSPANNUNG IM INNTAL

Auch Muren gingen ab

Im Inntal hat sich gestern die Hochwasserlage deutlich entspannt. In Neubuern, Kiefersfelden und Nußdorf, den am stärksten belasteten Orten, ging jedoch auch die Sorge um, durch die Wassermassen könnten Erdrutsche ausgelöst werden. Doch nur Kiefersfelden erlebte größere Murenabgänge.

Kiefersfelden/Neubuern/Nußdorf – Der hintere Teil der Thierseestraße und der „Adventure Park“ sowie zwei Wohnhäuser in Kiefersfelden waren zeitweise aufgrund eines Murenabgangs nicht erreichbar. Eine ansässige Firma war jedoch sofort bereit, mit eigenen Fahrzeugen die Straße frei zu räumen. Der Grenzübergang an der Staatsstraße Richtung Kufstein musste jedoch auf österreichischer Seite komplett gesperrt werden. Die Aufräumarbeiten dauerten auch am gestrigen Montag noch an.

In der Dorfmitte legten die Einsatzkräfte Sandsäcke zur Sicherung zweier Wohnhäuser aus. Die Feuerwehren Kiefersfelden, Flintsbach, Fischbach und Brannenburg pumpten im Egelseeweg, in der Marblingstraße, im Waldweg und in der Schöffaustraße mehrere Keller aus. Regelrecht geköpft wurde

die König-Otto-Kapelle in der Kufsteiner Straße: Ein umgestürzter Baum hatte als Folge eines weiteren Murenabgangs das Dach beschädigt, später brach die Spitze des 1834 errichteten Bauwerkes ab. Die fast fertig gestellte neue Mauer der Wehranlage am Kieferbach wurde durch das Hochwasser stark belastet, hielt aber stand.

Mit einem blauen Auge davon gekommen ist Neubuern: Volle Keller, Wassereintritte und überflutete Grundstücke gab es auch hier, die Feuerwehren waren im Dauereinsatz. Doch Evakuierungen waren nicht notwendig. Auch zu einem Murenabgang kam es im hügeligen Gemeindebereich nicht. Die Kommune hatte vorsichtshalber einen Geologen beauftragt, um schnell auf mögliche Gefahrenstellen reagieren zu können.

Bewährt hat sich in Neubuern zur Freude der Gemeindeverwaltung außerdem das vor Jahren gebaute Regenrückhaltebecken im Aubachbereich.

Die Beurer Halle diente den Einsatzkräften im Inntal als Einsatzzentrale: 300 Helfer der unterschiedlichen Dienste auch aus den angrenzenden Nachbarlandkreisen und aus Tirol wurden hier zusammengeschoben. Gestern konnten die ersten 100 Helfer wieder abrücken. Auch der Bürgersaal, die Grund- und Mittelschule dienten den Einsatzkräften als Besprechungsräumlich-



Ein Murenabgang an der Kufsteiner Straße bereitete grenzüberschreitend Sorgen.

FOTOS WED

keiten. Ein kleiner Erdrutsch oberhalb eines Hauses in der Ortschaft Steinach bereitete den Einsatzkräften in Nußdorf Sorgen. Die Gefahrenstelle konnte jedoch erfolgreich abgesichert werden, berichtet Bürgermeister Josef Oberauer. Der Steinbach ist nach seinen Angaben an drei

Stellen über das Ufer getreten. Die Feuerwehr musste mehrere Straßen als unpassierbar sperren. Bis gestern war sie außerdem mit dem Auspumpen von Kellern beschäftigt.

Viele präventive Maßnahmen im Ortsbereich zeigten jedoch Wirkung. Nachmit-

tags war die Lage wieder so stabil, dass die Feuerwehrleute zur Nachbarschaftshilfe nach Aschau ausrücken konnten.

Bewährt haben sich zur Freude des Bürgermeisters, der als aktiver Feuerwehrler selber Dienst schob, die durchgeführten Schutzmaß-

nahmen des Wasserwirtschaftsamtes am Steinbach. Dort waren die Sole neu gesichert und der Uferbereich aufgeweitet worden – ein Projekt, das aufgrund einiger Bäume, die dafür gefällt werden mussten, auch auf Kritik in der Bevölkerung gestoßen war.

ducweu/smt



Der Kieferbach – ein reißender Strom, den anliegenden Häusern gefährlich nah.



Weggebrochen: Das Dach der König-Otto-Kapelle in Kiefersfelden.

NACH DER JAHRHUNDERTFLUT

Neuanfang im Sumpf

Rosenheim und Kolbermoor, Dienstagmittag, dritter Jahrhundertflut-Tag. Der Regen hat aufgehört. Ab und zu tröpfelt es noch. Das Wasser geht zurück. Aber der Schaden bleibt – und der ist gewaltig. Fassungslöse und erschöpfte Menschen waten in Gummistiefeln durchs Katastrophengebiet. Kniehoch stehen sie im dreckigen Braun von Straßenzügen, die einer Schlammwüste gleichen. Ihre Blicke sind leer – nicht nur, weil sie 50 Stunden lang nicht geschlafen haben. Alle sind schockiert. Viele stehen vor einem Neuanfang. Manche haben alles verloren.



Hier blieb kein Haus trocken: Der Rosenheimer Stadtteil Oberwöhr wurde komplett überflutet.

FOTO DPA

VON LUDWIG SIMETH

Rosenheim/Kolbermoor – Marco Preis ist einer von vielen, die in der Wendelsteinstraße in Kolbermoor vor einem Trümmerhaufen stehen. Erst vor acht Wochen ist der junge Mann zusammen mit seiner Mutter von Au an die Mangfall gezogen. 150 000 Euro hat die Zwei-Zimmer-Parterre-Wohnung gekostet. Vor ein paar Tagen ist er mit dem Renovieren fertig geworden, gerade rechtzeitig zum Geburtstag. Denn heute wird er 20.

Doch die Party fällt aus. Wer in seiner Wohnung bis zu den Knien im Wasser steht, dem ist nicht zum Feiern zumute. Alles steht unter Wasser: das Erdgeschoss bis Kniehöhe, Keller und Tiefgarage sowieso. Die Einrichtung schwimmt in der braunen Brühe, die Böden sind kaputt, von den Wänden blättert der Putz.

Versichert ist die Wohnung nicht. Der Schaden dürfte in die Zehntausende gehen. Wie es jetzt weiter geht? Das Geburtstagskind weiß es nicht.

Vielen anderen geht es genauso. Ob ihr Haus noch be-

wohnbar, ihre Firma noch zu retten, ihre Existenz zerstört ist? Das fragen sich die Flutopfer, die es in Kolbermoor und im Rosenheimer Süden besonders schlimm erwischt hat. Allein in Kolbermoor sind es laut Feuerwehr in einem Rechteck von 1,5 Quadratkilometern 1800 Betroffene.

Dabei scheinen die Flutopfer in Kolbermoor, in der Schwaig und in Oberwöhr ihr Unglück mit Fassung zu tragen. In den Sumpflandschaften kämpfen sie sich mühsam durch die Trümmerhaufen ihrer Existenz. Sie werkeln vor sich hin, schöpfen, pumpen, schleppen und erzählen mit zittriger Stim-

me, wie Kolbermoor durch das Hochwasser zusammengerückt ist. Nachbarn in der Schwaig zu einer verschworenen Einheit geworden sind und die Einsatzkräfte in Oberwöhr bis zur Erschöpfung gegen die Flut angekämpft haben.

Doch Betriebsamkeit und Redefluss sind nur Fassade. Zittrige Stimmen und feuchte Augen lassen erahnen, wie verzweifelt und erschöpft manche sind. Eine ältere Frau, die ihre Tränen unterdrückt, bringt es so auf den Punkt: „Es ist zum Weinen – aber das hilft ja auch nichts.“

Helfen und Mut machen würde den Betroffenen jetzt rasche und unbürokratische

Hilfe. Sie hoffen, dass die von der Regierung zugesagten Millionen schnell dort ankommen, wo sie die größte Not lindern können.

Immerhin konnten gestern viele Kolbermoorer wieder in ihre Häuser zurückkehren. Der von einem Bruch bedrohte Damm hatte gehalten. Damit ging es endlich nicht mehr nur darum, Menschen in Sicherheit zu bringen und gegen die Wassermassen anzukämpfen. Die Aufräumarbeiten begannen. Etwa 100 Keller waren noch überflutet und wurden leerpumpet. Die Notunterkunft in der Pauline-Thoma-Mittelschule wurde geschlossen.

Auch in Aschau entspannte sich die Lage deutlich. Die meisten Feuerwehren zogen wieder ab. Auf dem Chiemsee stieg das Wasser nicht mehr weiter an. In Prien-Stock steht der Pegel wohl noch ein paar Tage etwa 1,80 Meter über Normalniveau.

Probleme mit dem Trinkwasser werden nicht erwartet, weil es in den Wasserschutzgebieten zu keinen großflächigen Überschwemmungen kam. An allen Schulen in der Region findet der Unterricht heute wieder regulär statt.

Bei der gesperrten Bahnlinie von München nach Salzburg rechnet man mit einer Freigabe nicht vor einer Woche. Eine Brücke zwischen Übersee und Traunstein wurde schwer beschädigt.

40 Polizeibeamte waren gestern rund um die Uhr damit beschäftigt, die Umleitungsstrecken wegen der Sperrung der A8 bei Grabenstätt freizuhalten und Verkehrsstörungen zu minimieren. Vermutlich heute im Laufe des Tages ist die A8 in beide Richtungen wieder einspurig befahrbar. Bis zur kompletten Freigabe wird noch längere Zeit vergehen.

Viel Wasser wird auch noch die Mangfall hinabfließen, bis Marco Preis wieder zurück in seine Wohnung in Kolbermoor kann. Er und seine Mutter haben derzeit ein Notquartier bei der Großmutter in Bad Aibling bezogen. Eine gute Nachricht gab es gestern trotzdem: Das Haus werde bewohnbar bleiben, sagte ihm ein Statiker. Mehr Informationen erhalte er heute Abend beim „Brückenwirt“ (mit BR-Bürgerforum). „Da gehe ich natürlich hin“, sagt Preis. So einen Geburtstag will er nie wieder erleben.



Alles muss raus: Aufräumarbeiten im Rosenheimer Stadtteil Schwaig.

FOTO REISNER

Passau, die schwimmende Stadt

Passau ist immer noch überflutet. Aber: Das Wasser geht langsam zurück. Was bleibt? Viel Hoffnung und noch mehr Verunsicherung. Ein Ortsbesuch in Passau – wo die Kanzlerin des Menschen Mut zuspricht.

VON BARBARA NAZAREWSKA

Passau – Und jetzt? Ursula Langhuber weiß es nicht. „Ich kann nichts mehr retten“, sagt sie. Seit Stunden steht sie in ihrem Friseursalon. Draußen ist es düster, drinnen fast dunkel – kein Strom, kein Licht. An den Wänden hängen noch die Spiegel. Ursula Langhuber trägt eine dicke Jacke und Gummistiefel. Sie hüpft sich, sie tastet sich durch das trübe, kalte Wasser – immer wieder. „Es ist alles kaputt“, seufzt sie. „Alles.“ 50 000 Euro Schaden, Mindestens. Sie schluckt. Sie könnte heulen. Zwei Meter hoch stand hier das Wasser. Jetzt fließt es langsam wieder ab – und die Zuversicht gleich mit.

In Strömen war die Brühe aus der Donau herübergeschwapp, hatte die Altstadt geflutet – und auch das Geschäft der Langhubers in der Frauengasse 10. „Seit 47 Jahren sind wir jetzt hier. Aber so etwas, das gab’s noch nie“, sagt Ursula Langhuber. „Wir können jetzt nur noch eines tun: hoffen.“ Auf Hilfe. Auf Spenden. Dass es weitergehen in Passau – „der schwimmenden Stadt“, wie Einheimische sagen. Gewöhnlich meinen sie damit, dass die Stadt wie ein Schiff zwischen den Flüssen liegt. Donau und Inn. Jetzt aber schwimmen Rettungsboote mitten durch diese Stadt – weil Autos abaufen würden. Also: Wie soll es weitergehen? So genau weiß das heute niemand.

„Es ist eine schwere Stunde für die Menschen“, sagt eine, die Passau gerade im Helikopter überfliegen hat – und jetzt mit einem Versprechen ausgestiegen ist: 50 Millionen Euro, rasch und unbürokratisch. Die Frau heißt Angela Merkel. Die Kanzlerin. Sie ist heute

nach Passau gekommen, um den Menschen ein bisschen Mut zuzusprechen. Kurz vor dem hohen Besuch haben Bundeswehrsoldaten einige Gelwege vom Schlamm befreit. Die CDU-Chefin, die statt Gummistiefeln Wanderschuhe trägt, geht jetzt durch die Stadt. Sie unterhält sich mit Helfern, sie schüttelt Hände und klopfht auf Schultern. „Danke schön, vielen Dank!“, ruft sie.

Im Schlepptau hat sie Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU), Bayerns Ministerpräsidenten Horst Seehofer (CSU) und noch einige andere Politiker. „Wenn Bayern kommt und mehr Geld braucht, lassen wir mit uns reden“, sagt Merkel. Es klingt ein bisschen wie: Es wird schon, geben Sie nicht auf, wir lassen Sie nicht allein! Den Menschen hier tut das gut. Viele haben sich auf der Fritz-Schäffer-Promenade versammelt, um „Angie“ zu sehen. In wenigen Minuten wird sie da sein.

Die Menschen blicken sich um, von der Brücke aus sehen sie die Altstadt: unter Wasser. Verkehrsschilder, Restaurants, Cafés – alles unterflutet. Es stinkt nach Heizöl. Die Generatoren lärmern. Helikopter kreisen. Einsatzkräfte retten einen Mann, der verletzt in einem Boot liegt. Überall Blaulicht. „Es ist schockierend, dass so etwas bei uns passiert“, sagt Claudia Ziegler. Sie ist mit ihren beiden Söhnen – Johannes, 10, und Paul, 7 – unterwegs. Die Buben haben schulfrei. Bis zum heutigen Mittwoch, heißt es – mindestens. Eine Freundin von Claudia Ziegler wohnt „da unten“, also dort, wo alles unter Wasser steht. Der Ehemann sei Geigenbauer. Die Werkstatt im Erdgeschoss? Claudia Ziegler schüttelt nur den Kopf. Die Nachbarin dieser Freundin hat sogar gesehen, wie eine tote Kuh am Fenster vorbeigeschwommen ist“, erzählt sie. „Das ist doch Wahnsinn!“

Weil es neben Strom auch kein Leitungswasser gibt, machen die Menschen in vielen Märkten gibt es offen-



An der Hochwasserfront: Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU, 2.v.l.) gehen durch die Altstadt von Passau und lassen sich die Situation vor Ort genau erläutern.



Max Kollinger packt seit Stunden mit an.



Räumen der Teeläden wieder auf: Sandra Rosenberger und Marianne Traxinger.



Schlamm raus: Alfred Poindecker.



Im Einsatz: Bundeswehrsoldaten reinigen die Straße am Inn vom Schlamm.

wegschaffen – und man trotzdem stellenweise knöcheltief darin versinkt. Dort, wo ein Vater vor dem Schönheits salon seiner Tochter steht und Angst vor dem Schock des Kindes hat: „Sie war seit der Flut nicht mehr drin.“ Und dort, wo die Menschen ihre Erdgeschoss-Wohnungen verlassen haben, vorübergehend zu Freunden gezogen sind, weil sie nicht einen Schritt trockenen Fußes machen können. „Wir hätten ganz schön Angst, dass das Wasser auch noch zu uns kommt – in den ersten Stock“, erzählt Alfred Poindecker. Er lebt mit seiner Familie in der Innstraße, mit Blick auf den Fluss – und derzeit auf einen riesigen Schlammberg. Alfred Poindecker steht, wie so viele andere Nachbarn, im Treppenhaus und versucht die Brüche mit einer Schaufel nach draußen zu bekommen. Das Haus gehört seinem Bruder, er ist dort Verwalter. Die drei Wohnungen im Parterre „hat’s total erwischt“, erzählt er. Eine Eingangstür steht leicht offen, man sieht Wasser und einen Schreibtisch, der den Weg versperrt. Man will sich nicht ausmachen, wie das Hochwasser die restlichen Zimmer verwüstet hat. „Die Erdgeschoss-Wohnungen hat mein Bruder erst vor fünf Jahren neu hergerichtet. Jetzt wissen wir nicht einmal, ob wir sie jemals vermieten können“, sagt Alfred Poindecker. Dennoch: „Die Menschen sind froh, dass es vorbei ist.“ Dass die Pegelstände nicht mehr steigen, dass das Wasser zurückgeht, dass irgendwann so etwas wie Normalität wieder einkehren wird.

bar kein Mineralwasser mehr. „Wann bei uns wieder Normalität herrscht, das weiß niemand“, sagt Max Kollinger. Er arbeitet in einem Optikladen in der Ludwigstraße. „Bei uns kam das Wasser von unten, aus dem Keller“, erzählt er. Es stand zwanzig Zentimeter hoch – und es wird noch dauern, bis es weg ist. Max Kollinger ist kein Schwarzmalter, der jammert, sondern ein Mann, der anpackt. Dennoch: Der Schaden sei immens, 150 000 Euro schätzt er. Und die Chefin habe nur eine Teilversicherung.

Drei Häuser weiter, in einem Teeladen, gibt es ähnliche Sorgen. „Bei uns kommt das Wasser aus allen Schränken raus“, sagt Marianne Traxinger, die zusammen mit ihren Kolleginnen aufräumt, wischt – und fast verzweifelt. „Der Chef ist nicht da, der muss auch noch sein eigenes Haus retten“, erzählt Marianne Traxinger. Sie fürchtet, er wird nicht viel retten können – da drüben, am Inn. Dort, wo die Bundeswehrsoldaten den Schlamm kilowise

„Eine gute Stunde ist es jetzt her, dass die Kanzlerin durch die Innstraße gelaufen ist und mit den Menschen gesprochen hat. Das Hochwasser, sagte sie, sei kein Jahrhundertereignis ist – sondern ein exorbitantes.“ Ministerpräsident Seehofer klopfte zum Abschied einem THW-Mann auf die Schulter. „Schön, dass Ihr da wart“, sagte er. Der Mann antwortete nur: „Wir sind noch da.“

VERKEIMUNG DES TRINKWASSERS IN GROSSKAROLINENFELD

Appell: Wasser abkochen

Die Befürchtungen der Gemeinde Großkarolinenfeld, die sintflutartigen Regenfälle der vergangenen Tage könnten nach 2011 ein zweites Mal zu Keimbelaustungen des Trinkwassers führen, haben sich bestätigt. Deshalb rät Bürgermeister Bernd Fessler den Bürgern, die von den kommunalen Brunnen versorgt werden, das Trinkwasser abzukochen.

Großkarolinenfeld - 5900 Bürger, die in Großkarolinenfeld kommunales Wasser beziehen, sind vom Abkochgebot betroffen. Ihre Haushalte befinden sich im Ortsgebiet von Großkarolinenfeld, in Odenhub, Schlimmerstätt, Linden, Großkaro-

linenfeld-Süd mit Aschach und Hub sowie in Riedhof. Die Versorgung erfolgt für diese Bereiche über die beiden kommunalen Brunnen. In einem hatte die Probenentnahme am Montag, deren Ergebnisse gestern vorlagen, nach Informationen von Fessler eine Verunreinigung mit zwei Keimarten festgestellt.

Das kommunale Wasserwerk nimmt an, dass das Oberflächenwasser aufgrund der gesättigten Böden viel zu schnell in den Brunnen eingelaufen ist – ohne vorherige Selbstreinigung. Die Gemeinde schließt jedoch auch nicht aus, dass eventuell eine Dreikammer-Klärgrube aufgrund des Starkregens überlaufen ist. Der Brunnen, in dem die Verkeimung festgestellt wurde, ist sofort abgeschaltet worden. Nicht betroffen von den Folgen des Hochwassers ist bisher die Versorgung über die Wasserbeschaffungs-

verbände Tattenhausen und Jarezöd, betonte Fessler gestern.

Mittags hat die Gemeinde auch mit der unpopulären, jedoch amtlich vorgegebenen Chlorung des Trinkwassers aus der kommunalen Versorgung begonnen. Eine Spülung der Leitungen wird ebenfalls angeordnet werden, teilte Fessler weiter mit. Er rechnet mit ein bis zwei Wochen, bis die Folgen der Verkeimung endgültig beseitigt sein werden.

Bis zur Entwarnung sollten die betroffenen Bürger ihr Wasser mindestens fünf Minuten sprudelnd kochen, um die Keime effektiv abzutöten. Wasserfilter können diese Maßnahme nicht ersetzen, warnt die Gemeinde.

Das Abkochgebot gelte für die Zubereitung von Getränken und von Nahrung (besonders für Säuglinge, Kleinkinder und Kranke), für Wasser, das zum Säubern von Sa-

laten, Gemüse und Obst und zum Spülen von Gefäßen verwendet wird, in denen Lebensmittel zubereitet oder aufbewahrt werden. Auch das Wasser zum Zähneputzen, für medizinische Zwecke und zum Herstellen von Eiswürfeln sollte abgekocht werden, empfiehlt die Gemeindeverwaltung. Die Körperpflege könne mit ungekochtem Wasser erfolgen, solange es nicht getrunken werde oder auf offene Wunden gelange. Zu Reinigungszwecken für Haustiere und Vieh sowie für die Toilettenspülung sei die Vorsichtsmaßnahme nicht notwendig.

Angesichts der erneuten Verkeimung als Folge starker Regenfälle muss sich die Gemeinde nach Überzeugung von Fessler auch der Frage stellen, ob sie eine Bestrahlungsanlage anschafft. Der technische und finanzielle Aufwand für diese Maßnahme sei jedoch hoch.



In Großkarolinenfeld muss das Wasser aus dem Wasserhahn bis auf Weiteres abgekocht werden.

DAS JAHRHUNDERT-HOCHWASSER IN BAYERN

Lebensgefahr nach Dammbbruch

Es ist ein Kampf ums nackte Überleben: Die Wassermassen von Isar und Donau haben Teile des Landkreises Deggendorf überspült. Zwei Dämme sind gebrochen, einige Menschen mussten sich auf ihre Hausdächer retten und wurden per Hubschrauber evakuiert. Es spielten sich dramatische Szenen ab.

Deggendorf – Immer wieder starten die Hubschrauber vom Volkstestplatz in Deggendorf zu gefährlichen Einsätzen. Sie retten die vom Hochwasser eingeschlossenen Menschen aus dem überspülten Ortsteil Fischerdorf. „Einige Bewohner sind trotz der dramatischen Lage in ihren Häusern geblieben und warten mittlerweile auf den Dächern auf Hilfe“, sagt der Einsatzleiter Alois Schraufstetter. Von der Luft aus werden die Eingeschlossenen mit Hilfe von Winden in den Hubschrauber gezogen oder per Boot in Sicherheit gebracht.

„Es herrscht absolute Lebensgefahr. Die Häuser stehen bis zu drei Meter im Wasser“, sagt der 57 Jahre alte Kommandant der Deggendorfer Feuerwehr. Nach zwei Dammbriichen mussten die Ortsteile Fischerdorf, Natterberg und die Gemeinde Niederalteich evakuiert werden. Erwa 2000 Menschen haben ihr Hab und Gut zurückgelassen. Die meisten sind bei Freunden und Verwandten untergekommen. Nur wenige warten in den Notunterkünften in der Deggendorfer Stadthalle oder in einer Schule. Gisela und Hans Löfflmann



Mit Motorboot durch die Straßen: Die Einsatzkräfte der DLRG fahren durch das überschwemmte Deggendorf.



„Es schaut wild aus“: Schulleiter Meidinger



Auf der Flucht: Ein Rehkitz versucht, sich in Deggendorf vor dem Wasser zu retten. FOTO: GAULKE



Land unter in Deggendorf: Nur das Ortsschild ist noch zu sehen, das Wasser stieg gestern meterhoch an. FOTOS: DPA

aus Fischerdorf haben bereits am Dienstag ihr Haus verlassen. „Nach dem Dammbbruch stieg das Wasser rasend schnell. Im Erdgeschoss stand das Wasser ruckzuck 1,50 Meter hoch“, sagt die 64-Jährige. Sie konnten nur noch das Nötigste wie Unterwäsche und Kleidung mitnehmen – das Ehepaar hatte keine Chance, Möbel, Fernseher oder andere Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen. „Es hieß: Wir setzen unser Leben aufs Spiel, wenn wir daheim bleiben“, sagt der noch immer erschütterte Hans Löfflmann. Bereits als Jugendlicher hatte der heute 75-Jährige die

Jahrhundertflut von 1954 erlebt. „Damals habe ich selbst noch geholfen, aber so schlimm wie jetzt war es nicht“, erinnert er sich. Er ist zwar froh, dass seine Frau und er in Sicherheit sind. Die Sorge um ihr Haus ist ihm aber anzusehen. „Die Garage war komplett unter Wasser, als wir weggebracht wurden. Und wir wissen nicht, ob die Versicherung alle Schäden bezahlt.“ Zumindst ist das Ehepaar in Sicherheit – weil es den Anweisungen der Einsatzkräfte gefolgt war. Andere Bewohner harrten dagegen in ihren Häusern aus, obwohl die Fluten die Umge-

bung in eine gigantische Seenplatte verwandelt. „Selbst jetzt ist nicht jeder bereit, sein Haus zu verlassen“, sagt Einsatzleiter Schraufstetter. Dabei sei die Lage äußerst kritisch – inzwischen läuft Öl aus den Heizungsstanks, und einige Gastanks treiben auf dem Wasser.

FÜR ALLE, DIE MEHR WISSEN WOLLEN.
OVB HEIMATZEITUNGEN

Bislang sei noch niemand verletzt worden, berichtet der Einsatzleiter. Das klingt angesichts einiger dramatischer Einsätze fast unglaublich: Unmittelbar nach dem Dammbbruch in Winzer waren vier Landwirte auf ihrem Traktor von den Wassermassen umspült und konnten sich mit letzter Kraft an dem Fahrzeug festhalten, bis sie aus der Luft gerettet wurden. Die Eheleute Löfflmann warten unterdessen in der Stadthalle, bis sie in die Schule gebracht werden, in der sie die kommende Nacht verbringen. „Dass es mal so weit kommt, hätte ich niemals ge-

dacht. Wir haben in den letzten Tagen noch die Bilder vom Hochwasser in Passau gesehen und gedacht, dass uns das nicht passiert“, sagt Gisela Löfflmann. Jetzt ist sie selbst Opfer der Jahrhundertflut in Bayern geworden. Umweltminister Marcel Huber und der aus der Region stammende Staatssekretär Bernd Sibler flogen per Hubschrauber ins Katastrophengebiet, um sich ein Bild von der Lage zu machen. „Ich bin erschüttert“, berichtete Huber hinterher unserer Zeitung. „Bis unters Dach“ seien Häuser in Ortsteilen wie Fischerdorf und Natterdorf nach dem Dammbbruch überflutet. Sämtliche Schulen sind geschlossen – auch das Robert-Koch-Gymnasium, wo gestern gerade mal zwei Schüler eintrudelten. Sie hatten vom Schulfrei nichts mitbekommen. Direktor Heinz-Peter Meidinger, der im Rottal südlich der Donau wohnt, reiste per Waldbahn an. Der Zug ist das einzige Verkehrsmittel, das funktioniert, die Strecke führt über die Donau. Stauend betrachtete Meidinger von oben den reißenden Strom. „Im Gewerbegebiet schauen nur noch die Dächer raus. Es schaut wild aus.“ Auch die Autobahnen 3 und 92 wurden geflutet. Das Wasser stand auf der A 3 anderthalb Meter hoch auf der Fahrbahn. Deggendorf war weitgehend vom Umland abgeschnitten. In Passau hingegen entspannte sich die Lage gestern wieder, die Einwohner bekommen wieder Trinkwasser aus der Leitung, müssen es aber vorsorglich noch abkochen. Auch die Stromversorgung wird nach und nach wieder hergestellt. dw/ty

Zähes Ringen um Hochwasserschutz

Das Hochwasser kam irgendetwas zu früh: Viele Hochwasserschutz-Projekte in Bayern sind geplant – aber noch längst nicht gebaut. Zum Beispiel an der Mangfall.

VON DIRK WALTER

München/Kolbermoor – Auf der Computersimulation ist ein blauer Fluss zu sehen, die Mangfall. Daneben eine große grüne Brachfläche, Äcker, Wiesen, Wald. Dann ein schmuckes Einlassbauwerk, ein aparter Damm, der von den Anwohnern sogar nach eigenem Gusto bepflanzt werden darf. Auf dem Papier ist das Rückhaltebecken Feldolling schon fertig durchgeplant. Wäre es gebaut, wäre den Anrainern an der Mangfall womöglich die große Flut erspart geblieben.

Feldolling liegt südlich von Feldkirchen-Westerham. Seit Jahren plant das Wasserwirtschaftsamt Rosenheim das Becken, das bis zu 6,6 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen kann. Es handelt sich um ein gesteuertes Becken, hochmodern, 50 Millionen Euro teuer. Das Einlassbecken soll sich genau dann öffnen, wenn ein Hochwasser an der Mangfall den Scheitelpunkt erreicht hat, sagt Chefplaner Christoph Wiedemann.

Hätte es die jüngste Flut, die vor allem Kolbermoor schlimm erwischte, gebremst? „Sicher“, sagt Wiedemann. Nur: Es zieht sich hin. Frühestens in sechs Jahren wird das Becken fertig sein. Feldolling ist gewissermaßen überall. Knapp drei Milliarden Euro will der Freistaat

Das Feldolling Becken (siehe Grafik) soll einst bis zu 6,6 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen. Es ist für die Mangfall ein großes Projekt – aber nicht vergleichbar zum Beispiel mit dem Sylvensteinspeicher, der etwa die Zwanzigfache Menge an Wasser aufnehmen kann. Das Becken soll die Orte flussabwärts schützen – unter anderem das von der jüngsten Flut stark betroffene Kolbermoor (Foto unten). Rechts Anwohner bei Aufräumarbeiten

FOTOS: DPA/ GRAFIK: KRASHNOI



bis 2020 in den Hochwasserschutz investieren. Nach der Betonpolitik vergangener Jahrzehnte scheint langsam ein Umdenken einzusetzen: Die Flüsse werden nicht länger kanalisiert und bloß Dämme erhöht, sondern auch Deiche zurückverlegt und große Retentionsflächen geschaffen. Allein an der Donau sind

nach dem Verzicht auf die Staustufe an der Mühlhamer Schleife 600 Millionen Euro für den „sanfteren“ Ausbau eingeplant. Drei große Becken bei Neuburg, Neustadt und Straubing sind geplant, an der Mündung der Isar ein weiteres. An der Mangfall sollen insgesamt 150 Millionen Euro verbaut werden.

Allein: Plantungen und Bau ziehen sich hin. „Verzögerungen sind üblich“, sagt Helmut Kunisch vom Institut für Wasserwesen an der Universität der Bundeswehr Neuburg. Er hat an der Iller bei Sonthofen den Bau des Flutpolders „Seifener Boden“ betreut. Ein Riesending, doppelt so groß wie das geplante Be-

cken an der Mangfall. Acht Jahre dauerte der Bau. „Für so ein Bauwerk ist das absoluter Rekord.“ Meist gebe es zähen Widerstand. Kunisch prophezeit: „Ein, zwei Jahre nach dem Hochwasser ist das wieder vergessen. Und aus der Bevölkerung gibt es dann keine Rückhalt mehr.“ Auch der Umweltverband WWF

warn. „Wir brauchen jetzt endlich die Weichenstellungen, um großflächige Rückhalteräume zu sichern“, erklärt Wasserbau-Spezialist Georg Rast. In Feldkirchen-Westerham trommelte jahrelang eine Bürgerinitiative gegen unschöne kilometerlange Dämme, bis zu elf Meter hoch. Es existierende gemischte Briefwechsel zwischen BI-Vertretern und Umweltminister Marcel Huber, der auf den Bau des Beckens pochte. Eine Verkleinerung des Beckens, wie von der BI gefordert, lehnte Huber ab. „Kolbermoor baut, Feldolling ersauft“, lautete das Motto einer Demo gegen das Rückhaltebecken – in Anspielung darauf, dass die Großgemeinden an der Mangfall zum Teil im Überschwemmungsgebiet liegen. In diesem Punkt gibt Wasserwirtschaftsamt-Planer Wiedemann den Kritikern sogar Recht. „Wissen Sie, wie groß Kolbermoor 1855 war?“, fragt er – und gibt gleich selbst die Antwort: Es gab nur ein Haus. Heute sind im Landstrich zwischen Bruckmühl und Rosenheim durch die Mangfall 42 000 Einwohner und 18 000 Gebäude von einem sogenannten Hundertjährigen Hochwasser bedroht. Dennoch sei der Bau des Beckens unumgänglich. Der Bürgermeister der Gemeinde gibt dem Amt recht. Die Behörde habe alle denkbaren Standorte geprüft, sagt Bernhard Schweiger. Übrig geblieben sei Feldolling. Während der Planfeststellung rechnet Schweiger mit Widerspruch. Doch das Argument, man baue nur für Kolbermoor, zieht beim Bürgermeister nicht. „Diese Kirchturnpolitik mache ich nicht mit.“

Aufrüsten für die nächste Flut

Allein an der Mangfall stemmten sich in der Nacht zum Montag in Kolbermoor und Rosenheim 4000 Helfer gegen die Flut – der größte Einsatz seit Jahrzehnten für den Krisenstab und die Rettungskräfte in der Region. Wie sie die totale Katastrophe verhinderten, verdient größten Respekt. Doch zum Schulterklappen bleibt keine Zeit. Denn das nächste Hochwasser kommt bestimmt – vielleicht schon im Sommer. Und bis dahin muss der aufgeweichte Damm in Kolbermoor Stadtmitte aufgerüstet werden. Denn einer weiteren Flutwelle würde er sicher nicht standhalten.

VON LUDWIG SIMETH

Rosenheim/Kolbermoor – Nach einem Mammut-Einsatz, wie es ihn im Raum Rosenheim noch nie gegeben haben dürfte, zog der Katastrophenstab bei einer Pressekonzferenz im Landratsamt eine erste Bilanz – wenngleich er noch nicht alle Fragen beantworten konnte.

Wie viele Privathaushalte, öffentliche Einrichtungen, Gewerbetreibende und Firmen es schwer getroffen hat? In welchen Dimensionen sich die Millionenschäden bewegen? Wie es um das Straßennetz steht? Bis Klarheit herrscht, können noch Wochen vergehen.

Trotzdem lässt sich die Katastrophe zum Teil schon in Zahlen fassen. Der kritischste Zeitraum: Die „furchterlichen vier Stunden“, wie es Landrat Josef Neiderhell ausdrückt, am Sonntagabend. Als der Deich in Kolbermoor wackelte, zählte beim Errichten des Ersatzdamms auf der Straße jede Sekunde, jeder Sandsack, jeder Handgriff. Die 240-minütige Zitterpartie von 19 bis 23 Uhr führte dazu, dass rund 1500 Kolbermoorer und 2000 Rosenheimer ihre Häuser verlassen mussten.



Trümmerhaufen an Trümmerhaufen: In Kolbermoor wird aufgeräumt. Tonnenweise Müll kommt zusammen. FOTO KESNER

Auch der Katastrophenstab selbst war in der Einsatzzentrale im ersten Stock des Landratsamtes schon beim Einpacken der Krisenpläne, als das Wasser in Kolbermoor über den zweiten Damm schwappte. Denn damit drohte auch die Behörde überflutet zu werden. Aber so weit kam es dann doch nicht.

Insgesamt 5500 Kräfte waren in Stadt und Landkreis im Flut-Einsatz, davon allein bis zu 4000 im „Hauptkrisengebiet“ in Kolbermoor und Rosenheim. Traurig: Teilweise kamen die Hilstrupps nur mit Hilfe der Polizei voran, weil „Katastrophen-touristen“ und kopflose Autofahrer die Zufahrten versperrten. Die Folge sind zahlreiche Strafverfahren gegen schaulustige Blockierer.

Der Chiemsee stand gestern 1,87 Meter über Normalniveau – damit fehlt dort ein Zentimeter zum Jahrhunderthochwasser. Ähnlich ist die Lage am Tegernsee und Simssee, der um 1,50 Meter angestiegen ist. Am Gerücht, die Öffnung des Tegernsees habe dem Mangfalltal die große Flut erst eingebrockt, ist nichts dran. „Der Tegernsee ist nicht steuerbar“, betont Paul Geisenhofer, Leiter des Rosenheimer Wasserwirtschaftsamtes.

Der Katastrophenfall gilt weiter, immer noch sind zahlreiche Haushalte ohne Strom, betonen Landrat Josef

Neiderhell, Einsatzleiter Ronald Zillmer und Kreisbrandrat Sebastian Ruhsamer, die selbst erstaunt waren, wie effektiv beim Ernstfall funktionierte, was vorher nur ge-probt worden war. Sehr hilfreich waren dabei die präzisen Berechnungen des Wasserwirtschaftsamtes, das die Einsatzzentrale mit Modellen, Szenarien und Daten fütterte. So wussten die Helfer genau, wie hoch sie ihre Dämme bauen mussten.

Eng war es nicht nur am Scheitelpunkt in Kolbermoor, sondern auch weiter flussaufwärts. Bei Heufeldmühle und unterhalb der Willinger Brücke hielten die 100 Jahre alten sogenannten Schubkarrendeiche den Wassermassen gerade noch stand. Aber es war knapp.

Die Überschwemmungen in den Rosenheimer Stadtteilen Schwaig, Oberwöhr und Aisingerwies gehen ausschließlich auf das Konto der Mangfall, die im Bereich Carl-Jordan-Straße auch die zweite Sandsack-Front überwand. Der Auerbach hatte nicht für die Überflutungen gesorgt.

In Kolbermoor ist der noch nicht ausgebaut Damm im 450 Meter langen Stück zwischen den beiden Mangfallbrücken, also im schlimmsten Katastrophengebiet zwischen Brücken- und Carl-Jordan-Straße, nun schwer gezeichnet. Laut Geisenhofer besteht rascher

Handlungsbedarf: „Ein zweites Hochwasser würde er nicht mehr aushalten.“ Sobald aufgeräumt ist, werden im Schnellverfahren große Spundwände mit Eisenelementen errichtet. Die Erfahrung der letzten zehn Jahre zeigt, dass die nächste Flut schon im August kommen könnte. Bis dahin soll der Schutz stehen.

Diese 5500 Kräfte stemmten sich gegen die Flut

Rosenheim/Landkreis – Das gewaltige Heer der Trupps, die an den Hochwasserfronten in Stadt und Landkreis Rosenheim Sandsäcke türmten, Menschen evakuierten oder auf die Schnelle 3500 Essen für die Notlager herbei schafften, setzte sich so zusammen: **Feuerwehren:** 3500 Kräfte der 117 Feuerwehren im Landkreis Rosenheim und der sechs Stadtfeuerwehren; dazu je 100 von der Berufsfeuerwehr München und Wehren aus dem Raum München sowie 150 aus Tirol.

Sanitäts- und Betreuungsdienste, BRK: Kreisverband Rosenheim 200, aus Oberbayern 180, aus Tirol 200. **Malteser:** 30.

THW: 211. **Bergwacht:** 191. **Wasserwacht und DLRG:** 412. **Landes- und Bundespolizei:** je 100. **Bundeswehr:** 59 (aus Mittenwald).

Eine erfreuliche Erkenntnis: Die neuen Dämme haben große Wirkung gezeigt und den Wassermassen stand gehalten. Beim Ausbau der Deichsysteme auf dem 25 Kilometer langen Mangfall-Abschnitt zwischen Feldkirchen-Westerham ist gerade einmal Halbzeit: Maßnahmen mit einem Bauvolumen von 40 Millionen Euro in fünf Kommunen wurden schon abgeschlossen, weitere 35 Millionen sollen nun so schnell wie möglich investiert werden, um die Lücken im Hochwasserschutz zu schließen.

Warum es diese Lücken überhaupt noch gibt? „Wir können nicht alles gleichzeitig bauen – das geht technisch, planerisch und logistisch nicht“, so Kolbermoors Bürgermeister Peter Kloo. Ohne den 2010 fertiggestellten Hochwasserschutz im Abschnitt weiter westlich an der Spinnereinsel wäre nach Schätzungen Kloos eine dreimal so große Fläche überflutet worden. Der Bürgermeister weiter: „Wäre erst zwischen den Brücken gebaut worden und nicht weiter flussaufwärts, dann hätten sich die Anwohner zwar auf die fertige Mauer stellen können, hätten dabei aber zusehen müssen, wie ihre Häuser von der anderen Seite her voll laufen.“

Videos & Fotos zur Flut auf www.rosenheim24.de



OVB-Leser helfen Flutopfern

Es wird aufgeräumt nach der großen Flut, so wie hier in Kolbermoor. Die Hochwasserschäden im Raum Rosenheim und im Chiemgau sind gewaltig. Viele Betroffene stehen vor dem Nichts. Deshalb starten die OVB-Heimatzeitungen heute zusammen mit Stadt und Landkreis Rosenheim die Spendenaktion „Fluthilfe Rosenheim“, damit die vielen Betroffenen in der Region schnell wieder auf die Beine kommen. Als Starthilfe spenden die OVB-Heimatzeitungen 10 000 Euro. Mehr dazu im Regionalteil.

Flut-Folge: Bauern droht Enteignung

Seehofer will landwirtschaftliche Flächen entlang der Flüsse – Bauern wehren sich

München – Nach der Jahrhundertflut bahnt sich ein Konflikt zwischen der bayerischen Staatsregierung und den Bauern an. Walter Heidl, Präsident des Bayerischen Bauernverbands, kritisierte gestern im TV-Sender „Phoenix“ Pläne von Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU), für einen besseren Hochwasserschutz notfalls auch Bauern zu enteignen. Er bitte, „dass man die Belange der Landwirte mit berücksichtigt“, sagte Heidl.

Der Bauernpräsident bezog sich auf Äußerungen Seehofers vom Mittwoch, in denen er klar machte, dass er Widerstände ge-

gen mehr Hochwasserschutz brechen wolle. Auf die Frage, ob dazu auch die Enteignungen von Äckern und Wiesen zähle, etwa zur Schaffung von Wasserrückhalteflächen entlang der Flüsse, hatte der Ministerpräsident geantwortet: „Ja, wenn es um das öffentliche Interesse geht.“ Umweltminister Marcel Huber beauftragte er zu klären, ob dazu das bestehende Recht ausreiche oder Verschärfungen nötig seien.

Die Staatsregierung scheint entschlossen, bei diesen Bemühungen die derzeitige Stimmungslage in der Bevölkerung zu nutzen, die noch ganz unter dem

Eindruck der aktuellen Überschwemmungskatastrophe steht. Staatskanzleichef Thomas Kreuzer (CSU) sagte: „Wir wollen schnell vorankommen beim Hochwasserschutz. Soweit Flächen benötigt werden, gehören vernünftige Entschädigungsregelungen genauso dazu wie Möglichkeiten, den Erwerb zu beschleunigen. Darüber werden wir mit allen Betroffenen vernünftig reden.“

Umweltminister Huber soll binnen 14 Tagen einen überarbeiteten Plan zum Hochwasserschutz in Bayern vorlegen. Die geplanten Maßnahmen sollen schneller, mit mehr Geld und mit

mehr Personal verwirklicht werden, wie Seehofer sagte. Nach dem großen Pfingsthochwasser 1999 hatte die Staatsregierung ein Hochwasserschutzprogramm beschlossen, das bis 2023 Investitionen von insgesamt 3 Milliarden Euro vorsieht. Davon sind bislang 1,6 Milliarden verbaut. Von den zunächst hochumstrittenen Baumaßnahmen am Sylvensteinsee und in Eschenlohe profitierte auch die Landeshauptstadt München, die Experten zufolge ansonsten ebenfalls von den jüngsten Überschwemmungen massiv betroffen worden wäre.

DAS JAHRHUNDERT-HOCHWASSER IN BAYERN

Schreckensszenario nach der Flut

Das schlimmste Hochwasser scheint vorbei – aber noch immer besteht die Gefahr, dass Dämme brechen und es weitere Überflutungen gibt. Im Kreis Deggendorf ist eine Fläche so groß wie der Tegernsee überschwemmt. Viele Menschen stehen vor dem Nichts.

VON ANDRÉ JAHNKE

Deggendorf – Mit einem schwarzen Schlauchboot wird Joachim Zimmermann zu seiner Schreinerei in Fischerdorf gebracht – jenem Stadtteil in Deggendorf, der komplett vom Hochwasser der Isar überspült ist. Der 51-Jährige will sehen, was von seinem Betrieb, der in der dritten Generation geführt wird, noch zu retten ist.

Die Feuerwehrleute auf dem Boot trauen sich nur selten den Motor anzuwerfen, weil sie direkt über die Straßen gleiten, unter denen überschwemmte Autos stehen. Zwischen den einzelnen Ruderschlägen tauchen immer wieder Heizöl- und Gastanks auf, so groß wie Autos. Auf einem Hausdach, das noch so eben aus dem Wasser schaut, ruhen sich ein paar Gänse aus. Ein irrealer Szenario mitten in Deutschland.

Als das Schlauchboot bei der Schreinerei ankommt, zeigt sich für Zimmermann das ganze Ausmaß der Katastrophe. „Die Werkstat im Erdgeschoss steht komplett unter Wasser, alle Maschinen und die Materialien sind um-



Dörfer versinken: Aus der Luft bietet sich ein grauenvolles Bild von dem Landkreis Deggendorf. VIELERORTS STEHEN HÄUSER UND BÄUME METERHOCH IM BRAUNEN WASSER. IM GESAMTEN LANDKREIS IST EINE FLÄCHE SO GROSS WIE DER TEGERNSEE ÜBERSCHWEMMT. FOTO: AFP

spült.“ Dabei hatte er vor einigen Tagen die Türen noch mit Folien und Montageschaum abgedichtet. „Jetzt habe ich eine Tür nach innen aufgerissen, damit das Wasser später abfließen kann.“

Er ist froh über die Soforthilfe von 5000 Euro. Aber es sei halt nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Daher sprach der 51-Jährige am Morgen Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP) an, als



„Unbeschreiblich schlimm“ – so bezeichnete Ministerpräsident Seehofer die Situation in Deggendorf. Er sprach in der Stadthalle mit Hilfskräften und Flutopfern. FOTO: DPA

dieser gemeinsam mit Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) Deggendorf besuchte. „Ich habe ihn gefragt, ob ich nicht besser Insolvenz anmelden soll?“ Zeil habe geantwortet, die Staatsregierung werde sich kümmern, er solle nichts Unüberlegtes tun. Seehofer machte sich in einem Hubschrauber ein Bild von der Lage. „Es ist unbeschreiblich schlimm. Das übersteigt alle Dimen-

sionen“, sagte er sichtlich betroffen. Im nahe gelegenen Osterhofen scheint die akute Gefahr, dass ein 2,5 Kilometer langer Damm bricht, erstmal vorüber. Trotzdem wird die Bevölkerung auf eine mögliche Evakuierung vorbereitet. Einsatzkräfte versuchen, den Deich mit Kies zu stabilisieren und mit Planen vor weiteren Durchlässen zu schützen. Doch bei fast gleichblei-

benden Pegelständen ist der Kollaps des Deiches noch immer nicht ausgeschlossen.

Im Gebiet Deggendorf steht eine Fläche so groß wie der Tegernsee unter Wasser. Wie in Passau, Regensburg und Straubing gilt dort weiter die höchste Meldestufe vier. Die Abtei Niederaltaich bei Deggendorf ist vom Hochwasser stark betroffen. Das Kloster ist genau wie die gleichnamige Ortschaft weitgehend evakuiert worden. Einige Mönche hielten noch die Stellung. Nach dem Damm-

bruch bei Fischerdorf und Winzer stehen die Keller unter Wasser, auch Heizanlage und Schule sind geflutet. Die Abtei ist ohne Strom. Glimpflich davongekommen ist dagegen das Kloster Weltenburg. Dort hat die Hochwasserschutzanlage funktioniert. Auch der Verkehr ist weiterhin stark beeinflusst. Die Autobahnen 3 und 92 bleiben bei Deggendorf gesperrt, die Bundesstraße 8 wurde mittlerweile wieder freigegeben. Doch bis die Bewohner in Ortschaften wie Fischerdorf wieder ein normales Leben führen können, werden noch Wochen vergehen.



Sandsäcke gegen die Flut: Der unermüdliche Kampf der Helfer aus einer ungewöhnlichen Perspektive.

FOTO: AP

Furcht vor neuen Unwettern

In Bayern drohen schwere Regenfälle – Benefiz-Fußballspiele für Hochwasseropfer

München/Offenbach – Den überfluteten Regionen in Bayern und Sachsen drohen neue, schwere Regenfälle. Tief „Ira“, das am Freitag über Frankreich lag, zieht ostwärts und bringt vor allem der Südhälfte Deutschlands ein Wochenende mit heftigen Gewittern. Ergiebiger Platzregen, Sturmböen und Hagel seien möglich, sagte Meteorologin Dorothea Paetzold vom Deutschen Wetterdienst (DWD) in Offenbach am Freitag voraus. Aller Voraussicht nach werde es Unwetterwarnungen für einige Regionen geben. Wo genau die

Gewitter sich bilden, sei allerdings nicht klar. „Je weiter südlich, desto größer ist die Gefahr“, sagte Paetzold.

Die Regenmengen sollen aber nicht mehr so gewaltig ausfallen wie vor wenigen Tagen. Ob aber die Pegelstände der Flüsse zügig sinken, ist fraglich. Die Böden können nicht mehr viel Wasser aufnehmen – sie sind nach Angaben des DWD schon so nass wie seit 50 Jahren nicht mehr. Das verschärft die Hochwassersituation. Von den insgesamt rund 23 Billionen Litern Wasser, die über Deutschland vom

20. Mai bis zum 2. Juni niedergehen, hatte Bayern nach Berechnungen des DWD mit 8,3 Billionen Litern den größten Teil abbekommen. In Sachsen summierte sich der Regen an den vier Tagen auf 2,5 Billionen Liter, in Thüringen auf 1,43 Billionen und in Hessen auf 1,2 Billionen Liter.

Der FC Bayern und der TSV 1860 München möchten die Flutopfer mit Benefizspielen unterstützen. Der FC Bayern wird in Kürze gegen eine Regionalauswahl in der vom Hochwasser besonders hart getroffenen Stadt

Passau antreten. Das hat Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer vereinbart. Die Löwen unterstützen die Flutopfer im Landkreis Deggendorf. Die Profimannschaft des Zweitligisten trägt am 15. Juni ein Benefizspiel im Donau-Wald-Stadion aus. Auch Champions-League-Finalist Borussia Dortmund hat Unterstützung versprochen: Ein Großteil der Einnahmen aus einer Partie gegen eine Prominentenauswahl soll den Hochwasseropfern zugutekommen.

Schäden größer als 2002?

Das Wasser kam schnell. Das Geld auch. Bisher hat Bayern rund 42 Millionen Euro an die Landkreise überwiesen. Allein in Oberbayern sind davon bereits 1,6 Millionen Euro an Bürger geflossen. So weit so gut. Den Schaden, der langsam absehbar ist, dürfte das aber kaum abdecken.

VON MARCUS MÄCKLER

München – Dafür, dass es von einem Ministerium erstellt wurde, ist dieses Formular absurd einfach. Ein Blatt, einseitig bedruckt, sofort ausgefüllt. Das Papier, mit dem die von den Fluten gebeutelten Landkreise Hilfen beantragen konnten, ging am Mittwochmorgen raus an die Landratsämter. Schon am Nachmittag floss das Geld. 42 Millionen Euro, erstmal.

Versprochen sind zunächst 150 Millionen Euro. Zu wenig, sagte Finanzminister Markus Söder (CSU) am Freitag in München. „Ich glaube nicht, dass das am Ende reichen wird.“ Ministerpräsident Horst Seehofer hatte erklärt, dass der Bund zu jedem bayerischen Euro einen Euro dazugeben werde.

Langsam sickern erste Daten zur Schadenshöhe im Freistaat durch. Ein Sprecher des Agrarministeriums in Berlin sagte, allein der Schaden für Bayerns Landwirtschaft liege aktuell bei 74,6 Millionen Euro. Rund 70 000 Hektar seien überflutet. Stand Mittwoch. „Das Ausmaß ist aber bei Weitem noch nicht abzusehen.“



Treibgut in den Straßen: In Deggendorf ist die Hochwasser-Situation noch immer angespannt. Der Freistaat hat neben Soforthilfen auch vier Hilfsprogramme beschlossen, um den Kommunen etwa bei der Sanierung ihrer Infrastruktur unter die Arme zu greifen.

FOTO: DPA

Auch die Versicherungskammer Bayern rechnet mit enormen Schäden. Erste Schätzungen liegen bei 40 Millionen Euro. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag fürchtet sogar, dass der Hochwasserschaden bundesweit noch höher ausfallen werden als 2002. Damals lagen die volkswirtschaftlichen Einbußen bei elf Milliarden Euro.

Noch stecken manche Gebiete mittendrin im Hochwasserchaos. Am Freitag hatte der Kreis Deggendorf mit einem Pegelstand von 7,60 Meter

und durchweichten Dämmen zu kämpfen. Außerdem treibt Müll in den überfluteten Gebieten, auf dem Wasser haben sich Ölfilme gebildet. Viele wissen nicht, wann sie wieder in ihre Häuser können. Immerhin: Im Landkreis Straubing-Bogen wurden alle Notunterkünfte aufgelöst.

Zumindest für den Moment lassen die staatlichen Hilfen Betroffene in diesen Gebieten aufatmen. Knapp die Hälfte der bisher bereitgestellten Mittel, nämlich 20 Millionen Euro, steht dem Bezirk Nieder-

bayern zur Verfügung. Deggendorf etwa erhielt 4,5 Millionen Euro und zahlte bislang 800 000 Euro an Hochwasser-Geschädigte aus. Von den drei Millionen Euro, die dem Kreis Passau zur Verfügung stehen, wurden 200 000 Euro ausgezahlt. Söder zufolge wird Niederbayern weitere 20 Millionen Euro erhalten.

Neben der Oberpfalz und Franken (je fünf Millionen Euro) sowie Schwaben (zwei Millionen Euro) profitiert auch Oberbayern von den Mitteln. Von den zehn Millionen Euro, die dem Bezirk zur

Verfügung stehen, wurden bislang gut 1,6 Millionen Euro ausgezahlt. Allein die Stadt und der Kreis Rosenheim, die eine Million Euro zur Verfügung haben, kommen auf 675 000 Euro. Im Berchtesgadener Land sind es 480 000 Euro.

Langfristig sollen vier Programme helfen, die Schäden von Haushalten, Gewerbe, Landwirtschaft und kommunaler Infrastruktur in den Griff zu bekommen. Wer etwa sein Haus verloren hat, hat „gute Chancen, sehr viel zu bekommen“. Das Spektrum sei nach

oben offen. Allerdings werde geprüft, „wer das Geld wirklich braucht“ und wer per Versicherung hätte vorsorgen können.

Zur Sicherheit, sagte Söder, stünden jene 200 Millionen Euro als „Hochwasser-Rücklage“ bereit, die sich Bayern 2013 beim Länderfinanzausgleich spare. Um aufgeweichte Dämme reparieren zu können, macht der Freistaat weitere 25 Millionen Euro locker. Die könnten auch nötig sein. Fürs Wochenende ist gerade im Raum Deggendorf wieder Starkregen angesagt.

Magdeburg läuft voll, Dämme brechen, die Elbe steigt weiter

Die Flutwelle der Elbe bricht immer neue Rekorde und lässt Deiche bersten. Als wäre dies nicht schlimm genug: In Sachsen-Anhalt gab es Anschlagdrohungen gegen Deiche.

Magdeburg/Halle/Meißen – „Unglaublich“, entfährt es Bundespräsident Joachim Gauck, als er in Halle in Sachsen-Anhalt die Zerstörung in den Hochwassergebieten in Augenschein nimmt. „Man kann sich nicht vorstellen, was da zu bewältigen ist“, sagt er mit Blick auf die zerstörerische Kraft der Saale. Wo die Flut schon wieder abfließt, etwa in Sachsen oder in Bayern, stehen viele Menschen vor den Scherben ihrer Existenz. In Magdeburg und weiter elbbwärts haben die Menschen lange gehofft, dass sie glimpflicher davongekommen. Aber am Sonntag

wurden die Prognosen immer bedrohlicher, in Magdeburg standen ganze Stadtteile unter Wasser. 23 000 Magdeburger mussten sich vor den Wassermassen in Sicherheit bringen. „Rothensee läuft voll wie eine Badewanne“, sagte Bundeswehrsprecher André Sabzog. Die Hochwasserkatastrophe an der Elbe hat längst Jahrhundertausmaße angenommen – zum zweiten Mal in nur elf Jahren.

Die Einsatzkräfte in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt gingen bis an die Grenzen ihrer Kräfte. Rund 700 Soldaten versuchten mit allen Mitteln, ein Umspannwerk in der Stadt zu retten. Sollten sie den Kampf gegen das Wasser verlieren, hätte das verheerende Folgen: Viele der Pumpen, die pausenlos durchsickerndes Wasser zurück in die Elbe schafften, hätten keinen Strom mehr.

Unaufhaltsam rollt die gewaltige Flutwelle nun auf Brandenburg und Nord-



Völlig erschöpft: Ein Helfer ruht sich auf Sandsäcken aus. F. AFP



Magdeburg musste wegen der Flut teils evakuiert werden. F. DPA

deutschland zu. Elbbwärts im niedersächsischen Hitzacker, wo der Scheitelpunkt der Elbe erst Mitte der Woche erwartet wird, bereiten sich die Menschen so gut wie möglich vor. Helfer stapeln an einem Ausflugslokal Sandsäcke. „Ich kann das Wort „Hochwasser“ nicht mehr hören“, sagt Ronald Jatzkowski. „Ich habe schon 2002, 2003, 2006 und 2011 mitgemacht – und jetzt 2013, es ist genug.“

Damit Deichbrüche zumindest so früh wie möglich bemerkt werden, sind fast überall entlang der Elbe sogenannte Deichläufer unterwegs. Steffen Wenzel ist für einen Abschnitt in der Nähe der sächsischen Stadt Torgau zuständig. Stundenlang läuft er an der Elbe entlang. Wenn der Deich irgendwo zu wackeln droht, merkt er es als erster. „Ich wohne selbst nah an der Elbe. Ich will meine Stadt beim Kampf gegen das Hochwasser unterstützen“, sagt der freiwillige Helfer.

Wenn er irgendwo trübes Wasser sickern sieht, schlägt er Alarm. Im schlimmsten Fall müssen dann Hunderte Helfer Sandsäcke stapeln.

Im sächsischen Meißen und in Bad Schandau im Oberen Elbtal haben die Menschen die akute Gefahr schon hinter sich. Vor einer halben Woche hatte die Elbe den Ort drei Meter tief unter Wasser gesetzt. Es war das vierte Hochwasser seit 2002 und das zweite sogenannte Jahrhunderthochwasser in elf Jahren. „Ich hätte nicht gedacht, dass ein Jahrhundert so schnell vergeht“, sagte Bürgermeister Andreas Eggert. Wie es jetzt weitergeht in dem Ort nahe der tschechischen Grenze weiß niemand. „Wir haben Angst, das viele weggehen“, sagt Gudrun Michael. Finanziell seien viele vermutlich am Ende. Schon 2006 nach der ersten Wiederkehr der Flut hatten rund 100 Bürger die Stadt verlassen.

Deichbrüche machen dem Norden Angst

Die Lage in den norddeutschen Hochwassergebieten hat sich gestern nach einem weiteren Deichbruch zusätzlich verschärft. Auch der Bahnverkehr ist betroffen. Die Flutschäden in ganz Deutschland werden inzwischen auf eine zweistellige Milliarden-summe geschätzt. Ein Überblick:

■ Die Wucht der Flut ließ am Montag einen **Elbedamm in Sachsen-Anhalt brechen**. Tausende Menschen mussten sich in Sicherheit bringen. Die Gemeinde Fischbeck im Landkreis Stendal stand Montagmittag unter Wasser. Am Sonntag war bereits ein Damm am Zusammenfluss von Saale und Elbe in Sachsen-Anhalt gebrochen.

■ Nach der Sperrung einer Eisenbahnbrücke über die Elbe nahe Stendal kommt es zu **großen Verspätungen im ICE-Verkehr**. Unter anderem müssen die ICE-Linie 10 (Berlin-Hannover-Hamm-Düsseldorf/Köln) und die Linien 11/12 (Berlin-Wolfsburg-Kassel-Fulda-Frankfurt/Main) umgeleitet werden.

■ Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Stahlknecht (CDU) sagte am Montag in Stendal, die Bundeswehr verlagere weitere Kräfte in die Region. Man suche Auffanglinien für das Wasser. In Hohengöhren im Landkreis Stendal rutschte ein Deich an der Elbe auf 30 Metern Länge ab. Helfer versuchten, ihn zu halten.

■ In Sachsen-Anhalt und Brandenburg laufen **Polder voll**, um die Hochwassersituation zu mildern. In der Nähe von Wittenberge zeigte das bereits Wirkung. Der Wasserstand sank zeitweise um einige Zentimeter. Der Höhepunkt der Flutwelle wird dort aber erst am Dienstag erwartet. Das Bangen geht weiter.

■ Die **Pegelstände der Elbe steigen weiter** an. In Wittenberge in Brandenburg erreichte der Fluss am Sonntag einen historischen



Land unter vor Lauenburg: Nur knapp ragte gestern das Verkehrsschild vor dem Ort in Schleswig-Holstein aus der Elbe.

Höchststand von 7,85 Metern. Bis Dienstag sollen es sogar 8,20 Meter sein. Bei Hochwasser 2002 lag der Höchstwert in Wittenberge bei 7,34 Metern. Auch Niedersachsen steht der Hochwasserscheitel der Elbe noch bevor. Die von Elbe und Jeetzel umflossene Alstadtinsel von Hitzacker wurde evakuiert, ebenso in Schleswig-Holstein die hochwassergefährdete Unterstadt von Lauenburg. Die Behörden haben den erwarteten Höchststand noch einmal um fünf Zentimeter nach oben korrigiert. Am Donnerstag soll der Pegel in Hohnstorf (Landkreis Lüneburg) auf der anderen Elbseite von Lauenburg bei 10,15 Meter stehen. Höchster jemals gemessener Wasserstand in Hohnstorf waren 9,88 Meter. Auch in Mecklenburg-Vorpommern laufen Evakuierungen.

■ **Keine Entwarnung in Magdeburg:** In Magdeburg sank der Pegelstand leicht. Das lange vom Wasser bedrohte Umspannwerk war gestern nicht mehr in Gefahr. Allerdings ist die Scheitelwelle des Hochwassers sehr lang und dürfte noch mehrere Tage lang gefährlich auf die Deiche drücken. Deshalb konnten die 23 000 evakuierten Einwohner bisher nicht in ihre Häuser zurück.

■ Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) machte sich gestern im brandenburgischen Wittenberge ein Bild der Lage. **Am Donnerstag sprechen die 16 Ministerpräsidenten mit Kanzlerin Merkel über Fluthilfe.** Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung brachte eine Versicherungspflicht gegen Naturkatastrophen ins Gespräch.

■ Auch Ungarn, Tschechien und Polen sind gebietsweise weiter schwer von Überschwemmungen betroffen. In Ungarn hat der Scheitelpunkt des Donauhochwassers am Sonntag Budapest passiert, wo es ufernahe Abschnitte der Altstadt flutete. Heftige Unwetter verstärkten das Hochwasser stellenweise erheblich. In Nordspanien ließen sie den Fluss Arga über die Ufer treten. dpa/AR/APP



Die Hochwasserfluten erreichen nun den Norden Deutschlands.



Auch in Budapest erreicht die Flut Rekordhöhe. F. IMAGO (1), DPA



Im Labor der Stadtwerke wurden gestern Keime im Trinkwasser festgestellt.

FOTO: RE

IN ROSENHEIM, STEPHANSKIRCHEN, SCHECHEN, RAUBLING UND ROHRDORF:

Trinkwasser abkochen

Erstmals belastete Wasserproben nach Hochwasser

Rosenheim – Die Stadtwerke haben gestern in Proben aus dem Rosenheimer Trinkwassernetz Keime festgestellt. In der vergangenen Woche waren alle entnommenen Proben noch einwandfrei. Als Vorsorgemaßnahme rät das Gesundheitsamt der Bevölkerung dringend, ihr Trinkwasser abzukochen. Darüber hinaus versetzen die Werke auf Anordnung des städtischen Ordnungsamtes und des Gesundheitsamtes das Trinkwasser ab sofort mit Chlor.

Das Abkochgebot gilt vo-

raussichtlich bis kommenden Freitag, bis die nötige Chlorkonzentration im gesamten Leitungsnetz erreicht worden ist. Neben der Stadt Rosenheim sind die Gemeinden Stephanskirchen, Schechen, Raubling und Rohrdorf betroffen, die Trinkwasser aus Rosenheim beziehen.

Die Untersuchungsergebnisse seien allerdings noch vorläufig, erklärte Dr. Götz Brühl, Geschäftsführer der Stadtwerke. Derzeit würden weitere Proben ausgewertet, um das Ergebnis zu überprüfen. „Aufgrund unserer eng-

maschigen Kontrollen haben wir die mögliche Belastung sofort festgestellt und Gegenmaßnahmen ergriffen“, sagte Brühl.

Mögliche Hochwasserschäden

Die Quelle der Verunreinigung wird nach Angaben der Stadtwerke derzeit noch untersucht. „Möglicherweise sind durch das Hochwasser Wasserleitungen beschädigt worden, die wir noch nicht

untersuchen konnten“, so Brühl, „unsere Brunnen sind aber aufgrund der aktivierten UV-Anlagen komplett keimfrei.“

Die Stadtwerke empfehlen den Bürgern, Trinkwasser sprudelnd abzukochen, sofern es für den Verzehr, das Spülen von Lebensmittelgefäßen oder die Wundreinigung verwendet wird.

Die Stadtwerke werden die Öffentlichkeit umgehend informieren, wenn das Wasser wieder uneingeschränkt genutzt werden kann. re

Die zweite Flutwelle

Die unwitterartigen Regenfälle in manchen Gebieten Bayerns führen zu einer neuen Hochwasserwelle entlang der Donau. In den von der Flut besonders schlimm betroffenen Gebieten Niederbayerns gilt seit gestern wieder die Hochwassermeldstufe zwei. Bayerns Umweltminister Huber spricht inzwischen offen von einer Katastrophe.

Günzburg/Deggendorf – In den schwäbischen Donauebenen war es seit Montagmorgen nach wolkenbruchartigen Regenfällen zu einem sprunghaften Anschwellen der Flussläufe gekommen. An den Pegeln wurde in der Folge teils auch die Meldstufe drei erreicht. Der Landkreis Günzburg hat deswegen den Katastrophenfall ausgerufen. Dort und im Kreis Dillingen kämpfen hunderte Helfer gegen das Hochwasser, nach einer Nacht entspannte sich die Lage etwas.

Wie ein Sprecher der Günzburger Kreisbehörde erklärte, war zunächst unklar, wie lange der Katastrophenalarm bestehen bleibt. Im Laufe des Dienstags stabilisierten sich die Wasserstände zwar auf einem hohen Niveau – bis zum Abend wurden allerdings weitere Wassermassen aus Baden-Württemberg erwartet. „Die Donau wird sicherlich noch einmal ansteigen, aber ohne Dramatik“, meinte der Kreisprecher.

Vereinzelt schwappte die Flut in den schwäbischen Überschwemmungsgebieten auch in bebauten Gebieten, dadurch liefen Keller voll. Mit der Lage im weiterhin großflächig überschwemmten Raum Deggendorf sei die Situation aber nicht vergleichbar, hieß es in den Lagezentren der Landratsämter. „Diese Zustände haben wir nicht“, sagte ein Sprecher in Günzburg. „Die Lage ist angespannt, aber stabil.“

Die Autobahn 8 (München-Stuttgart), die zeitweise in Richtung Stuttgart gesperrt werden musste, war seit Dienstagmorgen wieder uneingeschränkt befahrbar.

Angesichts des neuen Anschwellens der Donau kündigte Umweltminister Marcel Huber (CSU) eine möglichst rasche Reparatur beschädigter Deiche an. Schäden an Deichlinien wie im Deggendorf



Die Spuren des Hochwassers: Berge von Sperrmüll liegen vor den Häusern im Deggendorfer Ortsteil Fischerdorf.

FOTOS: (B) DPA



Aufräumen in Gummistiefeln: Die Menschen im Kreis Deggendorf helfen nach der Flutkatastrophe zusammen.



Nach heftigen Regenfällen herrschte auch im Kreis Günzburg Katastrophenalarm. Die Helfer, die gegen das Hochwasser kämpften, standen bis zu den Knien im Wasser.

mlk/by

Spendenkonto für Flutopfer

Zur finanziellen Unterstützung der Flutopfer haben viele Organisationen Spendenkonten eingerichtet. Eine Auswahl: Bundesweit sammelt zum Beispiel die **Caritas international**. Stichwort „Hochwasseropfer 2013“, Konto 202, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 660 205 00. Die **Aktion Deutschland hilft** ist eine Sammelaktion verschiedener karitativer Organisationen: Konto 10 20 30, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00 oder www.aktion-deutschland-hilft.de. Unter der gebührenfreien Telefonnummer 0800-2726768 gibt es eine **Spenden-Hotline des Bayerischen Sozialministeriums**. Die Bayerische Staatsregierung hat für Hochwassergeschädigte in Bayern ein zentrales Spendenkonto „Hochwasserhilfe Bayern“ unter der Kontonummer 82 000 bei der Bayerischen Landesbank BLZ 700 500 00 eingerichtet. Auch der **Bayerische Trachtenverband** sammelt: Kontonummer 196 006 bei der Sparkasse Rosenheim-Bad Aibling (BLZ 711 500 00), Kennwort: Hochwasser. mm

dorfer Stadtteil Fischerdorf sollten schnellstmöglich geflickt werden, um neuen Hochwasserwellen einigermaßen standzuhalten. Durch die Maßnahmen zum Hochwasserschutz sei vieles verhindert worden. „Leider waren wir noch nicht ganz fertig.“

Laut Huber werden nun auch modernste Technik im Kampf gegen die Wassermassen eingesetzt. So fliege die Polizei mit Wärmebildkameras die Dämme ab. „Dort, wo die Deiche kälter sind, sickert bereits das Wasser durch“, erklärte die Minister.

Er spricht inzwischen offen von einer „Katastrophe – das Wort passt an dieser Stelle“. Bayern sei von einer „Naturgewalt historischen Ausmaßes“ getroffen worden. Und die Prognosen der Experten würden darauf hindeuten, dass sich ähnliche Ereignisse in den nächsten Jahren wiederholen könnten.

Seit zehn Tagen sind nach Angaben des Landesfeuerwehverbandes mehr als 25 000 Helfer der Freiwilligen Feuerwehren in den Krisenregionen im Einsatz. „Sie füllen Hunderttausende Sandsäcke, sichern Dämme, retten Personen aus Notlagen und pumpten Tausende von Kellern leer“, berichtete der Verband. Ein Ende der Einsätze ist dabei nicht in Sicht, besonders in Stadt und Landkreis Deggendorf sei noch viel zu tun: „Seit dem Wochenende läuft das Freipumpen ganzer Siedlungen und Ortsteile auf Hochtouren. Ebenso beginnt man hier mit dem gezielten Auspumpen von Kellern, Betrieben, Werkstätten und Firmenanlagen“, erklärte der Verband. In den nächsten Tagen müssten nun ausgelaufenes Öl beseitigt, Gastanks gesichert, Tierkadaver geborgen und Wege gesäubert werden.

Erste Maßnahmen angelaufen

Nur denkbar knapp haben die Deiche der Mangfall der Jahrhundertflut stand gehalten. Insbesondere Kolbermoor hing gewissermaßen am seidenen Faden: Wäre dort der nördliche Damm gebrochen, hätten sich die Wassermassen bis nach Rosenheim ausgebreitet. Nun wird eilig gehandelt: In Kolbermoor wurde mit den ersten Rodungsmaßnahmen entlang der Deiche begonnen, um den Abfluss bei Hochwasser zu verbessern. In den nächsten Wochen sollen diese Arbeiten auch im Raum Bad Aibling, Bruckmühl und Feldkirchen-Westerham fortgeführt werden. Außerdem soll der marode Deich in Kolbermoor schnellstmöglich instandgesetzt werden.

VON ROSI GANTNER

Kolbermoor/Rosenheim – Mit schwerem Gerät ist das Wasserwirtschaftsamt nun die Standsicherheit der Deiche erhöhen – „wir müssen deshalb auch die Bäume auf der Rückseite der Deiche entfernen, um auch hier Schäden im Falle eines Windbruches zu verhindern“, so Lichtnecker weiter. Im Stadtgebiet von Kolbermoor werden in den nächsten Tagen ab der Alten Spinnerei flussabwärts bis zu 150 Großbäume entfernt, beglei-

„Wir hatten großes Glück, dass zum letzten Hochwasser nicht auch noch ein Sturm dazugekommen ist“, erklärte dazu Gerhard Lichtnecker, Projektleiter im Wasserwirtschaftsamt Rosenheim vor Ort in Kolbermoor. Denn Windbruch könne zum einen den Deich beschädigen, die Wurzeln würden dann die Dammkrone anheben und das gesamte Bauwerk beschädigen. Zum anderen bestehe die Gefahr einer Verklauung insbesondere an den Brücken, wenn umgestürzte Bäume von den Wassermassen mitgerissen würden.

Durch weit reichende Ro-



Großen Fortschritt machen die Rodungsarbeiten entlang der Mangfall im Stadtgebiet von Kolbermoor.

FOTO STRASSER

det von Experten und der Unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes Rosenheim, da aktuell Brutzeit ist. Baum für Baum wird vor der Fällung begutachtet, Nistplätze fachgerecht umgesiedelt, wie der Behördenvertreter versicherte. Zudem sollen

am Ufer einzelne Weiden belassen werden als Verschattung für den Fischbestand.

Parallel zu den Maßnahmen in Kolbermoor kündigt das Wasserwirtschaftsamt für die kommenden Wochen weitere Abholaktionen entlang der Mangfall im Raum Bad Aibling, Bruckmühl und Feldolling (Feldkirchen-Westerham) an, um auch hier die Standsicherheit der Deiche zu erhöhen.

In Kolbermoor drängt zudem die Zeit, die vom Hochwasser stark ausgespülten Deiche zu sanieren – „bis August, bis die nächsten Hochwasser drohen, muss das passiert sein“, unterstreicht Bürgermeister Peter Kloo die Dringlichkeit. Im Wasserwirtschaftsamt würde daran auf Hochdruck gearbeitet, versicherte Projektleiter Lichtnecker. Schnellstmöglich soll insbesondere der marode nördliche Deich zwischen den beiden Straßenbrücken in Angriff genommen werden.

Vorzeitiger Baubeginn in Kolbermoor

Vorgesehen ist nach Angaben des Wasserwirtschaftsamtes, diesen Bereich auf rund 450 Metern mit Spundwänden zu verstärken und um bis zu einem Meter erhö-

hen. Dazu will die Behörde nun den vorzeitigen Baubeginn anstrengen, die im Rahmen des Genehmigungsverfahrens benötigte Planfeststellung soll entsprechend angeglichen werden. „Wir hoffen, dass es jetzt schnell geht“, rechnet Lichtnecker mit einem zügigen Baustart. Bürgermeister Kloo erinnerte in diesem Zusammenhang an die Zusagen von Ministerpräsident Horst Seehofer im Zuge seines Besuches vor Ort, als dieser ein schnelles Verfahren für den noch ausstehenden Kolbermoorer Abschnitt zugesichert hatte.

Ähnlich hatte das Wasserwirtschaftsamt bereits im vergangenen Jahr in Rosenheim verfahren: Damals war der Abschnitt Kunstmühle II/Kleppersteg als dringliche Maßnahme in Angriff genommen worden, was sich nun bewährt hatte – „dieser Abschnitt hat Rosenheim vor dem Supergau bewahrt“, ist Lichtnecker überzeugt.

Eine deutliche Entlastung hätten zudem bereits abgeschlossene Hochwasserschutzmaßnahmen westlich der Stadt Kolbermoor gebracht, so auch die im vergangenen Jahr geschaffenen Retentionsflächen auf der Spinnereinsel. Gewaltige Wassermassen habe man überdies mit der Öffnung der im Bereich Feldolling vorge-

sehenen Polderflächen zurückhalten können: „Knapp eine Million Kubikmeter“, klärt der Projektleiter auf. Auch in Zusammenhang mit dem dort geplanten Polderbauwerk, das immerhin mit gut 50 Millionen Euro zu Buche schlagen wird (geplantes Fassungsvermögen 6,6 Millionen Kubikmeter), hofft das Wasserwirtschaftsamt nun auf Bewegung im Planfeststellungsverfahren und einen zügigen Baubeginn.

Behörde will Schleuse für Tegernsee

Weitere Entlastung für die Mangfall-Anwohner verspricht sich die Behörde vom Tegernsee – der entgegen allen Gerüchten bis dato keine Schleuse aufweist, die geöffnet oder geschlossen werden könnte, wie auch Bauoberrat Christopher Wiedemann vom Wasserwirtschaftsamt versicherte. Vielmehr wünsche man sich hier ein Prinzip wie bereits beim Sylvensteinspeicher vorhanden: Bei gefährlicher Wetterlage könnte dann der Seespiegel abgesenkt und eine Vorentlastung erfolgen – „was jetzt mit dem Sylvensteinspeicher bestens geklappt hat, damit konnte die eigentliche Spitze für die Isar abgefangen werden“, führen die Planer aus.

65 000 Hektar Agrarfläche unter Wasser

München – Bayerns Bauern sind besonders stark betroffen von der Hochwasserkatastrophe. Langsam wird deutlich, wie groß die Schäden tatsächlich sind. 65 000 Hektar Nutzfläche standen unter Wasser. Das Landwirtschaftsministerium rechnet ersten Schätzungen zufolge mit rund 115 Millionen Euro. Gut ein Viertel dieser Summe, 30,8 Millionen Euro, betrifft allein die niederbayerische Region Deggendorf.

Auch für andere Regionen des Freistaats nannte Landwirtschaftsminister Helmut Brunner gestern im Landtag Zahlen. demnach haben die Landkreise Traunstein (8,4 Millionen), Augsburg (6,3 Millionen), Passau (5,9 Millionen) und Dingolfing-Landau (3,2 Millionen) schwere

Schäden zu verkraften.

Wie sehr die Privathäuser der Landwirte in Mitleidenschaft gezogen wurden, lässt sich noch nicht genau beziffern. Klar ist laut Brunner: Die Hälfte des Gesamtschadens soll an Betriebsgebäuden, Maschinen, land- und forstwirtschaftlichen Wegen und Brücken entstanden sein.

Auch Waldgebiete haben unter den Fluten gelitten. Wege wurden weggeschwemmt, Waldböden so weit aufgeweicht, dass geschlagenes Holz zur Zeit nicht geborgen werden könne. Hier sei mit Lieferverzögerungen zu rechnen. Der Schaden am Wald liegt nach Schätzungen bei 15 Millionen Euro.

Besonders beeindruckt zeigte sich Brunner von der Hilfsbereitschaft der Land-



AGRARMINISTER BRUNNER stellte erste Schadensbilanz im Landtag vor. MAB

wirte untereinander. Viele hätten ihre Ställe für evakuierte Rinder, Schweine und Schafe anderer Viehhalter zur Verfügung gestellt. Im Landkreis Passau etwa hätten Berufskollegen 2000 Schweine in ihre Stallungen aufgenommen. So habe ein Großteil der

Tiere vor dem rasant steigenden Wasser gerettet werden können, sagte Brunner. „Das ist wirklich vorbildlich und einzigartig.“

Tückisch: Die Folgen des Hochwassers zeigen sich in manchen Fällen nur indirekt. So litten etwa Grünlandbetriebe stark darunter, dass das schmutzige Wasser ihre Futterflächen weitgehend unbrauchbar gemacht hat. Der sonst so ertragreiche erste Schnitt sei in diesen Fällen völlig unbrauchbar. „In den betroffenen Betrieben ist daher mit Futterknappheit zu rechnen.“

Um den Landwirten den Umgang mit dieser Situation zu erleichtern, können sie zur Futtergewinnung vorerst auf stillgelegte Flächen zurückgreifen. Ernte- und Flurschä-

den sollen zu 50 Prozent entschädigt werden. Maximal jedoch mit 50 000, in Härtefällen 100 000 Euro.

Im Hinblick auf Präventivmaßnahmen betonte er, dass

„klare Entschädigungsregeln“ gelten müssten. Etwa, wenn Flächen als Flutgebiete genutzt würden. „Für den privaten Hausgarten wäre das eine Selbstverständlichkeit.“ mm

DAS JAHRHUNDERT-HOCHWASSER IN BAYERN

Inventur im Chaos

Hunderte Millionen Euro. Genauer lässt sich zu dem Schaden, den das Hochwasser in Bayern angerichtet hat, noch nicht sagen. Um das zu ändern, gehen Gutachter im stark betroffenen Fischerdorf (Kreis Deggendorf) von Haus zu Haus. Was sie vorfinden, ist pure Verwüstung.

VON ANDRÉ JAHNKE

Deggendorf – Reinhard Fink steht vor der Kellertreppe eines Hofes in Fischerdorf. Der Gutachter der Stadt Deggendorf will die Ölheizung sehen. Beim Blick in die Tiefe winkt er ab. Unten wabert knietief eine ölige Brühe. Fink macht einen Haken auf sein Blatt: „Heizungsanlage zerstört“.

„Da ist nichts mehr zu machen“, sagt er. „Da muss ich erst gar nicht runtergehen. Die Heizung ist kaputt.“ Gemeinsam mit seinem Kollegen Hans Böhm inspiziert Fink die Schäden, die das verheerende Hochwasser im Deggendorfer Stadtteil Fischerdorf verursacht hat.

„Wir gehen von Haus zu Haus und schreiben auf, was alles zerstört wurde“, sagt Böhm. Seine wichtigsten Utensilien sind Gummistiefel, Klemmbrett und Zollstock. Anhand des Grundrisses ermittelt er die Schäden an der Fassade. „Laufender Meter mal Höhe des Wasserstands.“ Bei dem Hof an der Isarstraße sind es 42 Quadratmeter.

Reinhard Fink ist inzwischen im Esszimmer der Familie Auer und misst mit weiten Schritten den Raum aus. „Wichtig ist jetzt nicht



Sichten, werten, abhaken: Reinhard Fink zieht als Gutachter der Stadt Deggendorf von Haus zu Haus und begutachtet die entstandenen Schäden in jedem Raum – wie in dieser Küche. FOTOS: DPA

die exakte Angabe über die Größe“, sagt er. Entscheidender sei es, zu dokumentieren, was in den Räumen für Möbel gestanden hätten und ob die Böden zerstört seien.

In der Küche reicht die kleinste Berührung, und die ursprünglich weißen Fliesen fallen ab. Die Gutachter haben wenig Zeit, fragen kurz, ob hier eine Luxusküche gestanden habe. „Es war eine Einbauküche“, sagt Michael Auer (47). Die Männer machen einen Haken.

Wie teuer die Einrichtung genau war, will das Duo



Der Straßenbelag am Autobahnkreuz Deggendorf A 3/A 92 muss abgetragen und erneuert werden. Die Autobahn ist seit Tagen wegen der Flut gesperrt.

nicht wissen. Fink sagt, die Preise für die Küche, die Möbel, den Boden, die Heizung und die Elektrogeräte würden mit einem speziellen Bewertungsschlüssel ermittelt. Jetzt gehe es erstmal um eine grobe Bestandsaufnahme.

Fünf Teams der Stadt Deggendorf sind in Fischerdorf unterwegs. Sie sollen jedes Haus aufsuchen – nach Angaben der Stadt sind es etwa 600. Fink: „Wir kämpfen uns jetzt erstmal durch die wasserfreien Gebiete durch.“ „Ich hoffe, dass ich von

der Staatsregierung eine großzügige Entschädigung bekomme“, sagt Auer. Die Versicherung werde nicht für alles aufkommen. Er schätzt die Schäden an seinem Haus auf mehrere zehntausend Euro.

Immerhin bleibt Auer eine weitere große Hochwasserwelle erspart. Zwar stiegen die Pegel nach heftigen Regenfällen nochmals. Warnstufe drei überschritten sie aber nicht. Große Teile Fischerdorfs sind inzwischen wieder frei. Gut auch für die Gutachter. Denn sie haben noch einiges zu tun.

Größte Fluthilfe aller Zeiten

Bund und Länder einigen sich auf Acht-Milliarden-Fonds für den Wiederaufbau

Berlin – Bund und Länder wollen den Opfern der Flutkatastrophe mit bis zu acht Milliarden Euro helfen. Dafür wird ein noch größerer nationaler Fonds eingerichtet als bei der Jahrhundertflut 2002 (6,5 Milliarden), den beide Seiten zu gleichen Teilen finanzieren.

„Damit ist uns heute wirklich ein großer Schritt gelungen“, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nach einem Treffen mit den Ministerpräsidenten in Berlin. Der Bund müsse dafür neue Schulden machen. Ausgelotet wird, dass sich Bund und

Länder mit einer Anleihe gemeinsam Geld zur Bewältigung der Flutschäden beschaffen. Bis 5. Juli soll das Gesetz beschlossene Sache sein.

Höhere Steuern oder Abgaben wie einen „Flut-Soli“ schloss Merkel aus. Der Bund werde nun rasch einen Nachtragshaushalt vorlegen. Die genaue Höhe des Fonds sei noch offen, „weil wir das konkrete Ausmaß der Schäden heute noch nicht kennen“. Merkel sprach wie Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) von einem „groß-

zügigen und angemessenen“ Volumen. Die Kanzlerin betonte, die Deutschen dürften stolz auf die Solidarität nach der Flut sein. „Ich darf sagen, dass unser Land einmal mehr seine große Stärke in dieser Stunde zeigt. Nämlich immer dann, wenn es darauf ankommt, auch wirklich zusammen zu stehen.“

Bundesregierung und Länder würden nun zudem prüfen, welche Maßnahmen zum Hochwasserschutz noch vereinfacht und beschleunigt werden könnten.

Derweil ist Vorsicht an Ober-

bayerns Seen geboten. Nach Auskunft des Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) haben die Fluten einen Großteil der Badesegewässer stark verschmutzt.

Düngemittel, Gülle, Öl und andere Substanzen seien ins Wasser gelangt und stellten eine Gefahr für die Gesundheit dar, sagte eine Sprecherin. Besonders betroffen sind demnach der Tegernsee und der Chiemsee. Genaue Messergebnisse gibt es zwar noch nicht. Die Empfehlung des Landesamts lautet aber: nicht baden.

Bayerische Forscher bauen Hochwasser-Frühwarnsystem auf

Nürnberg – Hauseigentümer und Gemeinden in Bayern, die von Überschwemmungen bedroht sind, könnten künftig per Handy oder Computer vorgewarnt werden. Forscher der Uni Erlangen-Nürnberg entwickeln gerade ein regionales Hochwasser-Frühwarnsystem, das durch eine Software Gefahr frühzeitig erkennen und Alarm schlagen soll. Vor allem bei heftigen Starkregen soll die Methode effektiv sein, erläutert Projektleiter und Geologe David Bertermann: „Wenn sich eine Gewitterzelle entwickelt, kann ich dem Hausbesitzer ein Stück weit sagen: Jetzt wird's kritisch.“

Die Software soll mit einer Mischung aus Karten und aktuellen Wetterinfos funktionieren. Zusätzlich sollen die benutzten Landschaftsdaten die Gebiete bezüglich ihrer Höhe und Bodenbeschaffenheit einteilen – so dass grundsätzlich bedrohte Orte von vornherein festgelegt und mögliche Warnungen bei



In Regensburg steht ein Warnschild am Ufer der Hochwasser führenden Donau. Die neue Hochwasserwelle wird voraussichtlich nicht mehr die höchste Warnstufe vier erreichen.

Hochwasser darauf abgestimmt werden können. Wichtig sei dabei vor allem, wie viel Wasser der Boden aufsaugen könne: „Waldgebiete sind von der Sickerleistung positiver zu bewerten als Ackerflächen“, erklärt Bertermann. Informiert werden sollen die gefährdeten Bewohner mit moderner Technik: Per App, Mail oder SMS. Noch ist das Projekt aber in der Erprobungsphase – ein Untersuchungsgebiet soll in einem Teil Frankens eingerichtet werden. Das Hochwasser-Frühwarnsystem ist den Planungen nach in einhalb Jahren bereit für einen größeren Einsatz.

Hochwasserwelle ebbt ab

Deggendorf – Bundespräsident Joachim Gauck will den vielen tausend Helfern und Einsatzkräften in Deggendorf danken und den Hochwasser-Betroffenen Mut zusprechen. Dazu reist der Bundespräsident heute ins niederbayerische Hochwassergebiet. Nach Angaben des Präsidialamts will sich Gauck zunächst in der Einsatzzentrale über die Lage informieren. Anschließend trifft er in der Technischen Hochschule Deggendorf Studenten, die die Arbeit der freiwilligen Helfer koordinieren.

Je nach Lage werde Gauck anschließend an der Deggendorf

Maximiliansbrücke eine Sammelstelle für Helfer besuchen, mit Betroffenen reden und die überschwemmten Straßenzüge besichtigen. Begleitet wird Gauck vom bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer und Umweltminister Marcel Huber (beide CSU).

Unterdessen ebbt die zweite Hochwasserwelle in weiten Teilen Bayerns ab. Laut dem amtlichen Hochwasserlagebericht von gestern lag der höchste Punkt der ablaufenden Flutwelle der Donau im niederbayerischen Raum Pfelling und Deggendorf. „Da der Scheitel-



Durchschnaufen können jetzt auch die Helfer in Deggendorf. Die Fluten gehen zurück.

bereich der Welle inzwischen sehr breitgezogen ist, sind im weiteren Verlauf der Donau nur noch Anstiege im Bereich weniger Zentimeter zu erwarten“, teilte die Behörde mit. In

Donauwörth und Ingolstadt liegen die Pegelstände inzwischen unter den Meldestufen. In Kelheim, Regensburg und Straubing zeigten die Pegel bei rückläufiger Tendenz noch Meldestufe drei auf der vierstufigen Skala. Im weiteren Verlauf der Donau Richtung Passau könne an den Pegeln Hofkirchen und Vilshofen die Meldestufe drei noch erreicht werden. Neue für den Abend vom Deutschen Wetterdienst vorhergesagte Schauer und Gewitter mit starkem Regen könnten örtlich zu einem Anstieg der Wasserstände führen.

NACH HOCHWASSER SOFORTMASSNAHMEN AUCH IN BAD AIBLING, BRUCKMÜHL UND FELDKIRCHEN

Mit Hochdruck Schutz für Mangfalltal

Die Dämme und Deiche haben gehalten beim jüngsten Hochwasser im Mangfalltal. Im Vergleich zu Kolbermoor und Oberwöhr sind Bad Aibling, Bruckmühl und Feldkirchen-Westerham eher glimpflich davon gekommen. An manchen Stellen war es allerdings ziemlich knapp. Dort plant das Wasserwirtschaftsamt Rosenheim deswegen ebenfalls Sofortmaßnahmen. Im Bereich Gries (Feldkirchen-Westerham) beginnen diese bereits am Dienstag.

VON EVA LANGWIEDER

Bad Aibling/Bruckmühl/Feldkirchen-Westerham – Nur durch massive Verteidigung mittels Sandsäcken konnten die Einsatzkräfte den Ortsteil Gries (Feldkirchen-Westerham) schützen, das steht für Paul Geisenhofer, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, fest. Durch den lang anhaltenden Druck sei das Wasser immer stärker durch den Damm gesickert. Dadurch waren die dortige

Wohnbebauung sowie Bauhof und Kläranlage bedroht. Der Bereich unterhalb der Feldollinger Brücke bis Bauhofnähe soll daher heuer noch hochwassersicher gemacht werden. Laut Projektleiter Christoph Wiedemann wird in den Damm zunächst eine Erdbetonwand eingebaut. Auf diese wird noch eine 50 bis 80 Zentimeter hohe Mauer gesetzt. Bereits am Dienstag beginnen die dafür erforderlichen Rodungen. Die Bäume müssen von den Dämmen entfernt werden, dazu gebe es nun keine Alternative mehr, betonen Geisenhofer und Wiedemann. Sie stellten bei Unwetter und Sturm eine Gefahr für die Dämme dar. Werden Wurzelstöcke durch den Sturm herausgerissen, wird die Standsicherheit der Dämme massiv gefährdet. Andererseits können Bäume, die vom Fluss mitgerissen werden, sich an Brücken querlegen und einen enormen Aufstau verursachen. Mit den angekündigten Sofortmaßnahmen sollen vor allem Gries und Feldolling geschützt werden. Nicht so schnell verwirklicht lässt sich hingegen das viel diskutierte Rückhaltebecken in Feldolling. Allein für die Bauzeit sind vier bis fünf Jahre veranschlagt. Doch hat nach aufwändigen Vorarbeiten das Planfeststellungsverfahren eben erst begonnen. Dessen Dauer ist den Beteiligten zufolge schwer abschätzbar. Wie berichtet, gibt es gegen das Vorhaben Widerstände aus Teilen der Bevölkerung beziehungsweise seitens Interessensgruppen, die sich unter anderem um die Auswirkungen auf den Grundwasserstand sorgen oder ein Becken mit kleineren Dimensionen fordern. Das Bauwerk stellt die größte Einzelmaßnahme für den Hochwasserschutz im gesamten Mangfalltal dar, dient aber dem Schutz aller Anliegergemeinden hinunter bis zur Stadt Rosenheim, 6,6 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen soll es zusammen mit den Unterbecken des Leitzachkraftwerkes haben. Das hat auch seinen Preis: rund 50 Millionen Euro sind dafür veranschlagt. „Hätten wir dieses Becken vor zwei Wochen schon gehabt, hätten wir alle ruhiger schlafen können“, meint Wiedemann. Jedoch seien rund zehn Jahre Planungszeit für ein Projekt in diesen Dimensionen auch nicht ungewöhnlich, erklärt Geisenhofer. Gerade die Überprüfung der komplizierten Grundwasserhältnisse habe viel Zeit gekostet. Man habe die Bedenken der Bürgerinitiativen sehr ernst genommen.

„Müssen wir doch im Planfeststellungsverfahren nachweisen, dass sich die Grundwasserhältnisse keinesfalls verschlechtern, sonst wäre eine Genehmigung ja gar nicht möglich“, so Geisenhofer weiter. Man habe aber eine technische Lösung gefunden, von der die Anwohner am Gries sogar Vorteile hätten. Getan hat sich an dieser Stelle beim Hochwasser vor zwei Wochen dennoch etwas: Die Entscheidung des Landrats, den Mangfalldamm dort zu öffnen, hat nach Einschätzung der Wasserwirtschaftler durchaus zu einer gewissen Entlastung geführt. Mehrere hunderttausend Kubikmeter Wasser seien auf freie Flächen abgeflossen. Erleichtert zeigte man sich in Wasserwirtschaftsamt und Gemeinden darüber, dass es im Bereich Vagenau und Bruckmühl keine größeren Probleme gegeben habe. „Immerhin sind bereits über 20 von den rund 40 im Mangfalltal geplanten Bauabschnitten verwirklicht. Diese Maßnahmen haben sich in diesen Bereichen bewährt“, so Geisenhofer. Zügig hofft man nun auch den in Bruckmühl noch fehlenden Bauabschnitt bei Hinrichsseen in Angriff nehmen zu können. Hier ist das Planfeststellungsverfahren im

Gange, die Einwände liegen gerade im Landratsamt. Für Mitte Juli rechnet man mit dem Erörterungstermin, so dass eine Genehmigung möglichst noch heuer erteilt werden kann. Bewährt habe sich im weiteren Verlauf der Hochwasserschutz ab der Heufelder Brücke. Dadurch seien Willing und Teile Bad Aiblings geschützt gewesen. In Bad Aibling selbst ist der Schutz laut Geisenhofer bis zur Willinger Brücke bereits gegeben. „Hier hat sich das Wasser vor zwei Wochen genau so verhalten, wie berechnet. Wir hatten noch einen Meter Freibord in diesem Bereich“, so das Wasserwirtschaftsamt, das den Blick nun auf den Bereich unterhalb der Brücke bis Einmündung Triftbach richtet. Der Deich war beim Hochwasser starker Belastung ausgesetzt und von Wasser bereits durchsickert gewesen. Nur durch den Einsatz der Feuerwehren konnte hier nach Überzeugung der Experten Schlimmeres verhindert werden. Jetzt soll es auch hier Schlag auf Schlag gehen: Die ersten Rodungsarbeiten beginnen ab dem 24. Juni. Danach wird der Damm erhöht und mittels Spundwänden so saniert, dass er stand sicher ist und nicht brechen kann. Mit all diesen Maßnahmen

soll das Gebiet von Feldkirchen bis Bad Aibling dann einen weitgehenden Schutz vor einem 100-jährlichen Hochwasser haben. „Es ist seit 1999 schon viel geschehen, wenn man bedenkt, dass die Dämme zu Beginn des Projekts nur einen Schutz für ein 30-jährliches Hochwasser geboten haben“, so Geisenhofer. Damals sei man nur knapp an einer Katastrophe vorbeigeschrammt. 40 Millionen Euro sind seither für den Schutz verbaut worden. Abschnitte für weitere 35 Millionen Euro sind noch aus, plus die 55 Millionen Euro für das Rückhaltebecken Feldolling. „Schluss-Baustein“ des gesamten Schutzkonzeptes ist der Hochwasserausgleich am Tegernsee, der aber, wie Geisenhofer betont, keinesfalls das Becken in Feldolling ersetzen oder zu einer Verkleinerung beitragen könne. Durch diese Maßnahmen (die Vorplanungen dazu sind gerade abgeschlossen) könne die Mangfall zwar entlastet werden. Man dürfe aber nicht vergessen, dass eine Rückhaltung von Hochwasser erst bei Feldolling die volle Wirkung hat, wenn die Hauptzuflüsse Mangfall und Leitzach gemeinsam erfasst werden. „Das Hochwasser im weiteren Verlauf ist stets eine Summe dieser beiden.“

Flutkatastrophe kostet die Allianz 350 Millionen Euro

München – Deutschlands führender Versicherer Allianz muss für die aktuellen Hochwasserschäden voraussichtlich weniger Geld berappen als bei der Vorgängerkatastrophe 2002. Braitto würden die Überflutungen gut eine halbe Milliarde Euro kosten gegenüber 710 Millionen vor elf Jahren, schätzen die Experten des Branchenführers aus München. Weil die Allianz ihren Schaden ihrerseits bei Rückversicherungen poli-

ciert, bleiben aber maximal 350 Millionen Euro im eigenen Haus hängen. Ob das dazu führt, dass die Jahresprognose von 8,7 bis 9,7 Milliarden Euro operativem Gewinn brüchelt, will der Konzern Anfang August bekanntgeben. Mit ihrer Voraussage schwimmen die Münchener gegen den Strom der Prognosen. Denn der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) fürchtet

größere Schäden als 2002. Davon müsse man ausgehen, bekräftigte GDV-Präsident Alexander Erdland. Vor elf Jahren musste die Assekuranz 1,8 Milliarden Euro an betroffene Kunden auszahlen, bei insgesamt gut fünfmal höheren, aber nicht versicherten volkswirtschaftlichen Schäden. Die Sicht des GDV stützen Schätzungen anderer Experten. Für die gesamte Branche taxieren Assekuranz-Dienstleister, die Ratingagentur Fitch) und

Rückversicherungsmakler die versicherten Schäden durch das aktuelle Hochwasser auf zweieinhalb bis vier Milliarden Euro. Für genaue Summen sei es noch zu früh, warnt der weltweite größte Rückversicherer Munich Re (ehemals Münchener Rück). In manchen Gebieten würden die Pegel noch steigen. Seriös könne man die finanziellen Auswirkungen erst beziffern, wenn das Wasser wieder abgeflossen sei. Klar

bestätigt die Allianz. Auch hier werden aber Hochwasserschäden nur beglichen, wenn sie eine Elementardeckung umfassen. Die Versicherungskammer Bayern aktualisierte derweil ihre Schätzungen und rechnet nun mit rund 50 Millionen Euro an eigenen versicherten Schäden. Der Versicherer Generali geht nach Rückversicherung und Steuern von rund 100 Millionen Euro aus. T. MAGENHEIM-HÖRMANN

Flut: Passau streitet mit Regierung

Dreiflüssestadt zu spät gewarnt? – Schäuble: Kaum noch Spielräume für Wahlgeschenke

Passau – Nach der größten Hochwasserkatastrophe in Passau seit dem Jahr 1501 gibt es nun Streit über die Ursachen. Der Passauer Oberbürgermeister Jürgen Dupper (SPD) beschwerte sich schriftlich bei Umweltminister Marcel Huber (CSU) über mangelhafte Prognosen seiner Behörden. Huber wies das zurück.

In dem Brief Duppers heißt es, der Hochwassernachrichtendienst habe seine Erkenntnisse „nicht in dem Umfang an die betroffenen Städte und Gemeinden weitergegeben, wie dies möglich

und notwendig gewesen wäre“. Die Stadt sei am ersten Juni-Wochenende zu lange von einem Pegel-Höchststand der Donau von 9,50 Metern ausgegangen. Tatsächlich erreichte die Donau eine Scheitelwelle von 12,89 Metern. „In der Folge sind Inventarschäden entstanden, die teilweise vermeidbar gewesen wären“, schrieb Dupper. Ähnlich kritisch hatte sich kürzlich der oberösterreichische Regierungschef Josef Pühringer (ÖVP) geäußert: „Die Situation, die wir in Passau haben, ist von Bayern nicht vorhergesagt worden.“ Man werde sich

dieses Thema „sehr genau anschauen“. Das Umweltministerium widersprach: Der Hochwassernachrichtendienst habe „deutlich früher als zehn Stunden vorher vor der zu erwartenden Größenordnung des Hochwasserscheitels gewarnt“. Allerdings könne es die von Passau gewünschte Schärfe bei Prognosen nicht geben.

Unterdessen ist zwischen Bundesregierung und Opposition ein Streit über die Finanzierung der Milliardenhilfen für Flutopfer entbrannt. „Wir sind dagegen, dass die Last als Schul-

den eins zu eins auf die nächste Generation übertragen wird“, sagte Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil. Dagegen schloss Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) nicht aus, dass die Hilfszahlungen die Finanzierbarkeit von Wahlversprechen seiner Partei gefährden könnten: „Wenn unser finanzieller Spielraum durch die Flut kleiner wird, dann wird er eben kleiner.“ Bund und Länder wollen bis zu acht Milliarden Euro für den Wiederaufbau nach dem Hochwasser zur Verfügung stellen. mm/dpa

MANCHE HAUSBESITZER STELLEN VERGEBLICH EINEN ANTRAG

Im Labyrinth der Versicherungen

Angeblich lassen sich 98,5 Prozent aller Grundstücke in Bayern gegen Hochwasser versichern. So stellt es die Bayerische Staatsregierung dar. Versicherungsunternehmen sprechen für Rosenheim und Kolbermoor sogar von 100 Prozent. Aber stimmt das? Glaubt man Hochwasseropfern, ist das graue Theorie. Sie sagen, keine Gesellschaft habe sie aufgenommen. Ein Versicherungsvertreter aus der Region bestätigt: „Ganz oft werden Anträge aus den Risikozonen zurückgewiesen.“

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim/Landkreis – Für die vom Hochwasser Geschädigten ist die Frage entscheidend, wer Grundstück, Wohnung und Hausrat nicht komplett versichert hat, obwohl er dies hätte tun können, erhält aus den Fonds, die Bund und Staat bereit-

stellen, wesentlich weniger Geld. Das hängt bei der Soforthilfe an. Diese umfasst inzwischen 5000 Euro pro Haushalt. Voraussetzung ist, dass es sich um „nicht versicherbare Werte“ handelt. Wer einen entsprechenden Vertrag hätte abschließen können, dies aber nicht getan hat, erhält nur die Hälfte. Die Versicherungswirtschaft hat Deutschland auf Basis von Daten der Wasserwirtschaftsämter in Risikozonen eingeteilt und daraus die sogenannte Zürs-Karte für die Einstufung von Gebäuden entwickelt. Kritisch wird es dabei in Zone 4, in der statistisch häufiger als einmal in zehn Jahren mit einem Hochwasser zu rechnen ist. Nach Angaben großer Unternehmen sichern sie in allen Zonen das Hochwasserrisiko ab. Das Beispiel einer Gesellschaft. Für ein Einfamilienhaus mit einer Größe von 120 Quadratmetern wäre in der geringsten Gefährdungsstufe ein Jahresbeitrag von 428 Euro zu leisten, in der höchsten ein Beitrag von 1200 Euro mit einer Selbstbeteiligung von 5000 Euro. Ein Versicherungsvertreter, der direkt mit den Kunden zu tun hat, widerspricht dem. Unter der Voraussetzung,

dass sein Name nicht genannt wird, bestätigt er, was Hochwasseropfer behaupten: „Es ist fast unmöglich, in der Zone 4 die für den Schutz notwendige erweiterte Elementarversicherung zu bekommen.“ Dies gelte nicht nur für die Gesellschaft, die er vertritt, sondern nach seiner Erfahrung auch für die Konkurrenz. Große Teile der Gebiete, die in Rosenheim und Kolbermoor überflutet wurden, liegen in dieser kritischen Zone 4. Das computergestützte Zürs-System erkennt die Einstufung bei der Adresseneingabe. Bei Zone 4 signalisiert das System nach Angabe des Vertreters „Stopp“. Ein Vertragsabschluss sei auf Anhieb nicht möglich. Gefordert wird von den Kunden ein Nachweis, dass das Gebäude gegen Hochwasser gesichert ist. Abgewiesene berichten, die Versicherungen würden dabei unerfüllbare Forderungen stellen. Im Prinzip müssten sie das halbe Geld, das sie für das Haus bezahlt haben, noch einmal investieren. Hat das Gebäude etwa eine wasserdichte Bodenwanne, lassen die Eigentümer Spezialfenster einbauen oder ummanteln sie auf Anraten



Nach Darstellung von Versicherungsunternehmen lassen sich in Rosenheim und Kolbermoor alle Häuser gegen Hochwasser versichern. Ein Versicherungsvertreter aus der Region widerspricht dem. Unser Bild: So sah es in Kolbermoor vor zwei Wochen aus. FOTO: FRIEDRICH KOLLERWISCH

eines Gutachters einen Lichtschacht und sind zudem zu einer höheren Selbstbeteiligung bereit, ist nach Darstellung der Versicherungskonzerne ein Vertragsabschluss in der Regel auch in der höchsten Gefährdungsstufe unproblematisch. Der Vertreter aber bleibt dabei: „In den meisten Fällen geht das nicht.“ Damit stützt er Aussagen Geschädigter aus den betro-

fenen Gebieten, die von einem Labyrinth sprechen. In einer Bürgerversammlung in Rosenheim entluden sich in der vergangenen Woche Zorn und Frust der Menschen, denen gesagt wird, sie sollen sich versichern, die aber niemanden finden, der das auch tut. „Nachweisen können wir es nicht. Kein Versicherungsvertreter gibt uns das schriftlich“, beklagte sich eine Frau aus dem Ro-

senheimer Stadtteil Oberwöhr. Dieser Nachweis wäre wichtig, wenn es um die Verteilung der staatlichen Entschädigungsgelder geht. „Wer sie braucht, kriegt sie nicht. Wer sie kriegt, braucht sie nicht“, meinte ein anderer. Das stimmt so nicht. Manch einer, der eine sogenannte erweiterte Elementarversicherung eher aus einer Art Pflichtgefühl abgeschlossen hat und gar nicht daran

geglaubt hat, ein Hochwasser könnte ihn treffen, ist jetzt heilfroh über die Vorsorge. Tatsächlich gibt es auch Kunden, die es geschafft haben, in der Zone 4 die begehrte Versicherung abzuschließen. Sie können mit ordentlichen Beträgen zur Sanierung rechnen. Es sind jedoch auch Fälle bekannt, in denen die Versicherung Verträge gekündigt hat – gleich nach dem Hochwasser.

BUNDESWEITER HILFS-FONDS

Kampf um die Flut-Milliarden

Auf die Flut folgt der Kampf um die Milliarden. Bund und Länder ringen um die Anteile an den Hilfen. Bayern ist da in einer besonderen Zwickmühle: Wohlhabend zwar, aber besonders hart geschädigt.

VON CHRISTIAN DEUTSCHLÄNDER

München/Potsdam – Das stolze Mia-san-mia muss sich Bayern ausnahmsweise verkniefen. Seit Jahren betont der Freistaat seine finanzielle Potenz, klagt gegen seine Milliardenlasten für den Länderfinanzausgleich – und will jetzt Hilfe haben. Das macht das Feilschen um den riesigen Hochwasserhilfe-Topf wohl nicht leichter. Bund und Länder haben sich am Dienstag im Dissens vertagt.

Acht Milliarden Euro sollen Bund und Länder hälftig zusammentragen. Das Geld soll Hilfen an Opfer ermöglichen, vielleicht auch (das ist noch umstritten) zusätzliche Deiche und Dämme. Sicher ist nach Angaben von Bayerns Finanzminister Markus Söder (CSU), dass keine Steuern erhöht werden, wahrscheinlich gibt es auch keine Bundesanleihe. Stattdessen könnte der „Fonds Deutsche Einheit“, der früher den Osten unterstützte und heute Altschulden abwickelt, zu einem dauerhaften, nationalen „Katastrophenschutzfonds“ umgebaut werden. Er sollte sonst 2019 auslaufen.

Die Länder seien sich einig, sagte Söder unserer Zeitung nach den Verhandlungen in



Hier verhandeln 16 Finanzminister über Milliarden: Eine Aktentasche und zwei Handys im Sitzungssaal der Potsdamer Staatskanzlei.

FOTO: DPA

Potsdam. Das sei die positive Nachricht des Tages. Der Bund brauche aber Bedenkzeit. Bis Montag soll ein gemeinsames Konzept stehen. „Das wird noch eine sportliche Sache“, sagt er voraus. Teilnehmer berichten, sie erwarteten, dass sich Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) persönlich einschalte, wenn nicht sogar die Kanzlerin. Sogar ein Eiltreffen der Ministerpräsidenten noch am heutigen Mittwoch ist in der Diskussion.

Die SPD jedenfalls, der taktisch nicht am Eindruck eines reibungslosen Hilfsangebots gelegen sein dürfte, greift bereits den Bund an. „Unsolidarisch“ verhalte sich die Bundesregierung, klagte Baden-Württembergs Finanzminister Nils Schmid (SPD).

Söder will für Bayern mehr rausholen als bisher geplant. „Wir versuchen alles, die Belastungen Bayerns angemessen zu gestalten.“ Was aber ist angemessen? Einerseits ist Bayern das reichste Land der

Republik – andererseits durch die Überschwemmungen an der Donau massiv betroffen. Ein kleines Rechenspiel: Mit den bisher gängigen Verteilungsschlüsseln müsste Bayern gut 15 Prozent des Länder-Anteils in einen Hilfsfonds einzahlen, das wären etwas über 600 Millionen Euro. Bei der großen Flut 2002 erhielt aus dem Hilfstopf Sachsen nach Söders Angaben 60 Prozent, Bayern aber nur 5 Prozent. Am heutigen Topf gemessen wären das 400

Millionen für den Freistaat – also ein riesiges Draufzahlgeschäft.

Söder will, dass die Schadenssummen als Maßstab beim Verteilen gelten. Er hat bereits erreicht, dass Bayerns ungewöhnliches Sofortgeld (1500 Euro pro Haushalt) aus dem Acht-Milliarden-Topf kofinanziert wird. Gekämpft wird auch um Zuschüsse der Europäischen Union. Die Hilfen sollen ebenfalls in den Gesamttopf fließen, also den Anteil der Länder und vielleicht auch des Bundes senken. Auch hier tut sich Bayern rhetorisch nicht ganz leicht. Am Montag erst hatte Ministerpräsident Horst Seehofer zu einer wütenden Schimpfkanonade auf einige EU-Kommissare („selbstherrlich“, beratungsresistent) ausgeholt. Gleichzeitig bemühen sich CSU-Europapolitiker, möglichst viel Nothilfe nach Bayern zu lotsen. Von mehreren hundert Millionen Euro ist die Rede. Nach dem Erdbeben in Italien, zehn Milliarden Euro Schaden, flossen allein aus dem EU-Solidaritätsfonds 600 Millionen Euro.

Er habe am Montag mit dem für Regionalpolitik zuständigen Kommissar Johannes Hahn von der österreichischen Volkspartei gesprochen, berichtet Europagruppenchef Markus Ferber, man kenne sich gut. „Er hat mir größtmögliche Unterstützung zugesagt.“ Eine Summe könne man noch nicht abschätzen, es gebe aber Hilfoptionen für Infrastruktur, Bauern, Privatleute und auch Firmen. Allein an den Verkehrswegen könnte sich der Schaden auf 1,5 Milliarden summieren.

Die OVB-Heimatzeitungen sagen Danke

Tausende Hilfskräfte waren bei der Hochwasserkatastrophe im Einsatz – Sie verdienen Respekt und Anerkennung

VON ELVIRA BIBBEL-NEU

Rosenheim/Landkreis – Das Hochwasser vom 2. Juni hat die Region in Angst und Schrecken versetzt. Die Menschen mussten mit ansehen, wie Wasser in Keller und Häuser eindrang, Hab und Gut vernichtete. Hunderte mussten die Nächte in Notunterkünften verbringen, nicht wissend, was der nächste Tag bringen würde. In der Stunde der Not konnten sich die Bürger auf ein gewaltiges Heer von Hilfskräften verlassen, von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, die wissen, was in einem solchen Augenblick zu tun ist. Sie arbeiteten bis zur Erschöpfung. Viele opfern regelmäßige ihre Freizeit. All diesen Hilfskräften widmen die OVB-Heimatzeitungen diese Sondersseiten, dankbar und voller Respekt.

Im Einsatz waren: 3500 Kräfte der 117 Feuerwehren im Landkreis Rosenheim und der sechs Stadtfeuerwehren; dazu je 100 von der Berufsfeuerwehr München und Wehren aus dem Raum München sowie 150 aus Tirol. BRK: Kreisverband Rosenheim 200, aus Oberbayern 180, aus Tirol 200. Malteser: 62. THW: 211. Bergwacht: 191. Wasserwacht und DLRG: 412. Johanniter 28. Landes- und Bundespoli-



Die Werksiedlung in Kolbermoor, fotografiert aus einem Fahrzeug der Feuerwehr Kolbermoor während des Hochwassers.



Feuerwehr Aisingerwies.



Technisches Hilfswerk Rosenheim.

Die Fotos stammen, wenn den Organisationen selbst. Bilder zur Verfügung stellen, scheiterns niemand daran, weil in der Hektik des Ge-



Feuerwehr Westerndorf St. Peter.



FOTO RESNER



Feuerwehr Aisingerwies.



Landes- und Bundespolizei.



FOTO RICHTER



Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, DLRG.



Bergwacht.



Feuerwehr Rosenheim.



FOTO RESNER

Feuerwehr Happing.



Bei ihnen liefen die Fäden zusammen (von oben nach unten): Kreisbrandrat Sebastian Ruhsamer war der Einsatzleiter im Landkreis, Ronald Zillmer stand an der Spitze der Führungsgruppe Katastrophenschutz im Landratsamt. Einsatzleiter in der Stadt Rosenheim waren Stadtbrandrat Hans Meyrl und Stadtbrandinspektor Mario Zimmermann sowie Herbert Hoch, Dezernent für Recht, Sicherheit und Ordnung.



Feuerwehr Großkarolinenfeld.



Technisches Hilfswerk Rosenheim.



Johanniter.



Feuerwehr Kolbermoor.



Wasserwacht.



Bayerisches Rotes Kreuz.



Feuerwehr Wasserburg.



Technisches Hilfswerk Bad Aibling.



Gebirgsjägerbataillon 233 aus Mittenwald.



Maltesser Hilfsdienst.

Hochwasser sorgt für Diskussionen

Zur Flutkatastrophe (Berichte im Regional- und Bayernteil sowie auf der Titelseite):

Wir stehen noch unter den verstörenden Eindrücken, die die Umweltkatastrophe uns hinterließ. Trotzdem müssen die Überlegungen auch dahin gehen, wie sinnvoller Schutz vor den leider zu erwartenden neuen Unwettern errichtet werden kann. Neben den technischen Möglichkeiten wie Polder, Dammerrhöhungen oder Schutzbarrikaden sollte auch überlegt werden, wie ein ausreichender finanzieller Schutz der Geschädigten möglich ist. Es kann nicht angehen, dass gefährdete Häuser mit extrem hohen Elementarschutzgebühren belegt werden, die oft nicht aufzubringen sind. Es ist eine Unmöglichkeit, dass zum Beispiel ein jahrhundertealter Bauernhof in Flussnähe überhaupt nicht versichert wird. Ich finde, es ist einem so wohlhabenden Land wie der Bundesrepublik zuzumuten, dass alle Bürger mit einer Elementarversicherung geschützt werden. Analog der gesetzlichen Feuerversicherung sollte dies auch in diesem Punkt möglich sein. Oder man müsste sie in eine erweiterte Feuerversicherung aufnehmen. Bei 80 Millionen Einwohnern dürfte auch der finanzielle Aufwand zu tragen sein. Denn die Unwetter häufen sich und können in Form von Überschwemmung, Murenabgängen und steigendem Grundwasserspiegel viele treffen. Wir gelten als Solidargemeinschaft, und die Hochwasserkatastrophe hat auch bewiesen, dass wir es sind. Also Schutz für alle!

Rudolf Strobel
Kolbermoor

Die Auswirkungen der vom Menschen verursachten Klimaerwärmung sind seit mindestens zwei Jahrzehnten bekannt, und die verantwortlichen Politiker wissen ganz genau, dass nicht nur eine Zunahme von Naturkatastrophen damit verbunden ist, sondern auch eine erhebliche Intensivierung dieser. Das lässt sich seit Langem weltweit beobachten und wurde



Land unter in Kolbermoor.

foto Feuerwehr

auch in Deutschland nur zu deutlich in den letzten Jahren spürbar. Was nun Überschwemmungen in Deutschland anbelangt, so erleben wir sie in immer kürzeren Abständen mit immer höheren Pegelständen. Die Regenwasser fallen auf versiegelte Böden, können kaum noch von Auwäldern aufgesogen werden, da diese weitgehend längst vernichtet sind, finden nicht genügend Auffangbecken vor und müssen in begradigten Flussläufen durch viel zu eng bebaute Gebiete fließen. Die für den Hochwasserschutz verantwortlichen Politiker haben kläglich versagt. Sie haben den Ernst der Lage nicht rechtzeitig erkannt oder wahrhaben wollen, ließen wertvolle Zeit verstreichen und geplante Maßnahmen nach der großen Flut von 2002 im Dschungel ihrer Bürokratie versacken. Die Jahrhundertflut haben man ja bereits hinter sich, scheinen manche gedacht zu haben. Jetzt Mitgefühl und Betroffenheit zu äußern, mag

ehrlieh gemeint sein, wirkt aber angesichts dieser Fakten wenig überzeugend und wird von vielen sicher als Heuchelei wahrgenommen. Es ist das alte Lied, dass immer erst eine Katastrophe geschehen muss, bis effektiv gehandelt wird.

Andreas Salomon
Rosenheim

Schon vor Jahren habe ich per Leserbrief den Tegernsee als natürliches Rückhaltebecken für die Mangfall vorgeschlagen. Diesen „Weißblick“ hatten damals auch noch andere, leider nicht die Zuständigen und schon gar nicht die Politiker. Dabei wäre der See fast zum Nulltarif zu haben und an Fassungskraft nicht zu übertreffen. Mit einer Absenkung um einen Meter könnte er schon über acht Millionen Kubikmeter speichern, mit zwei Metern etwa das Doppelte. Die Absenkeeinrichtung müsste mit einem fünfstelligen Betrag (Peanuts) zu kriegen sein. Wie kann man bloß so viele

Millionen und Unannehmlichkeiten in kleine Bauvorhaben investieren, wenn der große Brocken vor der Haustür praktisch nichts kostet und außerdem mit diesem Verfahren der Sylvensteinspeicher zum Beispiel München und Bad Tölz bestens geschützt? Ich meine im Gegensatz zu Wasserwirtschaftsamtseleiter Geisenhofer, der Tegernsee könnte Feldolling schon ersetzen. Ich mag mir gar nicht ausmalen, wieviel Geld zu sparen und wieviel Leid zu verhindern gewesen wäre.

Alfons Kritzenberger
Rosenheim

Unsere Politiker müssen sich jetzt wohl wieder vermehrt mit dem Wunsch nach einer Pflichtversicherung auseinandersetzen. Neben einer solidarischen Verteilung der Kosten auf alle Schultern hätte eine solche Versicherung auch den Vorteil, dass bei zukünftigen Überflutungen oder anderen Ereignissen nicht mehr Steuergelder ein-

gesetzt werden müssten. Natürlich haben wir alle größtes Mitgefühl mit den Opfern, aber diese hätten zumindest ihre finanziellen Schäden durch eine Versicherung abfangen können. Nur bisher, wo nur wenige versichert sind, ist diese Versicherung ziemlich teuer, und die meisten denken wohl, sie erwische es nicht oder es gibt dann ja unbürokratische Hilfen vom Staat. Ich finde, auch bei den jetzigen Schäden sollten Leute, die sich hätten versichern können, dieses Geld aber gespart haben, ihre Kosten selbst tragen. Und die Versicherten erhalten alles ersetzt. Außerdem sollten alle Gemeinden vorsichtiger werden mit der Ausweisung von Bauland nahe an Bächen und Flüssen. Die Hochwassergefahr wird durch die Klimaveränderung mit Sicherheit zunehmen.

Sylvia Perner
Neubeuern

Vordergründig ist ganz offensichtlich, dass es sich bei

den Flutkatastrophen um Warnungen für uns Menschen handelt, sie sind der berühmte „Schuss vor den Bug“. Sie fallen in immer kürzeren Zeitabständen zunehmend stärker und verheerender aus. Dabei kann sich der Mensch durch materielle Vorkehrungen nie ausreichend schützen. Wir sollten also dringend und sorgfältig in uns gehen, um daraus die nötigen Lehren zu ziehen. Aber nicht nur materiell, sondern vor allem geistig! „Geistig“ hat nichts mit Verstand zu tun, der mit unserem Körper nach dem Ableben auf der Erde zurückbleiben muss. Auch Gefühl und Fantasie hängen direkt von ihm ab. Bleibt uns also nur noch die innere Stimme, die uns weiterhelfen kann, wenn sie nicht durch irdisches Überlagert, gar nicht wahrgenommen werden kann. Verstehen wir die „Sprache“ unseres Schöpfers und Herrn überhaupt noch? Was will er von uns?

Rudi Keuerleber
Tuntenhausen

Ich bin absolut gegen eine Pflichtversicherung gegen Hochwasserschäden. So mancher möchte gerne an einem exklusiven See- oder Flussgrundstück wohnen, kann es sich aber nicht leisten. Es wäre ja auch nicht richtig, dass die Bewohner dieser Vorzugslagen dann alle paar Jahre von den Versicherern – und vor allem von den nicht gefährdeten Versicherten – eine komplett neue Einrichtung „für lau“ erhalten. Ich kann auch keinen Porsche zum Goldtarif versichern. Es kann fernher nicht sein, dass im Mai 2005 ein Hochwasserschutzgesetz verabschiedet wurde, das auch weiterhin Baulandausweisungen in hochwassergefährdeten Lagen zulässt. Wenn ich dann noch sehe, dass ein Haus, das nach dem Hochwasser 2002 komplett abgerissen wurde, an genau der gleichen Stelle wieder aufgebaut wurde, „weil mein Mann so gerne da wohnt“, hält sich mein Mitleid in Grenzen, wenn es jetzt wieder überflutet wurde.

Ilse Lauffer
Gstadt

Hochwasser verursacht Millionenschaden

Schadensbilanz und ein Dankeschön an alle Helfer durch Bürgermeister Werner Weyerer

Aschau – Auf der letzten Gemeinderatssitzung in Aschau zog Bürgermeister Werner Weyerer eine Bilanz nach dem Hochwasser, das vor mehr als zwei Wochen Aschau heimsuchte. Weyerer zitierte dabei den Deutschen Wetterdienst, der im Zeitraum von Donnerstag, 30. Mai, bis Sonntag, 2. Juni, eine Regenmenge von 477 Liter pro Quadratmeter – die höchste Regenmenge im gesamten Bundesgebiet – verzeichnete.

Die Prien in Aschau sei an jenem Sonntag auf einen Pegel von 2,25 m angestiegen, so dass insbesondere im Unterlauf die Prien über die Ufer zu schwappen drohte. Ebenso habe sich der Grundwasserspiegel im Bereich von Hohenaschau um 12 Meter erhöht, so dass vielerorts an zahlreichen Stellen das Grundwasser bis an die Oberfläche drängte und Häuser und Keller über die Lichtschächte volllaufen ließ.

Wie Weyerer weiter ausführte, waren nicht nur die beiden örtlichen Feuerwehren Aschau und Sachrang im gesamten Gemeindegebiet unterwegs, sondern weitere Einsatzkräfte des Landkreises Rosenheim und Feuerwehreinheiten aus den Tiroler Nachbargemeinden Niederdorferberg und Wörgl wurden mit ihren Feuerwehrfahrzeugen nach Aschau beordert, so dass in der Spitze insgesamt 25 auswärtige Feuerwehren im Einsatz waren.



Dank an den Landkreis: Er stellte kostenlos und unbürokratisch Abfallcontainer wie hier an der Schule bereit.



Erhebliche Schäden an Straßen und Wegen.



Einer von mehreren Murenabgängen.

FOTOS KIRCHNER

Das örtliche Rote Kreuz unterstützte die Feuerwehren mit Verpflegung und die Bergwacht-Bereitschaft Aschau-Sachrang wurde zur Unterstützung der Bauhofmitarbeiter zum Füllen von Sandsäcken herangezogen.

Im Rat zog Weyerer nun eine erste Schadensbilanz:

Neben privaten Häusern und Gebäuden seien insbesondere die gemeindliche Grundschule mit einem vollgelaufenen Untergeschoss, in dem sich auch Unterrichtsräume befinden, das Seniorenheim Priental sowie die Sporthalle in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlreiche Gemein-

destraßen und Wanderwege wurden zum Teil erheblich beschädigt. Er mutmaßte, dass Murenabgänge größerer Art wie im Bereich der Gemeindestraße nach Mitterleiten die Gemeindeverwaltung noch länger beschäftigen werden.

Nach ersten groben Schät-

zungen betrage der Schaden im Bereich von Straßen und Wegen zwischen 400 000 bis 450 000 Euro sowie im Bereich der Schule (Gebäude und Inventar) sowie sonstigen Immobilien rund 410 000 Euro. Anschließend erläuterte er die Schadstellen sowie die grob geschätzten Scha-

densummen anhand von Fotos.

Er ging auch auf das umfangreiche Hilfspaket der Bayerischen Staatsregierung für die vom Hochwasser Betroffenen ein. Bis zum 17. Juni seien auf der Gemeinde schon 234 Anträge gestellt und insgesamt 442 000 Euro ausbezahlt worden.

Lobend erwähnte Bürgermeister Weyerer, dass alle Einsatzkräfte von Beginn der Alarmierung am Samstag, 1. Juni, bis Dienstagabend, 4. Juni, buchstäblich rund um die Uhr im Einsatz waren. Er sprach allen Hilfeleistenden seinen größten Respekt aus, und bedankte sich bei den Mitarbeitern des gemeindlichen Bauhofs und der Verwaltung, bei allen Feuerwehreinheiten, den Helfern des Roten Kreuzes und der Bergwacht, freiwilligen Helfern und denjenigen, die im Verborgenen Bürgerhilfe geleistet haben. Er betonte, dass er stolz sei auf alle Hilfskräfte und auf das gut funktionierende soziale Netz.

Auch beim Landkreis Rosenheim bedankte sich Bürgermeister Werner Weyerer für das schnelle und unbürokratische Bereitstellen von Containern zum kostenfreien Entsorgen von Schadgut.

Unter lautem Beifall der Gemeinderäte und Zuhörer erwähnte er am Schluss, dass die Gemeinde am heutigen Dienstag alle Helfer zu einem Dankesfest in der Aschauer Festhalle einladen werde. ☼

VOM HOCHWASSER GESCHÄDIGTE MÜSSEN WEIGERUNG DER VERSICHERUNG NICHT EXTRA BELEGEN

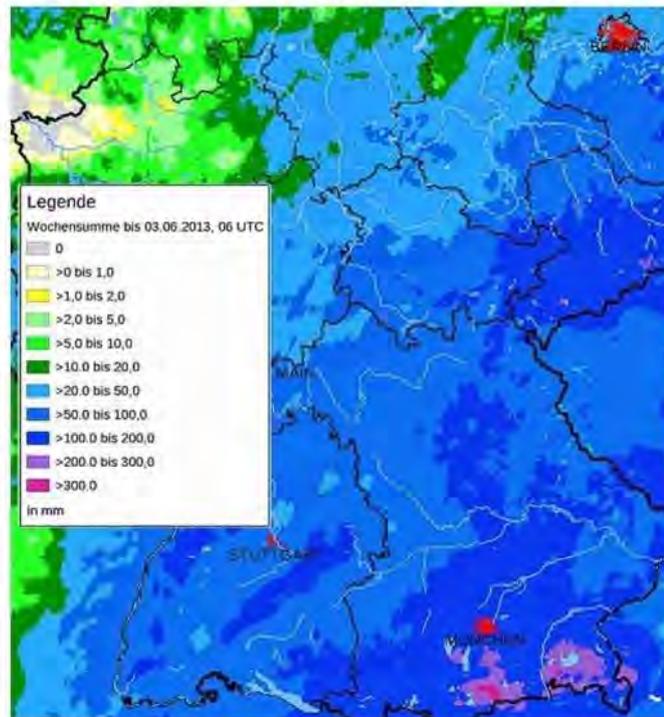
Zone 4: Nothilfe ohne Nachweis

Hab und Gut vom Hochwasser vernichtet – und dann wegen fehlender Versicherung nicht einmal ein Notgeld vom Staat: Zumindest diese Sorge müssen Betroffene nicht mehr haben. Der ausdrückliche Nachweis, dass Unternehmen sich weigerten, einen Versicherungsschutz zu gewähren, entfällt. Um die staatliche Hilfe zu erhalten, reicht ein Dokument mit Hinweis auf die Lage in der sogenannten Gefahrenzone 4.

VON ELVIRA BIBEL-NEU

Rosenheim – Um den Auszahlungsprozess staatlicher Nothilfen an Betroffene in Bayern zu beschleunigen, haben die bayerischen Ministerien für Finanzen und Wirtschaft sowie zahlreiche betroffene Versicherungsgesellschaften nach einer gemeinsamen Sprachregelung zur „Nichtversicherbarkeit“ gesucht und diese gefunden. Damit müssen Unternehmen auch zugeben, was sie bisher ungern taten, nämlich dass sie Hausbesitzern in bestimmten Gebieten den Versicherungsschutz gegen Hochwasser verweigern.

Angeblieh lassen sich 98,5 Prozent aller Grundstücke in Bayern gegen Hochwasser versichern. So stellt es die bayerische Staatsregierung dar. Einige Versicherungsunternehmen sprechen für manche Gebiete sogar noch bei Gefahrenzone 4 von hundert Prozent. Viele Bürger



Die Grafik zeigt, welche Wassermassen vom Himmel fielen, als das Hochwasser kam. Am ganzen Alpenrand gab es Wochenniederschläge über 300 mm.

GRAFIK WWA

beklagen jedoch, keine Versicherung gefunden zu haben, die bereit gewesen wäre, das Hochwasserrisiko für ihr Grundstück in Zone 4 abzudecken.

Die Gefahrenzonen lassen sich von der sogenannten Zürs-Karte ablesen. Von der Einstufung in eine der vier Gefahrenzonen hängt die Prämie ab. In Zone 4 gewähren manche Unternehmen gar keinen Schutz, andere in

unterschiedlicher Höhe.

In den Tagen nach dem Hochwasser, als die Menschen den nassen Müll aus den Häusern räumten und entsetzt die Schäden an den Gebäuden erkannten, drückte viele zusätzlich die Sorge, nicht nachweisen zu können, dass sie sich vergeblich um eine Versicherung bemüht hatten. Andere stießen in alten Aktenordnern auf eindeutige Dokumente, wie ein

Rosenheimer aus der Tanzenbergstraße.

Ihm hatte 2008 ein Unternehmen von sich aus eine Elementarversicherung angeboten, dann aber einen Rückzieher gemacht: „...teilen wir Ihnen mit, dass der von Ihnen gewünschte Antrag auf Basis Ihrer Risikoangaben nicht angenommen werden kann.“

Das zu versichernde Objekt befinde sich in einer ho-

hen Gefährdungskategorie nach einer Zürs-Prüfung für überschwemmungsgefährdete Gebiete.

Eine Anwohnerin der Krainstraße in Rosenheim hatte die Erfahrung gemacht, dass zwar der Nachbar eine Versicherung abschließen konnte, sie selbst aber nicht, weil genau zwischen den beiden Häusern die entscheidende Grenze für zwei Zonen verläuft. Inzwischen hat ihr eine andere Gesellschaft eine Hausratversicherung mit jährlich 611 Euro und einer Selbstbeteiligung von 5000 Euro plus Wohngebäudeversicherung zu 780 Euro mit einer Eigenbeteiligung von 6000 Euro angeboten. „Das finde ich schon sehr teuer“, beklagt die Rosenheimerin.

Nach der Absprache mit den Ministerien entfällt bei den Anträgen auf die staatlichen Hochwasser-Nothilfen die Nachweispflicht, man habe sich um eine Versicherung bemüht. Dem Antrag muss lediglich ein Dokument beigefügt werden, aus dem hervorgeht, dass das betroffene Gebäude in der Zürs-Gefährdungskategorie 4 liegt. Damit ersparen sich die auszahlenden Stellen Fragen an alle einschlägigen Unternehmen, ob eines von ihnen vielleicht doch bereit gewesen wäre, einen Versicherungsvertrag anzubieten.

Eine generelle Lösung für die Zukunft ist damit nicht verbunden. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft betont in seinem Rundschreiben: „Die nun gefundene Sprachregelung stellt dezidiert auf das aktuell laufende Antragsverfahren auf Hochwasser-Nothilfen ab.“ Das Risiko bleibe prinzipiell versicherbar.

Beitrag von Stefan Loipfinger:

Hochwasser-Anliegerversammlung lässt viele Fragen offen

Rosenheim – Das Wort Chaos kommt aus dem Griechischen und beschreibt einen Zustand völliger Unordnung beziehungsweise Verwirrung. Folglich beschreibt es sehr gut die am 12. Juni abgehaltene Anliegerversammlung der Hochwassergeschädigten aus den Stadtteilen Schwaig, Oberwöhr und Aisingerwies.

Rund 400 Betroffene haben das Angebot von Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer angenommen, sich über die Hochwasserproblematik aus erster Hand zu informieren. Doch statt strukturierter Informationen dominierten vor allem emotionale Wortbeiträge den Abend. Aus Sicht vieler in ihrer Existenz bedrohter Hochwassergeschädigter ist das sehr gut nachvollziehbar. Im Interesse einer brauchbaren Information war es aber nicht. Deshalb stellt sich schon mal die erste Frage, warum eine solche Veranstaltung nicht professionell moderiert wurde?

Böse gedacht kann solch ein Verlauf durchaus gewollt gewesen sein. Denn so würde der Anschein einer Information gewahrt, ohne wirklich strukturiert über die Probleme zu reden. Vielleicht hat darüber aber vorher keiner solche Überlegungen angestellt. Dann würde sich aber ein anderer Gedanke verfestigen: Wenn maßgebliche Mitglieder des Krisenstabes nicht einmal in der Lage sind, eine solche Veranstaltung im Griff zu behalten, wie konnten sie dann richtige Entscheidungen während der Katastrophenszeit treffen? Es bleibt nur zu hoffen, dass dieser Eindruck trügt und/oder es beim nächsten Mal besser läuft. Denn dazu wird es unweigerlich kommen.

Erst kürzlich hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ihren Umweltausblick bis zum Jahr 2050 dramatisch verschimmert. Die Experten, die eigentlich nicht für eine übertriebene Darstellung bekannt sind, beschreiben erschreckende Szenarien infolge einer globalen Erwärmung, Wetterextreme und damit auch häufigere und schlimmere Hochwasser, sind die Folge.



Schrecklich: Ein Eindruck von Montag, 3. Juni, von der Mangfallbrücke über dem Kanal in Rosenheim.

Foto: Gerhard Leitner/ullstein

Und trotzdem hat Baudirektor Paul Geisenhofer als Leiter des Wasserwirtschaftsamtes den Anliegern nur unbefriedigende Antworten auf drängende Fragen gegeben. So beschrieb er die geplanten Kosten für alle Hochwasserschutzmaßnahmen am unteren Mangfallbereich von kurz vor Kolbermoor bis Rosenheim mit rund 85 Millionen Euro. In 40 Bauabschnitte sind sie unterteilt. Bis heute realisiert sind erst rund die Hälfte. Anders ausgedrückt bleiben noch ganz viele Lücken, die beim nächsten Hochwasser wieder für enorme Schäden sorgen können. Und wenn nun mit großem Nachdruck bis voraussichtlich Jahresende zwei besonders dringliche Baumaßnahmen realisiert werden, dann kann das nicht wirklich beruhigen. Denn nach Adam Riese bleiben noch jede Menge unrealisierte Schutzvorkehrungen. Vergleichbar einem Eimer mit 20 Löchern werden nun also zwei besonders große

und problematische Löcher geschlossen. Doch wenn wird es wundern, wenn beim nächsten Hochwasser trotzdem das Wasser nicht im Eimer bleibt?

Und dabei ist wirklich nicht zu verstehen, warum nicht alle Maßnahmen innerhalb einer überschaubaren Zeit realisiert werden können. Denn selbst wenn dadurch die Kosten etwas steigen, wäre es deutlich günstiger, als eventuelle Schäden aus dem nächsten Hochwasser. Nur mal so zum Vergleich: Rund 40 Millionen Euro wurden bisher nicht verbaut, also vorerst „gespart“. Allein die Schäden aus dem jetzigen Hochwasser hat Gabriele Bauer für Rosenheim auf 150 Millionen Euro beziffert. Zusätzlich weiterer Schäden in Kolbermoor summiert sich ein unvorstellbarer Betrag von vermutlich über einer Viertel Milliarde Euro!

Angesichts solcher Relationen ist es schon sehr verwunderlich, warum hier von Seiten der Politik nicht schneller und mit mehr Nachdruck gehandelt wird. Aufkommende Unterstellungen und Gerüchte können in so einem Umfeld natürlich besonders gut gedeihen.

So war es auch bei der Anliegerversammlung. Deshalb wurde gleich zu Beginn von der Oberbürgermeisterin und dem Bauamtsleiter klargestellt, dass kein Dammbrochen ist und schon gar nicht gesprengt wurde. Denn im Raum stand der Vorwurf, die Stadt hätte den Bereich südlich der Mangfall bewusst geflutet, um die nördlichen Gebiete und damit die Innenstadt zu schützen. Immer wieder gab es hoch emotionale Wortmeldungen dazu, die regelmäßig dementiert wurden.

Ein professioneller Moderator hätte hingegen die Spekulationen dazu ganz schnell aufklären können. Da ja laut Stadt Rosenheim kein Dammbrochen ist, müssen noch alle Dämme stehen. Und wenn niemand der Anwesenden ein Dammtück nennen kann, das vorher da war und jetzt fehlt, dann wurde eben nicht gesprengt oder anderweitig bewusst der Mangfallüberbereich geflutet. Auch angebliche Anbahnungen des Damms können ganz einfach mit der Frage gelddert werden: Gibt es irgendwo ein solches Loch oder nicht? Wenn niemand ein solches Loch kennt, dann wurde der Dammbrochen nicht angeordnet. Schon nach ein paar Minuten hätten die Vorwürfe beseitigt werden können. Dezernent Herbert Hoch hätte nicht damit drohen müssen, dass gegen die Verbreitung von Unwahrheiten rechtlich vorgegangen wird. Und vor allem wäre Zeit für wichtigere Fragen geblieben.

Zum Beispiel wäre es interessant darüber zu reden, ob die Dämme im Nord- und Südbereich sowie innerhalb des gesam-

ten unteren Mangfallstreckenlaufs gleich hoch sind? Mit welcher Hochwasserbelastung wird vom Wasserwirtschaftsamts bezüglich der Deichbaumaßnahmen kalkuliert. Im Fachjargon ausgedrückt heißt das HW100 plus x. Das HW100 steht für ein hundertjähriges Hochwasser. Das x kommt als Sicherheitsreserve, auch aufgrund der zusätzlichen Belastung durch die Klimaveränderung, hinzu. Doch wie hoch wird dieses x in Rosenheim kalkuliert?



Emotional: Bewegte und erzürnte Gemüter bei der Anliegerversammlung.

Außerdem ist ganz entscheidend, welche Regressionsflächen geschaffen werden? Denn nur wenn zum Beispiel landwirtschaftliche Flächen als Überflutungsbecken zur Verfügung stehen, können die in Hochwasserzeiten von Flussläufen zu bewältigenden Wassermassen reduziert werden. Und nur so wird es überhaupt gelingen, zukünftige Hochwassersituationen tatsächlich zu kontrollieren. Doch darüber wurde leider in der Anliegerversammlung nicht informiert. Vielleicht wollte Baudirektor Paul Geisenhofer darüber in seinem ausgearbeiteten Vortrag informieren. Aufgrund des chaotischen Versammlungsverlaufs ist er allerdings nicht dazu gekommen, seinen Vortrag zu beenden.

Es wurde nicht einmal wirklich geklärt, wann an die betroffene Bevölkerung welche Warnung ausgegeben wurde. Baudirektor Geisenhofer schilderte zwar den Verlauf der ungewöhnlichen Regenfälle im Vorfeld. Trotzdem konnte oder wollte niemand darüber aufklären, wann mit welcher Sicherheit das Ausmaß der Katastrophe vorhersehbar war. Stattdessen wurde von Dezernent Hoch ausgeführt, welche rechtlichen Konsequenzen hochtheoretisch für die Stadt Rosenheim entstehen könnten, wenn zu früh und deshalb eventuell falsch gewarnt werden würde.

Natürlich hat das die Emotionen nur weiter geschürt, denn zu Recht wurde angemerkt, wie leicht bei einer früheren Warnung Tote des jetzt zerstörten Hab und Gutes in Sicherheit gebracht werden hätten können. Ein von den Stadtvertretern angeführter unpassender Vergleich

mit Geisterfahrerermeldungen im Radio, denen niemand mehr zuhört, weil sie jeder täglich hört, ist nicht nur unsinnig, sondern für die Beruhigung der Gemüter Gift gewesen. Die Emotionen wurden weiter angeheizt und sachliche Informationen blieben auf der Strecke.

Dabei wäre es so einfach gewesen, den Betroffenen ein wirkliches Gefühl der Anteilnahme zu geben. Im Grunde wollten Viele nur ein geteiltes Leid verspüren. Das Eingeständnis von gewissen Fehlern hätte dazu beigetragen. Allerdings so zu tun, also ob der Krisenstab während der Katastrophensituation alles immer im Griff hatte, ist für jeden Betroffenen, der das Gegenteil an eigenen Leib verspüren musste, wie eine Ohrfeige. So zu tun, als ob das 150-jährige Hochwasser der Mangfall eine beherrschbare Situation darstellen könnte, ist eben wenig glaubwürdig. Und was ist wichtiger in so einem emotionalen Moment, als Glaubwürdigkeit? Natürlich nicht viel. Wohl auch deshalb glaubt wohl niemand, dass es beim nächsten größeren Hochwasser besser werden könnte.

Laut Aussagen der Stadtvertreter sollen einige von der Tagespresse verbreitete Meldungen völlig falsch sein. Es geht auch um Pumpen, die aufgrund des Stromausfalls angeblich ausgefallen sind und erst völlig verspätet wieder in Betrieb genommen wurden. Warum führte der nördlich der Mangfall liegende Mangfallkanal so wenig Wasser? Alles Themen, die bei einer produktiven Atmosphäre in der Anliegerversammlung aufklärbar gewesen wären. Bleibt wieder die Frage: War das gewollt oder nur eine der fehlenden Moderation geschuldete Konsequenz?

Sehr unbefriedigend gingen also die Anlieger gegen 21.30 Uhr wieder in ihre zum Teil zerstörten Heime zurück. Sie wissen nicht genau, wie es mit eventuellen Entschädigungszahlungen aussieht, weil nichts Konkretes gesagt wurde. Sie wissen nicht einmal, was es mit den Wasserverunreinigungen auf sich hat, die jetzt zur Chlorung des Leitungswassers führten. Am Ende bleibt also eine gähnende Leere. Eine Leere im Herzen, weil sie sich allein gelassen fühlen. Aber auch eine Leere beim Wissen, denn die Informationsveranstaltung hielt nicht, was sie vorher versprochen hat.

Und so schließt sich der Kreis zum Chaos. Denn sprachwissenschaftlich hängt das Chaos mit einem griechischen Verb zusammen, das so viel wie „klaffen“ oder „gähnen“ bedeutet. Deshalb wurde das Chaos ursprünglich auch mit einer „gähnenden Leere“ gleichgesetzt.

Zum Autor:

Stefan Loipfinger ist privat selbst vom Hochwasser betroffen worden. Er erhoffte sich wichtige Informationen von der Anliegerversammlung, die er leider nicht bekam. Seine Hoffnung auf ausreichend schnelle Vorklärung der Hochwasserschutzmaßnahmen hält sich stark in Grenzen. Wer sachdienliche Hinweise zur Aufklärung der in dem Beitrag aufgeworfenen Fragen hat, kann ihn gerne per Mail oder Post über die Adresse der Pressewoche erreichen.

Im August rollen die Baumaschinen an

Das Jahrhunderthochwasser der Mangfall von Anfang Juni bewegt nach wie vor die Gemüter – entsprechend platze jetzt der Mareis-Saal in Kolbermoor aus allen Nähten, als Stadt und Wasserwirtschaftsamt Rosenheim über die Sofortmaßnahmen zum Hochwasserschutz informiert. Und obwohl in Einzelfällen, insbesondere bei Bürgern aus der Schwaig, die Emotionen überkochen, entwickelte sich dennoch eine vorwiegend sachliche Diskussion, in deren Rahmen viele Fragen geklärt werden konnten.

VON ROSI GANTNER

Kolbermoor – Weit über 400 Zuhörer drängten sich zur Bürgerinformationsveranstaltung Hochwasserschutz, moderiert von Bürgermeister Peter Kloo, in den Mareis-Saal – und warteten gespannt die Aussagen des Wasserwirtschaftsamtes zum weiteren Vorgehen ab.

Schnellstmöglich muss etwas passieren, das forderten die Bürger – und die Behördenvertreter, allen voran Amtsleiter Paul Geisenhofer, sicherten dies auch zu: Aktuell wird die ausgespülte Böschung auf der Südseite der Mangfall zwischen den beiden Straßenbrücken auf Vordermann gebracht, große Fel-

sen sollen das Ufer befestigen. In einer Sofortmaßnahme war zudem sämtlicher Bewuchs auf dem Innenstadtabschnitt entfernt worden – um zum einen bei einem nächsten Hochwasser einen ungehinderten Durchfluss zu ermöglichen und Windbruch zu vermeiden, zum anderen als Vorbereitung für die anstehenden Arbeiten.

Denn die Sanierung der durch die Wassermassen arg in Mitleidenschaft gezogenen Deiche auf dem Innenstadtabschnitt von Kolbermoor soll alsbald beginnen: Derzeit werden Bodenproben genommen, Angebote eingeholt, die Planung angepasst – und am 12. August sollen dann die Baumaschinen anrollen.

Vorgesehen ist, beide Deichstrecken mit Spundwänden zu verstärken und um gut einen Meter zu erhöhen (ausgerichtet auf ein 100-jährliches Hochwasser), zu einem späteren Zeitpunkt sollen sie dann mit Mauern versehen und entsprechend der ursprünglichen Ausbauplanung gestaltet werden. Begonnen wird im ersten Abschnitt auf der Nordseite („Schwarzer Weg“) zwischen den beiden Straßenbrücken auf einer Länge von rund 450 Metern, gleich im Anschluss soll es auf der Südseite weitergehen ab der Brücke Carl-Jordan-Straße flussabwärts bis zur Stadtgrenze (noch 2013). Kommendes Jahr folgen dann „nahtlos“ die nächsten beiden Abschnitte: die Südseite ab der Alten Spinnerei flussabwärts und die Nordseite entlang dem Friedhof. „Wir können leider nicht überall gleichzeitig

bauen, das wäre logistisch gar nicht möglich“, betonte Geisenhofer. Und wieso erst die Nordseite und nicht das Südufer mit Auswirkungen bis in die Schwaig? Bei so manchem Bürger herrschte großes Unverständnis, was die Priorisierung anbelangt. „Weil auf der Nordseite die Gefahr bei einem Dambruch viel größer wäre, innerhalb weniger Augenblicke würde sich eine Flutwelle bis nach Rosenheim ausbreiten“, erläuterte dazu Projektleiter Christoph Wiedemann. Das Hochufer auf der Südseite könne bis zur endgültigen Sanierung indes eher von den Hilfskräften verteidigt werden.

Vorwürfe bezüglich der Verteidigung eben dieser Südseite wurden aus der Schwaig laut: „Wenn dort anständig verteidigt worden wäre, dann wären die Schwaig, Oberwöhr und die Aisingerwies nicht abgesof-



Die ersten Arbeiten haben begonnen: Nach den Rodungsmaßnahmen wird nun die ausgespülte Uferböschung auf der Südseite der Mangfall im Innenstadt-Bereich von Kolbermoor mit Felsbrocken verstärkt.

FOTO GANTNER

fen“, schimpfte lauthals ein Bürger – und verstummte angesichts der Antwort von Kolbermoors Kommandant und Einsatzleiter Richard Schrank genauso schnell wieder. „Es war einzig und allein meine Entscheidung, wir konnten dort den Deich nicht mehr halten, die Natur war stärker – und ich wollte kein Leben meiner Einsatzleute aufs Spiel setzen.“

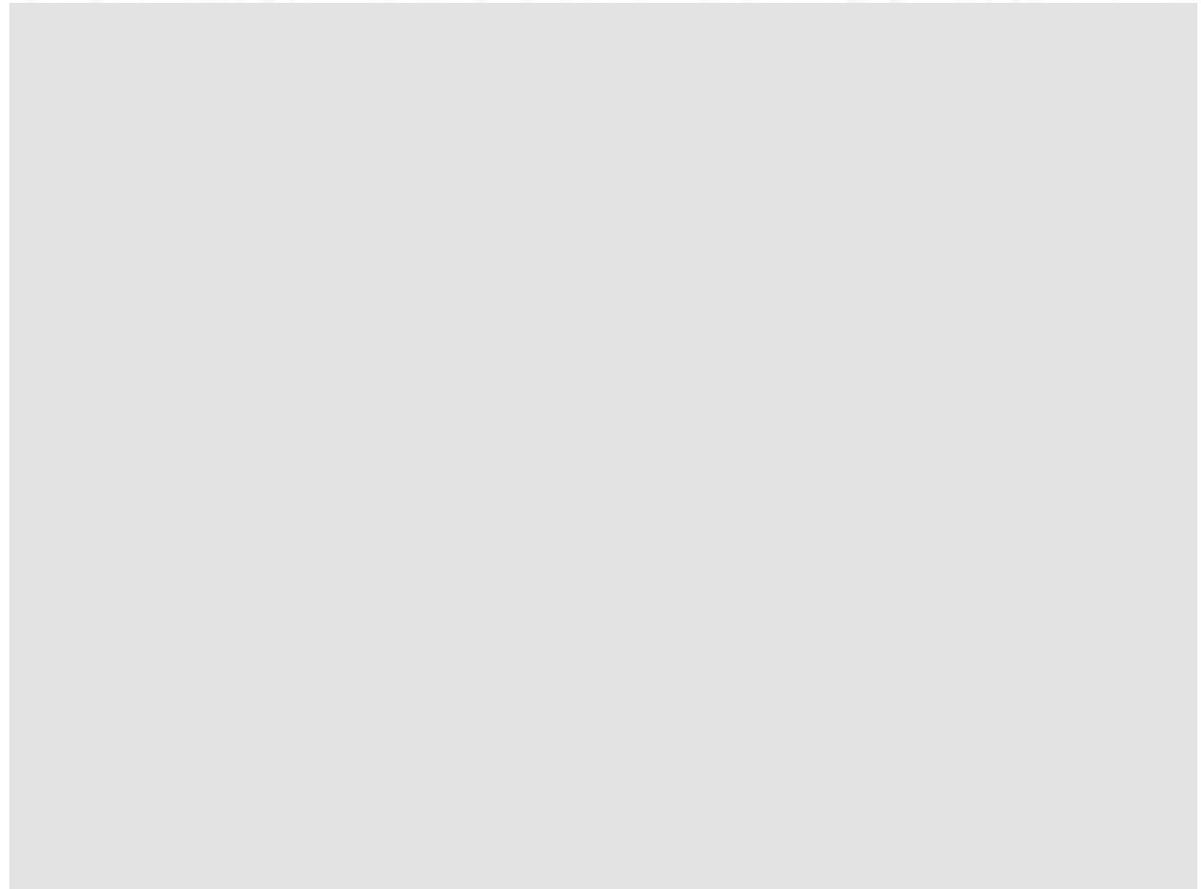
Einmal mehr räumte Wasserwirtschaftsamtchef Geisenhofer in der Versammlung mit den Gerüchten rund um den Tegernsee auf: Es gibt keine Schleuse, mit der man den See regulieren könnte – „einzig ein 100 Jahre altes Wehr in Gmund mit einem 30 Zentimeter hohen Brett darauf, damit lässt sich aber weder im Vorfeld Wasser ablassen, noch bei Hochwasser eine Schleuse öffnen“, unterstrich er. Es sei jedoch geplant, sich den Rückhalte-

raum des Tegernsees zunutze zu machen (ähnlich Sylvenstein-Stausee) – wobei der Effekt nicht überschätzt werden dürfte, wie er auf Nachfrage ausführte. Der Tegernsee ist Geisenhofer zufolge eine von drei Komponenten bei der Gesamtmaßnahme Hochwasserschutz an der Mangfall, wobei an erster Stelle der Ausbau der Deiche stehe – auf 40 Abschnitten in fünf Kommunen (20 bereits abgeschlossen). Kostenvolumen 75 Millionen Euro. Zweite Komponente: das geplante Rückhaltebecken Feldolling mit 6,6 Millionen Kubikmetern Stauraum, womit Hochwasserspitzen abgefangen werden könnten. Vorteil gegenüber dem Tegernsee (drei Millionen Kubikmeter Rückhalt möglich): Das Becken liegt unterhalb der Mündung der Leitzach, der zweite große Wasserlieferant, weshalb

Geisenhofer zufolge rund 70 Prozent des Einzugsgebietes aufgefangen werden können. „Beim Tegernsee allein wären es 20 Prozent des Einzugsgebietes, woran man sieht, dass Feldolling unglaublich wirksamer wäre.“ Doch bis wann ließe sich das Rückhaltebecken Feldolling realisieren? „Ein Großprojekt“, bekennt Geisenhofer, der die Kosten auf rund 55 Millionen Euro beziffert – derzeit laufe das Planfeststellungsverfahren, die Genehmigung erhofft der Amtsleiter bis Ende 2014: „Dann muss die Ausführungsplanung ausgearbeitet werden, und dann fünf Jahre Bauzeit. Es wird noch auf sich warten lassen.“ Mit einem Abschluss der Gesamtmaßnahme Hochwasserschutz an der Mangfall rechnet die Behörde nicht vor dem Jahr 2020/21. Gesamtvolumen: 155 Millionen Euro.

Geisenhofer zufolge rund 70 Prozent des Einzugsgebietes aufgefangen werden können. „Beim Tegernsee allein wären es 20 Prozent des Einzugsgebietes, woran man sieht, dass Feldolling unglaublich wirksamer wäre.“ Doch bis wann ließe sich das Rückhaltebecken Feldolling realisieren? „Ein Großprojekt“, bekennt Geisenhofer, der die Kosten auf rund 55 Millionen Euro beziffert – derzeit laufe das Planfeststellungsverfahren, die Genehmigung erhofft der Amtsleiter bis Ende 2014: „Dann muss die Ausführungsplanung ausgearbeitet werden, und dann fünf Jahre Bauzeit. Es wird noch auf sich warten lassen.“ Mit einem Abschluss der Gesamtmaßnahme Hochwasserschutz an der Mangfall rechnet die Behörde nicht vor dem Jahr 2020/21. Gesamtvolumen: 155 Millionen Euro.

Geisenhofer zufolge rund 70 Prozent des Einzugsgebietes aufgefangen werden können. „Beim Tegernsee allein wären es 20 Prozent des Einzugsgebietes, woran man sieht, dass Feldolling unglaublich wirksamer wäre.“ Doch bis wann ließe sich das Rückhaltebecken Feldolling realisieren? „Ein Großprojekt“, bekennt Geisenhofer, der die Kosten auf rund 55 Millionen Euro beziffert – derzeit laufe das Planfeststellungsverfahren, die Genehmigung erhofft der Amtsleiter bis Ende 2014: „Dann muss die Ausführungsplanung ausgearbeitet werden, und dann fünf Jahre Bauzeit. Es wird noch auf sich warten lassen.“ Mit einem Abschluss der Gesamtmaßnahme Hochwasserschutz an der Mangfall rechnet die Behörde nicht vor dem Jahr 2020/21. Gesamtvolumen: 155 Millionen Euro.



HOCHWASSERGEFAHR IN ROSENHEIM:

Ende 2014 besser geschützt

Vier Wochen nach dem verheerenden Hochwasser haben die Bewohner in den betroffenen Stadtteilen noch viele Fragen. Betroffene haben ihre Keller leergepumpt, vom Wasser vernichtete Möbel und unbrauchbar gewordenen Hausrat auf den Müll geworfen. In vielen Häusern laufen die Trockner. Mit Sorge blicken sie in die Zukunft. Einen ausreichenden Schutz gegen ein Hochwasser gleicher Dimension gibt es noch nicht.

Das Wasserwirtschaftsamt arbeitet derzeit mit Hochdruck an den Sofortmaßnahmen. Nächste Woche erfolgen die Ausschreibungen für die Dammerhöhungen auf der linken und rechten Seite der Mangfall in Kolbermoor. Die Sofortmaßnahmen sollen 2014 abgeschlossen sein. „Dann“, so verspricht Christoph Wiedemann vom Wasserwirtschaftsamt Rosenheim, „werden ganz wesentliche Verbesserungen erreicht sein.“ Man müsse etwas bauen, was zum Schluss auch standsicher und technisch einwandfrei ist, so der Leiter der Bau- und Planungsabteilung des WWA, „deshalb geht es nicht schneller“.

Hochwasser noch nicht klassifiziert

Noch ist das letzte Hochwasser nicht eindeutig klassifiziert. Es komme bei der Berechnung immer auch auf die Zuflüsse an. Für die Mangfall dürfte es nach Einschätzung der Fachleute irgendwo zwischen einem 50- bis 100-jährlichen Hochwasser liegen, für die Glonn wohl bei einem 100-jährlichen. Derzeit erfolgen die Auswertungen.

Für die Betroffenen sind viele Frage offen, vor allem

auch, was die Entwässerung in der Schwaig und Aisingerwies angeht. Wasser stand früher nach heftigen Regenfällen immer wieder in der Schwaig. Als die Stadt dort in den 90er-Jahren ein Gewerbegebiet auswies, legte sie ein Entwässerungssystem mit Gräben und Pumpen an, um das Regenwasser in die Mangfall abzuführen. Diese Pumpen fielen während des Hochwassers aus. Anlieger schließen daraus, das System habe versagt. Sie glauben, ein Weiterarbeiten der Pumpen hätte das Schlimmste verhindern können. „Das stimmt nicht“, betont Walter Pföhl, Leiter des Sachgebiets Wasser und Brückenbau, „diese Pumpen sind darauf ausgelegt, Regenwasser abzupumpen. Es war nie geplant, sie gegen eine Überflutung durch die Mangfall einzusetzen.“ Aus Sicht der Fachleute gelten die Schwaig und damit auch der Bereich Alte Landstraße durch Deiche und Rückhalteanlagen als sicher im Fall eines 100-jährlichen Hochwassers, aber eben nur in Bezug auf die Binnenentwässerung, nicht bei Überflutungen durch die Mangfall.

Dass die Deiche oberhalb der Brücke in der Äußeren Münchener Straße nicht auf

ein 100-jährliches Hochwasser ausgelegt sind, hat das Wasserwirtschaftsamt vor Jahren mit Überflutungskarten, aufgestellten Schildern, die die mögliche Höhe der Überschwemmung im Fall eines Deichbruchs zeigten und Auflagen für die Hausbesitzer in großen Teilen Rosenheims – auch für die jetzt betroffenen Bereiche – deutlich gemacht.

Die beiden in der Schwaig installierten Pumpen arbeiten wechselweise. Dass eine dieser Pumpen ausfiel, sei deshalb nicht relevant gewesen, sagt Walter Pföhl. Später könnte auch die zweite wegen der Stromabschaltung nicht mehr weiterarbeiten. Für die gesamte Situation wird aber auch dieser Ausfall als unerheblich angesehen. Die Pumpen können knapp 5000 Liter pro Minute wegschaffen. Das Technische Hilfswerk setzte mehrere Großpumpen ein, die eine Förderleistung von insgesamt weit über 40 000 Liter erbringen. Doch selbst dies reichte nicht aus, um die gewaltigen Wassermassen von den bebauten Gebieten zurückzuhalten. Der Schaden ließ sich nur verzögern, nicht abwenden.

Pföhl wendet sich auch gegen Vorwürfe, die Entwässerung

in der Schwaig sei generell „ein Murks“. Der angeblich „funktionslose Wassergraben“ ende eben nicht an der Einmündung Dr.-Steinbeißer-Straße, sondern unterquere die Äußere Münchener Straße und münde in den Ausgraben östlich der Äußeren Münchener Straße. Um bei einem Hochwasser im Ausgraben eine Überflutung des Gewerbegebietes Schwaig, nordöstlich der Dr.-Steinbeißer-Straße zu vermeiden, wird eine Rückstauklappe automatisch geschlossen und das Regenwasser über das Pumpwerk in den Ausgraben gepumpt. Auch diese Anlage dient nicht dem Abpumpen von Mangfallhochwasser – wohin sollte man pumpen? Das Gleiche gilt für den verschließbaren Gewässerdurchlass am Mitterharter Ausgraben, ein sogenanntes Deichsiel.

Wenig Vorlaufzeit für Deichsicherung

Zusätzlich wird Kritik laut, weil zu spät begonnen worden sei, den Mangfalldamm zu sichern. „Wie kann es sein, dass es die Bundesländer im Osten schaffen, meterhohe Sandsackdämme zu

Fortsetzung nächste Seite

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim – Wann wird Rosenheim hochwassersicher sein? Die Frage quält die Menschen, die den Fluten machtlos gegenüberstanden. Die Norm, wie sie für Bayern gilt – Schutz vor einem sogenannten 100-jährlichen Hochwasser plus 15 Prozent aufgrund des Klimawandels – wird erst erreicht, wenn das Rückhaltebecken in Feldolding gebaut ist. Dafür gibt es noch keinen Termin.

„UNERMÜDLICHE EINSÄTZE“

An Katastrophe vorbei geschrammt

Marktgemeinderat lobt Rettungskräfte

Prien – Am Ende der jüngsten Sitzung des Marktgemeinderates wurde es laut am großen Tisch des Saales im dritten Stock des Priener Rathauses: Anlass war aber nicht ein strittiges Thema, vielmehr heftiger Applaus. Denn der Marktgemeinderat, Bürgermeister Jürgen Seifert sowie von der Bauverwaltung Hans Bauer und Laurentius Fischer bekundeten mit ihrem Beifall den Priener Feuerwehren sowie weiteren Rettungs- und Hilfsorganisationen Respekt und Dank für deren unermüdelichen Einsatz während der Hochwasserkatastrophe Anfang Juni (wir berichteten). Rund 410 waren es zwischen dem 1. und 6. Juni, wie Seifert bilanzierte.

den vielen Freiwilligen aus der Bevölkerung. Er verwies auch auf die Bediensteten der Verwaltung, die sich „sofort im Rathaus eingefunden hatten und den Katastrophenfall abgewickelt haben“.

Die ersten Einsätze – rund 20 – konzentrierten sich laut Bericht des Bürgermeisters



am späten Abend des 31. Mai zunächst auf den Reitbach und das Regenrückhaltebecken in Trautendorf. Nachts und im Verlauf des Sonntags vereinfachten sie sich, denn die Prien war auf einen bedrohlichen Pegel angestiegen und es bestand die Gefahr, dass sie im Ortsbereich überflie. Zudem gab es immer mehr Hilferufe, weil durch das steigende Grundwasser viele Keller voll lie-

fen. Verstärkt durch 18 beachtliche Feuerwehren wurden entsprechende Maßnahmen ergriffen, um an der Prien- und der Gries-Brücke sowie in den Bereichen des Friedhofs und Stieglitzweges Schlimmeres zu verhindern. „Dadurch waren wir der Prien immer einen Schritt voraus“, so Seifert.

Bedingt durch den schnellen Anstieg des Chiemseepegels wurden im Laufe des Montags im Uferbereich Wassersperren und Pumpen installiert sowie Hilfsmaßnahmen für betroffene Bewohner eingeleitet; BRK, Wasserwacht und DLRG mussten einige Anwohner evakuieren. Die Einsatzzahl verringerte sich laut Seifert an dem Tag auf 47. „Der Kampf gegen das Wasser des Chiemsees haben wir aber nur teilweise gewonnen: In einigen Uferbereichen, insbesondere im Forellenweg, sind vereinzelt extreme, teilweise sogar existenzielle Schäden aufgetreten“, bedauerte er.

Weil das Landratsamt Rosenheim am Sonntagvormittag den Katastrophenausschuss gerufen hatte und alle zur



Unermüdelich kämpften die Helfer gegen das Hochwasser.

FOTO BERGER

Verfüggung stehenden Kräfte wegen des drohenden Dammbrochs in Kolbermoor von der Behörde zusammengezogen wurden, sei die Priener Einsatzleitzentrale „sozusagen auf sich allein gestellt gewesen“, erklärte der Bürgermeister weiter. Hilfreich sei in dieser Situation die Erfahrung vom Hochwasser 2002 gewesen. Die Einsatzzentrale in der Feuerwehr sei stets „Herr der Lage“ gewesen und im Rathaus sei ein Krisenstab eingerichtet worden.

Um die Nöte der Priener Bürger „bestmöglich“ zu bearbeiten, sei am Montag nach der Flut eine Verwaltungsinterne Organisation aufgestellt worden, hieß es weiter. Die Mitarbeiter küm-

merten sich unter anderem um Rechnungen von Firmen und Helfern, deren Geräte bei der Hochwasserhilfe zu Schaden gekommen waren, um Sperrmüllentsorgung über den gemeindlichen Bauhof, Lohnersatzleistungen von Arbeitgebern für die Abwesenheit von Feuerwehrleuten und um aktuelle Informationen zum Hochwasser auf der Internetseite der Markt-gemeinde wie auch dem Info-Monitor im Rathaus.

Mit Stand 25. Juni erstattete die Markt-gemeinde rund 6300 Euro Lohnersatzleistungen an Arbeitgeber von Hilfskräften. Knapp 54000 Euro wurden an Privatpersonen, Firmen und Einsatzkräfte unter anderem für Materialbeschaffungen ausgezahlt.

Knapp 187000 Euro Sofortgeld erhielten Privathaushalte, 90000 Euro gingen an Kleinunternehmen.

Der Landkreis Rosenheim habe dem Markt Prien bis zum genannten Stichtag 320000 Euro an Sofortgeldern und -hilfen erstattet, so der Bürgermeister weiter. Außerdem spendete der Rotary Club Chiemsee an Hilfskräfte und Geschädigte jeweils 1000 Euro. Weitere Spenden summierten sich auf knapp 8000 Euro. Offen sind laut Seifert noch die Zahlungen von Sofortgeldern an Vereine. Bisher liege noch keine schriftliche Bestätigung des Landratsamts vor, ob die Vereine wie Kleinunternehmen einen Anspruch auf 5000 Euro haben.

VERBESSERTER HOCHWASSERSCHUTZ IN DER SCHWAIG AB 2014

Westtangente auch Wassersperre

Wenn es nach den Hochwassergeschädigten geht, müsste das Wasserwirtschaftsamt schneller als geplant die Dämme zwischen Rosenheim und Kolbermoor erhöhen. Das WWA hält aus logistischen Gründen eine Aufteilung der Maßnahmen in Bauabschnitte für notwendig.

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim – Die Stimmung in einer weiteren Versammlung zum Thema Hochwasser in der Fürstatter Schule war weniger aggressiv als bei einer ersten Zusammenkunft kurz nach dem Ereignis. Eingeladen waren die schwer getroffenen Bewohner und Gewerbetreibende aus der Schwaig. Sie zeigten gehöriges Misstrauen gegenüber früheren Veränderungen. Alte Rosenheimer erinnern sich an einen drei Meter breiten Durchfluss unter der Äußeren Münchener Straße, der im Zug der Straßenerneuerung auf 80 Zentimeter verkleinert wurde. Hat dies zu der Misere in der Schwaig beigetragen? Die Fachleute sagen nein. Das Pumpensystem zur Entwässerung des Gewerbegebiets funktioniert aus ihrer Sicht. Es diene nur der Binnenentwässerung und nicht dazu, unkontrollierte Wassermassen zu bewältigen. 80 Kubikmeter in der Sekunde hat die Mangfall geführt, als sie in Kolbermoor übergang, normal sind zehn.

„Die Kolbermoorer lassen die Rosenheimer absaufen.



Christoph Wiedemann erläutert die Maßnahmen westlich der Schwaig. Der Straßendamm der Westtangente – hier als grüner Strich eingetragen – wird als Barriere wirken. Der Mitterharter Graben führt darunter hindurch. Mit einer gezielten Überschwemmung des Polders vor dem Straßendamm soll der nötige Druck aufgebaut werden, um im Hochwasserfall das Wasser in die Mangfall zu leiten.

FOTO: BI

Wir haben die Arschkarte gezogen“. Manche Geschädigte äußerten sich drastisch und unterstellten Kolbermoor, es kümmere sich nur um eigene Belange. Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer wies dies zurück, will aber der Aufforderung folgen, mit ihrem Amtskollegen Peter Kloo über mögliche zusätzliche Maßnahmen am Mitterharter Graben zu reden.

Christoph Wiedemann, Leiter der Bau- und Planungsabteilung des Wasserwirtschaftsamtes, hält es beim Thema Hochwasserschutz nicht für gerechtfertigt, die Kosten für das neue Rathaus ins Spiel zu bringen. Kolbermoor habe stets klag-

los die vom Wasserwirtschaftsamt benötigten Summen bereitgestellt.

Mit dem Bau der Westtangente westlich der Schwaig wird frühestens 2015 begonnen. Der Straßendamm wird später auch als Wassersperre wirken. Kritik am Durchlass für den Mitterharter Graben im Straßendamm wies Wiedemann zurück. Der werde groß genug sein, damit das Wasser auch bei starkem Regen abfließen kann. Der Bereich vor der Straße ist dabei gezielt als Überschwemmungsfläche vorgesehen. Nur so kann nach Berechnung der Experten der notwendige Druck aufgebaut werden, um das Wasser über

eine Druckleitung in die Mangfall zu leiten. Die zunächst vorgesehene Durchlöcherung des Straßendamms entfällt, weil die Hochwasserschutzmaßnahmen zum vorgesehenen Zeitpunkt des Straßenbaus weiter fortgeschritten sein werden als bei der Planung absehbar war.

Am 15. August beginnen die Arbeiten für die Dammerrhöhung zwischen Rosenheim und Kolbermoor und das Erbringen der verstärkenden Spundwände. Die Arbeiten werden 2013 und 2014 in Bauabschnitte aufgeteilt. „Alles auf einmal geht vom Ablauf nicht“, wies Wiedemann Forderungen zurück, es müsse schneller gehen.

Im September rücken die Baumaschinen zwischen der Äußeren Münchener Straße und dem Turnersteg an. Dort sollen die Arbeiten bis Ende 2013 abgeschlossen sein.

Wenn alles optimal läuft, könnte der verbesserte Hochwasserschutz für die gefährdeten Rosenheimer Stadtteile vor Pfingsten 2014 wirksam sein. Etwa ab Pfingsten besteht erfahrungsgemäß immer erhöhte Hochwassergefahr.

Wesentlich für die Gesamtmaßnahme im unteren Mangfalltal wird der Bau des Regenrückhaltebeckens in Feldolling sein. Mit dessen Fertigstellung ist nicht vor 2021 zu rechnen.

1,3 Milliarden Euro Flutschaden

Finanzminister Söder: Wiederaufbau läuft – „Hilfe nach Betroffenheit“

München – Die jüngste Flutkatastrophe hat in Bayern vermutlich einen Rekordschaden in Höhe von 1,3 Milliarden Euro verursacht. Das habe die Schätzung sämtlicher Schäden von Kommunen, Betrieben, Privatleuten und in der Landwirtschaft ergeben, sagte Finanzminister Markus Söder in München. Nun will er schnellstmögliche Einigkeit mit den anderen Bundesländern und dem Bund über die Wiederaufbauhilfe erzielen. „Wir wollen uns mit dem Bund bis Ende Juli einigen“, sagte Söder. „Der Wiederaufbau läuft.“



Markus Söder

Die bayerischen Vorschläge: Die Hilfe soll nach Angaben Söders „nicht nach Bedürftigkeit, sondern nach Betroffenheit“ gezahlt werden – was bedeutet, dass auch Privatpersonen und Betriebe Hilfe bekommen

könnten, die keine existenzbedrohenden Schäden erlitten haben. Zweitens sollen die Betroffenen möglichst schnell mit dem Wiederaufbau beginnen können und möglichst hohe Fördersatzes von bis zu 80 Prozent erhalten. Mit den anderen Bundesländern verhandelt Söder über Steuermachtlass für die Hochwasseropfer.

Schon vor der Wiederaufbauhilfe hatte die Staatsregierung begonnen, Soforthilfen auszuzahlen. Von zur Verfügung stehenden 140 Millionen sind bisher 42 Millionen Euro ausgegeben.

„Wir sind halt angespannt“

Einen Monat nach dem Jahrhundert-Hochwasser diskutiert Rosenheim über die Konsequenzen. Vielen Betroffenen gehen die Maßnahmen nicht schnell genug.

„Am 15. August beginnen die Bauarbeiten an den Dämmen“ versuchte Christoph Wiedemann vom Wasserwirtschaftsamt die aufgebraachte Menge zu beruhigen. Die Bürgerinnen und Bürger forderten bei der Anliegerversammlung zum vergangenen Hochwasser in der Schwaig vor allem eines: Schnelle Maßnahmen, um künftige Überschwemmungen zu verhindern. In der Volksschule Fürstätt, am selben Ort an dem noch vor einem Monat evakuierte Bürgerinnen und Bürger vor den Fluten in Sicherheit gebracht wurden, stellten sich zum zweiten Mal Vertreterinnen und Vertreter der Stadt den Fragen der Betroffenen.

Die Schäden seien noch viel schlimmer als erwartet. Das machte Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer gleich zu Anfang der Anliegerversammlung klar. Was gegen künftige Hochwasser getan werden kann weiß das Wasserwirtschaftsamt. Genauer: Christoph Wiedemann. Sowohl dieses Jahr als auch das kommende würden in Kolbermoor und in der Schwaig die Dämme ausgebaut. „Die Ausschreibungen für die Baufirmen laufen bereits“ berichtete der Hochwasser-Experte. Fünf Firmen seien gefordert, der Stadt Angebote zu machen, beim billigsten werde zugeschlagen. Doch hier wittert so mancher Bürger auch schon die ersten Probleme: Nicht die billigste Baufirma solle genommen werden sondern die beste forderte jemand aus dem Publikum. Kaum möglich, da die

Stadt von Gesetzes wegen beim billigsten Angebot zuzahlen müsse, kontierte Wiedemann.

In zwei Bauabschnitten soll die Erneuerung der Dämme erfolgen: Ein Teil soll noch dieses Jahr fertig gestellt werden, der Rest kommendes. Spundwände werden in die betreffenden Teile des Damms eingesetzt. Die Stahlplatten - so würden Laien die Bauteile wohl bezeichnen - haben den großen Vorteil, dass sie auch im Winter verbaut werden können. Das straffe den Zeitplan, so Wiedemann. Doch vielen Betroffenen geht auch das nicht schnell genug: „Wieso können die Bauabschnitte nicht gleichzeitig gemacht werden?“ rief eine Bürgerin während der Auslassungen Wiedemanns und erntete damit Applaus. Dieser Begründete die Verzögerung mit „logistischen Problemen“. Es würde ein Verkehrschaos erzeugen, konkretisierte er seine Bedenken. Doch auch das lies ein Anlieger nicht gelten: „Wir sind hier nicht in Anatolien“ stellte er treffend fest. Es müsse doch möglich sein, trotz Verkehrs alle Teile des Damms gleichzeitig zu sanieren monierte der wütende Herr. Und: „Jeder Kolbermoorer wird verstehen, dass die Straßen ein paar Wochen gesperrt sind“.

„Wir sind halt recht angespannt“ entschuldigte sich ein Anlieger bei Bürgermeisterin Bauer. Diese versuchte souverän zu wirken, war jedoch angesichts der vielen Vorwürfe sichtlich verstimmt. Außer den Maßnahmen, welche direkt an der Manfall erfolgen gibt es auch Pläne flussaufwärts: In

Feldolling wird ein riesiges Wasserrückhaltebecken - in der Fachwelt Polder genannt - ausgehoben. Und auch am Tegernsee gibt es Ideen, wie bei einem künftigen Hochwasser die Mangfall entlastet werden kann: „Davor Wasser rauslassen, dann kann mehr rein“ so lautet die einfache Formel von Christoph Wiedemann.

Harsche Kritik von Seiten der Bürgerinnen und Bürger kam den Versicherungen zuteil. Augenscheinlich herrscht unter den Hochwasser-Opfern große Verunsicherung: Die Menschen, die eine Hochwasser-Versicherung am nötigsten hätten, bekämen keine, weil den Unternehmen das Risiko zu hoch sei. Das betrifft vor allem Menschen die in „Zone Vier“ leben. Diese Zone wird von Versicherungen als am gefährdetsten betrachtet. Doch oft sei nicht mal ersichtlich zu welcher Zone man gehöre, oder Zonen würden einfach wechseln, beanstandete so mancher auf der Bürgerversammlung. Und auch Gabriele Bauer sind solche Probleme nicht unbekannt: Sie wisse von einer Doppelhaushälfte in Rosenheim, in der ein Teil unter „Zone Drei“, der andere unter „Zone Vier“ fällt.

Zum Ende der Veranstaltung warf Karl Zinsmeister, Kämmerer der Stadt Rosenheim noch die Frage auf, wie die halbe Million eingegangenen Spenden verteilt werden können. Die Stadt werde die Summe frühestens ab Ende Juli auszahlen, dazu werde aber noch ein Flugblatt in den Briefkästen der betroffenen Gegenden landen. sa

BILANZ DER MÜNCHENER RÜCK

Die teuerste Katastrophe aller Zeiten

München – Die Hochwasserflut im Juni gehört nach Einschätzung des weltgrößten Rückversicherers Munich Re zu den teuersten Naturkatastrophen aller Zeiten in Deutschland. Der Konzern schätzt den volkswirtschaftlichen Schaden durch die Überschwemmungen in Deutschland und seinen Nachbarländern auf mehr als zwölf Milliarden Euro. Der Großteil davon entfalle auf Deutschland, teilte die Munich Re mit. „Es ist nicht ausgeschlossen, dass es die teuerste Naturkatastrophe in Deutschland ist“, sagte ein Konzernsprecher.

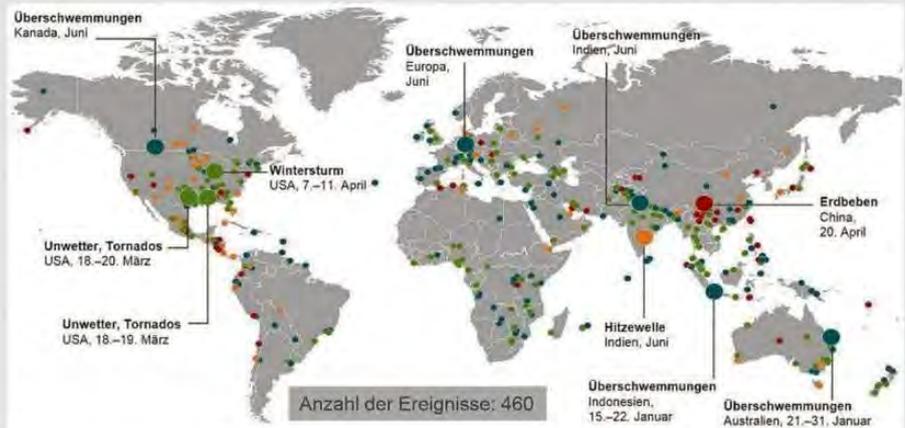
Bislang gilt das Elbehochwasser von 2002 als schwerster Schaden in Deutschland. Damals wurde die Volkswirtschaft mit 11,6 Milliarden Euro belastet. Diese Größenordnung könnte nun durch die Überschwemmungen Anfang Juni übertroffen werden. Vor allem Bayern und Ostdeutschland waren von der Katastrophe getroffen, unzählige Häuser wurden überflutet. Die Versicherungen kommen allerdings nur für einen Teil der Schäden auf, da viele Gebäude in den Überschwemmungsgebieten nicht versichert sind. Die Munich Re geht von einem versicherten Schaden von gut drei Milliarden Euro für die Versicherungsbranche aus. Damit führt die Katastrophe die Liste der weltweit teuersten Naturkatastrophen im ersten Halbjahr an.

Die Risiken durch Überflutungen werden aus Sicht des Versicherers in Deutschland immer noch unterschätzt. „Flüsse brauchen Platz, damit Hochwasserwellen ohne schwere Schäden abfließen können“, sagte Vorstand Torsten Jeworek. Beim Ausweis von Neubaugebieten müsse das Überschwemmungsrisiko mit berücksichtigt werden. „Die Politik sollte nicht nur nach Katastrophen Nothilfefonds auflagen, sondern verstärkt vorausschauend handeln und einen klugen, überregionalen Hochwasserschutz betreiben.“

Insgesamt summierten sich die Schäden durch Naturkatastrophen, die von den Versicherungen übernommen werden, bis Ende Juni weltweit auf 13 Milliarden Dollar (rund zehn Milliarden Euro). Damit liegen sie unterhalb des Durchschnitts der vergangenen zehn Jahre von 22 Milliarden Dollar. Auch in anderen Ländern, darunter Kanada und Australien, richteten vor allem Überschwemmungen hohe Schäden an. Die zweitteuerste Katastrophe nach dem Hochwasser in Europa war im Mai ein Unwetter in den USA mit schweren Tornados. In Moore, einem Vorort von Oklahoma City wurden mehr als 1000 Häuser komplett zerstört. Schaden: Über drei Milliarden Dollar.



Die Überschwemmungen in Bayern (im Bild Gemeinden nahe Deggendorf) und Ostdeutschland von Juni 2013 könnten sich als die teuersten Naturkatastrophen in Deutschland erweisen, teurer noch als das Elbhochwasser von 2002. Davon geht die Münchener Rückversicherung (Munich Re) aus.



- Naturkatastrophen
- Auswahl bedeutender Schadeneignisse
- Geophysikalische Ereignisse (Erdbeben, Tsunami, Vulkanausbruch)
- Meteorologische Ereignisse (Sturm)
- Hydrologische Ereignisse (Überschwemmung, Massenbewegung)
- Klimatologische Ereignisse (Temperaturextreme, Dürre, Waldbrand)

© 2013 Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft. Geo Riska Research, NatCatSERVICE – Stand: Juli 2013



Ein verheerender Tornado zerstörte im Mai weite Teile von Moore, einem Vorort von Oklahoma City. Mit drei Milliarden Dollar Schaden die Nummer 2.

GUTE NACHRICHT FÜR NICHT VERSICHERBARE FLUTOPFER IN DER RISIKOZONE 3:

Soforthilfe nicht halbiert

Hochwassergeschädigte in der Risikozone 3 mussten kurzfristig um ihren Anspruch auf die volle Soforthilfe von 5000 Euro bangen. Nach einer neuen Regelung sollte diese nur noch Betroffenen in der höchsten Gefährdungstufe zustehen. Betroffene in Zone 3 hätten damit lediglich Anspruch auf die Hälfte gehabt. Die Stadtkämmerei hat dies zugunsten der Geschädigten in Zone 3 geklärt. „Schaden ist Schaden“, heißt es. Alle bekommen 5000 Euro.

VON ELVIRA BIEBEL-NEU

Rosenheim – Die Bescheinigung „Nicht versicherbar“ war in den ersten Tagen nach der Hochwasserkatastrophe 5000 Euro wert. Vereinbart war zwischen dem Finanzministerium und den Kommunen, dass dieses Papier für die Auszahlung der Soforthilfe ausschlaggebend sein sollte. Dann stellte sich heraus, dass verschiedene Versicherungsunternehmen höchst unterschiedlich gehandelt hatten, wenn die sogenannte Zürs-Karte der deutschen Versicherungswirtschaft die höchste Risikoeinstufung, Zone 4, für ein Objekt signalisiert hatte. Manche Hausbesitzer konnten sich gegen Elementarschäden versichern, andere nicht, obwohl sie gleich nebenan wohnten. Es kam immer nur darauf an, bei welcher Gesellschaft man ei-

nen Antrag gestellt hatte.

Um bei der Auszahlung der staatlichen Hilfe diese Ungerechtigkeit abzustellen, wurde gut vier Wochen nach der Katastrophe entschieden: Alle Objekte in der Zone 4 gelten derzeit pauschal als nicht versicherbar – und zwar nur in dieser.

Das hätte prompt zu einer neuen Ungerechtigkeit geführt. Geschädigte in „Zone 3“, die bereits die Bescheinigung auf Nichtversicherbarkeit vorweisen, also in diesem Moment mit 5000 Euro Soforthilfe rechnen konnten, hätten nur noch 2500 Euro erhalten. Dabei war das Wasser bei ihnen genauso im Keller oder im Wohnzim-



ANZEIGE

EHLINE
ELEKTRONIK-SHOP
Wir überzeugen mit Qualität,
Flexibilität und Service -
Ihr Elektrofahrrad-Händler

WEINZIHL
AUTOHAUS
www.autohaus-weinzierl.com
Rosenheim - Phone: 08031/9413333

mer gestanden, und sie müssen für die neue Waschmaschine oder den Gefrierschrank im Geschäft ebenso viel bezahlen wie die anderen Geschädigten.

Ein Betroffener hatte dies in der Versammlung in der Fürstatter Volksschule zur Sprache gebracht. Stadtkämmerer Karl Zinsmeister reagierte alarmiert: „So geht das nicht.“ Und tatsächlich kann der Stadtkämmerer jetzt Entwarnung geben. Wer die

Bescheinigung einer Versicherung vorlegt, erhält die Soforthilfe in vollem Umfang unabhängig davon, ob das Objekt in Zone 3 oder Zone 4 liegt.

Manche Hochwasseropfer halten ohnehin die ausschließliche Orientierung an der Zürs-Karte der Versicherungswirtschaft und die darin vorgenommene Risikoeinschätzungen für falsch. Es gebe zu viele Ungereimtheiten. Die Zürs-Karte berücksichtige nur Flusshochwässer und keine anderen hydrologischen Gegebenheiten, etwa das Grundwasser. Flutopfer können zudem belegen, dass Versicherungsgesellschaften sich auf unterschiedliche Fassungen der Karte beriefen. Das Objekt war bei den einen in Zone 3, bei den anderen zur selben Zeit in Zone 4 gelistet.

In einer Versammlung in Oberwöhr warfen mehrere Bürger den Versicherungen Willkür und Geschäftemacherei vor. Es sei nicht nachvollziehbar, wie eine Straße, beispielsweise die Ringstraße, oder gar ein Doppelhaus in zwei verschiedene Zonen aufgeteilt werden könne.

Zürs ist die Abkürzung für „Zonierungssystem für Überschwemmung, Rückstau und Starkregen.“ Die Versicherungswirtschaft hat mit der Karte auf das verheerende Oderhochwasser 1997 reagiert. Aus Datenschutzgründen teilt sie die Einstufung in die Risikozone nur dem jeweiligen Eigentümer mit.

Mit der Verteilung der von der Bundesregierung bewilligten acht Milliarden Euro für die Flutopfer haben die Klassifizierungen in der Zürs-Karte nichts zu tun. Sie

sollen nach Einkommen und Bedürftigkeit vergeben werden. Die Kommunen warten noch auf die Richtlinien.

111 Millionen Euro Deich-Schäden

Hochwasserschutz: Erste Bilanz für Bayern – Wiederaufbau läuft bereits

München – Die Flut hat an Bayerns Hochwasserschutzbauten Schäden in dreistelliger Millionenhöhe angerichtet. Auf rund 111 Millionen Euro summiert sich der Schaden an Dämmen, Deichen und Messstationen, davon 42 Millionen in Oberbayern und 55 Millionen in Niederbayern. Das sagte Umweltminister Marcel Huber (CSU) unserer Zeitung. „Wir alle haben die Bilder der Naturgewalten noch klar vor Augen und werden sie auch nicht so schnell vergessen.“ Der Staat habe zügig reagiert. „Aber auch die Bilder vom leiden-



Marcel Huber

schäftlichen Einsatz der unzähligen Helfer und Freiwilligen bleiben. Sie haben Unbezahlbares geleistet.“ Die Reparaturen liefen auf Hochtouren.

In Südostoberbayern etwa begannen Deichfuß- und Ufersi-

cherungsmaßnahmen an Salzach, Saalach und Tiroler Achen, Traun und Alz für drei Millionen Euro. Deiche werden zudem auf neueste Technik gerüstet, etwa im August mit Spundwänden an der Mangfall in Kolbermoor.

Huber sprach von einer „Generationenaufgabe“ beim Hochwasserschutz. Der Minister wird heute für die Maßnahmen an der Donau offiziell als „Donaubeauftragten“ Wolf-Dieter Rogowsky vorstellen. Zwischen Straubing und Vilshofen werden rund 600 Millionen Euro verbaut. cd

EIN HOCHWASSERRÜCKBLICK IN ZAHLEN

400 Liter Regen in 94 Stunden

22 750 000 000 000 – so viele Liter Regen sind vom 26. Mai bis zum 2. Juni auf Deutschland gefallen. Diese enorme Zahl ist nicht die einzige beeindruckende, die in den Bericht des Deutschen Wetterdienstes zum Hochwasser 2013 eingeflossen ist.

München – Es hat geregnet und geregnet – vier Tage ununterbrochen. Deutschlandweit prasselten 22,75 Billionen Liter Wasser auf den Boden, in Süddeutschland ist die kleine Gemeinde Aschau im Chiemgau Spitzenreiter. 400,4 Liter pro Quadratmeter wurden dort binnen 94 Stunden gemessen. „Durch die Lage am Alpenrand ist es nicht ungewöhnlich, dass in Aschau der meiste Regen gefallen ist“, sagt Gabriele Malitz, eine der Autoren der Studie des Deutschen Wetterdienstes (DWD). „Aber 400 Liter an vier Tagen sind ungewöhnlich viel.“

Das Fazit des Berichts: Nicht die große Regenmenge war fatal, sondern dass es bay-

ernweit tagelang aus Kübeln schüttete. Der Dauerregen war der Auslöser der Flut, doch einige Faktoren gibt es, die dazu beigetragen haben, dass es in vielen Regionen so schlimme Überschwemmungen gab. In den vergangenen Jahren hatten die Landwirte mit Dürren zu kämpfen – dieses Jahr war in weiten Teilen Deutschlands das andere Extrem der Fall. Denn schon vor den Regentagen Ende Mai hatten sich die Böden überdurchschnittlich vollgesaugt mit Regenwasser. Ende Mai wiesen rund 40 Prozent aller Flächen in Deutschland so hohe Bodenfeuchtwerte auf wie noch nie seit Beginn der Messungen 1962. Am 31. Mai wurden absolute Rekordwerte erreicht, berichtet Saskia Pietzsch vom DWD. „Die Böden waren schon untypisch nass, bevor der Regen



Billionen Liter Regen prasselten Ende Mai vom bayerischen Himmel. Am schlimmsten hat es Aschau erwischt. FOTO: DPA

eingesetzt hat.“ Während einige Landwirte zu dieser Jahreszeit ihre Felder in der Regel beregnen müssen, fiel in der letzten Mai-Dekade 2013 in Deutschland statt der übli-

chen 25 Liter pro Quadratmeter die dreifache Menge Niederschlag. Selbst Bodenschichten in 60 Zentimeter Tiefe waren übersorgt mit Wasser – und konnten die

enormen Wassermassen am ersten Juni-Wochenende nicht mehr aufnehmen. „Inzwischen haben sich die Böden erholt und sind sogar wieder zu trocken“, berichtet

Pietzsch. „Der Mais ist beispielsweise dieses Jahr so mit Wasser verwöhnt worden, dass er keine tiefen Wurzeln ausgebildet hat und bei langen Trockenphasen nicht genug Wasser bekommt.“

Nur bedingt hat laut DWD-Bericht die Schneeschmelze die Jahrhundertflut beeinflusst. Vom 26. Mai bis 2. Juni wurden im deutschen Teil des Donau-Einzugsgebiets Niederschläge in Höhe von etwa 6,76 Billionen Liter gemessen. Die Schneeschmelze hat in diesem Gebiet zusätzlich 334 Milliarden Liter Wasser freigesetzt – und die gesamte Wassermenge damit um etwa fünf Prozent erhöht. „Damit spielt sie bei der Jahrhundertflut eine vergleichsweise geringe Rolle“, sagt Gabriele Malitz.

Was das Wammanagement angeht, zieht der Deutsche Wetterdienst ein positives Fazit: Wetterentwicklung und Dauerregen wurden frühzeitig vorausgesagt. In den Gebieten mit Unwetterwarnung regnete es innerhalb von 24 Stunden zwischen 30 und 60 Liter pro Quadratmeter, am Alpenrand sogar bis zu 71 Liter – das sind Wassermengen, die deutlich unter den vorhergesagten Spitzenwerten liegen. kvo

HEUTE VERSAMMLUNG DER BÜRGER IN GMUND

Tegernsee als Rückhaltebecken

Mit einem Absenken des Tegernsees vor einem drohenden Hochwasser will das Wasserwirtschaftsamt Rosenheim gegen die Überflutungsgefahr im unteren Mangfalltal vorgehen. Der See als Rückhaltebecken – von der Notwendigkeit müssen die Seeanlieger erst einmal überzeugt werden. Heute präsentiert ihnen das Wasserwirtschaftsamt den Vorentwurf.

Rosenheim/Gmund – Beim Schutz vor einem Hochwasser, wie es statistisch gesehen alle 100 Jahre vorkommt, fährt das Wasserwirtschaftsamt Rosenheim mehrgleisig. Neben der Erhöhung und Stabilisierung der Dämme entlang der Mangfall und

dem Regenrückhaltebecken in Feldolling ist das Absenken der Wassermenge im Tegernsee bei drohendem Hochwasser ein wichtiger Baustein.

Nach dem Hochwasser Anfang Juni spielte in der öffentlichen Diskussion immer wieder ein Wehr am Tegernsee eine Rolle, das angeblich nicht oder zu spät geöffnet worden sein soll. Dieses Wehr hat nach den Worten von Paul Geisenhofer, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, keinerlei Einfluss auf die Situation im unteren Mangfalltal: „Das ist ein 30 Zentimeter hohes Holzbrett. Wie soll das diese Wassermassen aufhalten?“

Große Wirkung soll hingegen das Absenken des Tegernsees unmittelbar vor einem Extremhochwasser er-

zielen. Rollt eine Hochwasserwelle heran, kann das teilweise entleerte Becken des Sees zusätzlich als Rückhalt dienen. Das Wasser soll dann kontrolliert und verzögert ins untere Mangfalltal abgegeben werden. Beim Wasserwirtschaftsamt Rosenheim geht man davon aus, dass damit ein Volumen von bis zu drei Millionen Kubikmeter als zusätzlicher Rückhalteraum zu schaffen ist. Der natürliche Niedrigwasserstand des Sees darf dabei nicht unterschritten werden. Dies wurde im laufenden Raumordnungsverfahren bereits 2006 festgelegt.

Etwa 24 Stunden vor Eintritt eines Extremhochwassers müssten die Experten reagieren und mit der Absenkung beginnen. Um den Wasserstand je nach Hochwasserlage steuern zu können, müssen ein Wehr bei Gmund umgebaut und die

Mangfall oberhalb des Wehres vertieft werden.

Heute informiert das Wasserwirtschaftsamt in Gmund alle Interessenten über den Stand der Planungen. Erwartet werden vor allem die Bürger der Anliegergemeinden. Die Versammlung findet um 19 Uhr im Neureuther-Saal, Tölzer Straße 4, statt. Im Anschluss an die Präsentation stehen Mitarbeiter des Amtes für Fragen zur Verfügung. Christoph Wiedemann, Leiter der Bau- und Planungsabteilung beim Wasserwirtschaftsamt, zeigt sich optimistisch: „Die Seeanlieger waren anfangs skeptisch. Inzwischen hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass eine solche Maßnahme auch ihnen dient.“ Eine konkrete Zeitvorstellung für die Umsetzung gebe es noch nicht. Der nächste Schritt sei, auf Basis des Vorentwurfs das notwendige Genehmigungs-

verfahren einzuleiten.

Unabhängig davon streiten seit drei Jahren die Gemeinde Gmund und eine Interessengemeinschaft in Moosrain um den Ausbau des dortigen Moosbaches. Die Anlieger wehren sich dagegen und behaupten, künftig werde bei Hochwasser „noch mehr Wasser ins untere Mangfalltal überschwappen“. Paul Geisenhofer, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, weist dies zurück. Nach seinen Worten hat der Ausbau des Moosbaches nicht das Gerüchte um eine Hochwassergefährdung im unteren Mangfalltal zu tun. Die Bedeutung sei rein lokal zu sehen.

Feste Zeitpläne gibt es bereits für das Rückhaltebecken in Feldolling. Die Planung des 55-Millionen-Euro-Projekts soll 2014 fertig werden, das Becken selber 2021.



RÜCKHALTEBECKEN TEGERNSEE:

Anlieger fordern mehr Information

Zweifelnde Besucher, zornige Zwischenrufe, unbefriedigende Antworten: Die Infoveranstaltung zum Hochwasserschutzkonzept am Tegernsee geriet für das Wasserwirtschaftsamt Rosenheim zum Dilemma. Eines wurde an diesem Abend deutlich: Es wird noch viel Überzeugungsarbeit nötig sein.

VON GABI WERNER

Gmund/Rosenheim – Geplant ist, wie berichtet, Folgendes: Sind heftige Regenfälle vorhergesagt, wird der Tegernsee circa 24 Stunden vor dem Anstieg um bis zu 30 Zentimeter abgesenkt. Damit entsteht ein Becken, in dem bis zu drei Millionen Kubikmeter Wasser zurück-

gehalten werden kann. Die verzögerte und kontrollierte Einleitung in die Mangfall soll helfen, Überflutungen im Mangfalltal zu verhindern. Deshalb hoffen nicht zuletzt die Bewohner von Kolbermoor und Rosenheim, die Anfang Juni zu Hochwasseropfern wurden, darauf, dass diese Planung so schnell wie möglich umgesetzt wird. Eigentlich waren Behördenleiter Paul Geisenhofer und sein Projektleiter Christoph Wiedemann nach Gmund gekommen, um die Bürger des Tegernseer Tals in Sachen „Hochwasserausgleich Tegernsee“ mit ins Boot zu holen. Doch die Fragen der besorgten Besucher im voll besetzten Neureuthersaal brachen wie eine

Flutwelle über die Experten des Wasserwirtschaftsamtes herein: Wie hoch kann und will man den Tegernsee künftig aufstauen? Wer steuert das neu geplante Schuhmacherwehr? Wie hoch genau ist die Oberkante des neuen Bauwerks? Viele Antworten blieben die Fachleute schuldig – vor allem genaue Zahlen und Daten.

Geisenhofer sprach von einer Verbesserung für alle Parteien. Davon ließen sich die Besucher trotz mehrmaliger Beteuerungen nur schwer überzeugen.

Ein Knackpunkt: das neu zu errichtende Schuhmacherwehr bei der Büttenpapierfabrik in Gmund. Die Grafik, die die Behördenleute und die beiden Mitarbeiter des zuständigen Ingenieurbüros SKI aus München an die Wand warfen, stimmte manchen Besuchern misstrauisch. Können die Verantwortli-

chen die Wehranlage mit den zwei so genannten Schützen und der beweglichen Klappe möglicherweise so nutzen oder aufrüsten, dass der Tegernsee im Ernstfall überläuft? Ein klares Nein von SKI-Mann Michael Spannring.

Doch mit dem Bau des neuen Wehres ist es nicht getan. Weil das Flussbett der Mangfall zwischen Seeauslauf und Wehranlage vertieft wird, um eine Art steile Rutschbahn für die bei der Absenkung zu erwartenden Wassermassen zu schaffen, sind bei den direkten Mangfall-Anliegern in Gmund I bis 1,20 Meter hohe Hochwasserschutzmauern geplant. Das schürt Ängste bei den Betroffenen. „Ohne diese Mauern“, so räumte Wiedemann ein, „hätten die direkten Anlieger bei einem 100-jährlichen Hochwasser künftig Wasser im Haus“.

Ein Nachteil – laut Wasserwirtschaftsamt aber der einzige im gesamten Konzept.

Rottachs Altbürgermeister Konrad Niedermair war es schließlich, der die Ängste aller Seeanlieger auf den Punkt brachte: „Müssen wir heroben möglicherweise absaufen, damit die unteren Mangfall-Anlieger geschützt werden?“ Eine Vermutung, der die Fachleute im Verlauf des Abends vehement widersprachen. „Wir können den See nicht nachteilig aufstauen“, beteuerte Wiedemann.

Aussagen, mit denen sich die Versammelten nicht zufrieden gaben. „Die Antworten sind uns zu weich“, tönte es aus der Besuchermenge. Und die Forderung nach einer Computer-Simulation wurde laut.

Damit auch der Laie die Technik der neuen Wehranlage verstehen kann. Auf diese Forderung ging das Was-

serwirtschaftsamt in allgemeinen Tumult nur zu gerne ein: Wiedemann versprach, eine entsprechende Simulation in Auftrag zu geben und diese ins Internet zu stellen. Auch weitere Info-Veranstaltungen kündigte der Fachmann an.

Zu diesem Zeitpunkt waren viele der Besucher – darunter auch die komplette Talbürgermeister-Riege – bereits am Aufbrechen. Am Ende griff Tegernsees Rathaus-Chef Peter Janssen nochmals nach dem Mikroskop: Die Bürgermeister und Gemeinderäte des Tegernseer Tals hätten schon in der Vergangenheit zwei Professoren zu Rate gezogen, um sich ein eigenes Bild von dem Vorhaben des Wasserwirtschaftsamtes machen zu können, berichtete Janssen: „Und wir werden sie wieder beauftragen, diese Pläne zu beurteilen.“

Die Flut kostet 1,3 Milliarden Euro

Zwei Monate nach der Flutkatastrophe laufen die staatlichen Hilfen auf Hochtouren. Zugleich zahlen „Sünder“ unrechtmäßig abgeholte Soforthilfe zurück.

München – Nach dem Hochwasser vom Juni stehen viele Menschen in Bayern vor dem Nichts. Die Wassermassen haben ganze Häuser, Wohnungen, Betriebe und Geschäfte zerstört. In Fischerdorf (Kreis Deggendorf) seien Bürger in ihrer Existenz bedroht, sagte Finanzminister Markus Söder (CSU) gestern in München. „Es gebe einzelne Fälle, wo die Menschen finanziell überfordert sind.“

Alle Hochwassergeschädigten könnten nun Aufbauhilfen erhalten. 80 Prozent der privaten Schäden würden aus dem Aufbauhilfefonds von Bund und Ländern ersetzt. „Es zählt die Betroffenheit, nicht die Bedürftigkeit.“ Bei einer Existenzgefährdung sei eine Schadensregulierung zu 100 Prozent möglich, erklärte Söder nach einer Kabinettsitzung zur Bewältigung der finanziellen Folgen. Die Staatsregierung hatte entschieden, die Mittel ab sofort auszuzahlen.



Flutgeschädigte im Kabinett: Passaus OB Jürgen Dupper (SPD/l.), der Deggendorfer Landrat Christian Bernreiter (CSU) und die Rosenheimer OB Gabriele Bauer (CSU) diskutieren mit Ministerpräsident Seehofer (2.v.l.) über die Fluthilfe.

FOTO: DPA

Aus dem nationalen Fluthilfefonds stehen insgesamt acht Milliarden Euro bereit. Söder verwies auf sieben Aufbauhilfefprogramme für private Haushalte, für Gewerbetreibende sowie für Land- und Forstwirtschaft. Daneben gebe es Fördermaßnahmen für Kommunen und Länder zum Wiederaufbau der Infrastruktur. Bisher hat Bayern 88 Millionen Euro an Soforthilfe ausgezahlt, weitere 150 Millionen Euro sind verfügbar.

Die Hochwasserschäden betragen in Bayern schätz-

ungsweise über 1,3 Milliarden Euro. An Dämmen, Deichen und weiteren Hochwasserschutzsicherungen entstanden laut Umweltminister Marcel Huber landesweit 111 Millionen Euro Schäden, davon

42 Millionen Euro in Oberbayern und 55 Millionen Euro in Niederbayern. In einen verbesserten Hochwasserschutz will der Freistaat insgesamt 3,5 Milliarden Euro investieren. Niemand wisse, „wann das nächste Hochwasser kommt“, sagte Huber. Es müssten gesteuerte Flutpolder entstehen, höhere Dämme gebaut, Deiche zurückverlegt sowie neue Rückhaltebecken geschaffen werden. Bei den Maßnahmen sollen Bürger und Landwirte beteiligt werden. So sollen Bauern weiterhin Flächen in Flussnähe bewirtschaften, die sie bei Hochwasser überlaufen lassen könnten. Statt Enteignung werde dann an Entschädigung im Hochwasserfall gedacht.

Nach dem Hochwasser ist die Soforthilfe offenbar in vielen Fällen zu Unrecht kassiert worden. Im Kreis Deggendorf sind nun rund 60 000 Euro an unrechtmäßiger Hochwasserhilfe zurückgezahlt worden. Ein Sprecher des Landratsamts Deggendorf sagte, mehrere Privatleute und einige Betriebe hätten die Beträge von 1500 und 5000 Euro zurücküberwiesen. Insgesamt habe es sich um 31 Fälle gehandelt. Die Behörden hatten allen Reumütigen Straffreiheit zugesichert, die das Geld bis zum 31. Juli zurückzahlten.

epd/lby

**JEDERZEIT
HEIMATWEIT.**
OVV HEIMATZEITUNGEN

Hochwasser belastet Münchener Rück

München – Munich Re (ehemals Münchener Rück) hält auch nach einem überraschend heftigen Gewinneinbruch durch die Flutkatastrophe in Europa an ihrem Jahresziel fest. Konzernchef Nikolaus von Bomhard zeigte sich zuversichtlich, annähernd drei Milliarden Euro Gewinn im Gesamtjahr zu schaffen. „Es passt, was wir im ersten Halbjahr abgeliefert haben“, sagte Bomhard.

Zwischen April und Juni verdiente Munich Re unter dem Strich nur noch 529 Millionen Euro und damit gut ein Drittel weniger als ein Jahr zuvor. Dabei musste das Unternehmen mit 605 Millionen Euro ein Drittel mehr für Großschäden ausgeben als ein Jahr zuvor. Die Hochwasserkatastrophe kostete Munich Re voraussichtlich 230 Millionen Euro. Rund 50 Millionen davon entfallen auf die Erstversicherungstochter Ergo. Das Unternehmen schnitt damit schlechter ab als von Analys-



ten erwartet, das brachte die Aktien der Munich Re stark unter Druck. Zeitweise verloren die Papiere an den Börsen gut vier Prozent.

Teuer dürfte die Branche auch das Hagelgewitter Ende Juli zu stehen kommen. Die Schäden würden auf etwa 600 Millionen Euro geschätzt, sagte Munich-Re-Vorstand Torsten Jeworrek.

Der Untergang des Kreuzfahrtschiffes Costa Concordia im Januar 2012 werde Munich Re mit rund 100 Millionen Euro belasten, sagte Jeworrek. Mit Kosten von 1,1 Milliarden Dollar sei es die bisher teuerste Bergung und Verschrottung eines Schiffes aller Zeiten für die Assekuranz.

Auch in der zweiten Jahreshälfte steht der Konzern aber vor Herausforderungen. So geht Munich Re weiter davon aus, dass die Kapitalanlagen in diesem Jahr nur noch 3,3 Prozent abwerfen dürften nach 3,9 Prozent 2012. Im ersten Halbjahr waren es nur 3,2 Prozent.

www.wwa-ro.bayern.de

Dokumentation Hochwasser Juni 2013

Herausgeber: Wasserwirtschaftsamt Rosenheim,
eine Behörde im Geschäftsbereich des Bayerischen
Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz,
Königstraße 19, 83022 Rosenheim

Internet: www.wwa-ro.bayern.de

E-Mail: poststelle@wwa-ro.bayern.de

Gestaltung: Wasserwirtschaftsamt Rosenheim

Bildnachweis: Wasserwirtschaftsamt Rosenheim

Stand: Mai 2014

© Wasserwirtschaftsamt Rosenheim, alle Rechte vorbehalten

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – wird die Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.



BAYERN|DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel. 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.